

# Der Deutsche Holzarbeiter

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 51 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeiterermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2 / Fernruf F 7 Jannowitz 0246

Berlin, 23. Dezember 1933

## Deutsche Weihnacht!

Weihnachtsglocken über Deutschland!  
Über einem nationalsozialistischen Deutschland!  
Jahrelang tobte der Haß über Deutschland, jahrelang stand Bruder gegen Bruder. Ja, die Verheerung ging so weit, daß am heiligen Abend politische Haßdemonstrationen stattfinden konnten! Moral und Sitte waren verschwunden. Unverstand regierte in Deutschland.

Mitgefühl für den Volksgenossen gab es nicht. Jeder dachte an sich.

Jeder versuchte, den anderen zu überverten!

Einer unterbot den anderen!

Schmutzige Konkurrenz auf allen Gebieten. Auf allen lag die drückende Sorge: Wie lange bleibe ich noch arbeitslos? Behalte ich meine Arbeit?

Nirgend ein Lichtblick! Verzweiflung hatte die Menschen gepackt, warf sie von einer Furcht in die andere. Voller Bitterkeit feierten die Massen das Weihnachtsfest, Hunderttausende hatten nicht einmal ein Zuhause! Der Staat hatte sie vergessen. Hunderttausende konnten sich nicht einmal die kleinste Freude leisten; aber rund um die Gedächtniskirche, da herrschten eitel Freud' und Wonne! In dicken Pelzen und glänzende Autos kamen sie daher, sie, die die Gemeinschaft nicht kannten und ihrem sturen Eigennutz frönten. Höhnisch lächelnd blickten sie auf der Elzinsten Arbeiter herab und freuten sich darüber, daß die deutschen Arbeiter ihren systematisch ausgestreuten Lügen Glauben schenken und sich gegenseitig die Köpfe blutig schlagen und der eine dem anderen nicht das Salz aufs Brot gönnte!



Sie saßen in allen hohen Ämtern und Stellungen, nicht um dem deutschen Arbeiter zu helfen und sein Los zu erleichtern, sondern um so eine bessere Gelegenheit zu haben, die Arbeiter gegen die Angestellten oder gegen die Unternehmer auszuspielen und auszuheizen — nur um zu verdienen. — Weihnacht 1933! Ein knappes Jahr ist vergangen, und trotzdem hat sich so ungeheuer viel geändert!

Das erste Weihnachtsfest seit langer Zeit, das den deutschen Menschen wieder hoffnungsfroh und gläubigen Vertrauens in die Zukunft schauen sieht. Ab sieben Millionen Arbeitslose hatten wir, als Adolf Hitler die Macht übernahm, und jetzt, nach noch nicht einem ganzen Jahr, gibt es in Deutschland nur noch drei Millionen und siebenhundertzehntausend Arbeitslose, und auch für sie besteht die glückhafte Zuversicht, wieder in Arbeit und Brot zu kommen. Alle sind gespannt in die große Gemeinschaft!

In diesem Winter soll und darf es keinen Menschen geben, der hungert oder friert. Voll Hoffnung und Freude feiert die deutsche Nation Weihnacht! Zuerst einmal Weihnacht im nationalsozialistischen

Deutschland! Und wenn am heiligen Abend allüberall, in allen deutschen Gauen die Glocken das heilige Weihnachtsfest einläuten, und wenn voller Andacht und Vertrauen die Menschen in die Kirche strömen, dann wird es keinen deutschen Volksgenossen geben, der nicht voll Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft sieht. Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Deutschland! Und wenn am heiligen Abend allüberall, in allen deutschen Gauen die Glocken das heilige Weihnachtsfest einläuten, und wenn voller Andacht und Vertrauen die Menschen in die Kirche strömen, dann wird es keinen deutschen Volksgenossen geben, der nicht voll Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft sieht. Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Sozialistische Arbeit des neuen Staates

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit / Das große Winterhilfswerk

Wenn es nach den Wunschbildern der geflüchteten Landesverräter und einstigen marxistischen „Deutschen Arbeiterführern“ um Wels und Konforten gegangen wäre, dann müßte Deutschland heute im Elend ersticken, die Arbeitslosigkeit in einem gewaltigen Umfang zugenommen haben, müßten Aufstände, Streiks und Unruhen das ganze Reich erschüttern. Wenn es so gekommen wäre, wie die Internationale es angestrebt hat, dann müßten alle deutschen Waren boykottiert, der deutsche Handel lahmgelegt und die deutschen Arbeitnehmer brotlos gemacht sein. Es ist sicher, daß alle diese Hoffnungen auch von denen jenseits unserer Grenzen geteilt worden sind, die nun einmal zu den erklärten Deutschenfeinden gehören.

In Deutschland aber ist das Gegenteil eingetreten. Dennoch können manche Zeitungen im Auslande die „Sorge“ um Deutschland nicht loswerden. So fabulieren z. B. die „Südtürkische Nachrichten“, daß über Deutschland „der harte Winter immer drohender“ aufsteige und daß die „Begeisterungswellen mit dem trostlosen Kampf um Brot und Arbeit zurückgehen“; man meint, daß „der Hunger am Volke nagt und die heißende Winterkälte in ungeheizte Wohnräume eindringt“.

Deutschlands Arbeiter werden beim Lesen dieser Zeilen lächeln. Gewiß „droht“ nicht nur der „harte Winter“, sondern er ist bereits da. Auch die „heißende Winterkälte“ dringt in Wohnräume ein. Aber die Wohnräume des deutschen Arbeiters im Dritten Reich sind nicht ungeheizt, sondern warm, und die „Begeisterungswellen“ sind durchaus nicht so „abgeebbt“ wie jenseits unserer Grenzen, z. B. im Dollfuß-Osterreich, wo infolge zunehmender Arbeitslosigkeit nach Aussage selbst der Systempresse die Sozialeinrichtungen sämtlich in den Zusammenbruch hineinstürzen und in demselben Augenblick, wo sie dem Elend streuen helfen sollen, die sozialen Leistungen abbauen.

Im nationalsozialistischen Deutschland ist der Kampf um Brot und Arbeit auch durchaus nicht so „trostlos“, wie man jenseits unserer Grenzen — hofft. Es ist nicht nur gelungen, in 10 Monaten nationalsozialistischer Aufbauarbeit nicht weniger als 2,5 Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot und Freude am Dasein zurückzugeben,

sondern auch im „harten Winter“ das Erreichte zu erhalten, ja, sogar in der zweiten Novemberhälfte, also in einer Zeit, in der einst Hunderttausende auf die Straße flohen, wiederum 62.000 Arbeitslose in die Betriebe zurückzuführen!

Auch die sozialen Leistungen werden nicht, wie anderwärts und wie einst im marxistischen Deutschland, abgebaut, sondern in der Stunde, in der sie helfen sollen, ausgebaut. So sind die Wartezeiten in der Arbeitslosenversicherung gekürzt worden; wer einst 21 Tage warten mußte, um in den Genuß der Unterstüßungen zu kommen, kann jetzt schon in 14 Tagen Unterstüßungen erhalten, wer nach den bisherigen Bestimmungen mit zuschlagberechtigten Angehörigen 14 Tage warten mußte, braucht hierzu nur noch sieben Tage, und wer mit vier oder mehr Angehörigen einst sieben Tage warten mußte, empfängt Unterstüßungen bereits vom dritten Tage der Arbeitslosigkeit an. Das soll man uns erst einmal nachmachen!

Aber damit ist das nationalsozialistische Deutschland noch bei weitem nicht im Kampf gegen den Winter am Ende seiner Leistungen. Man sehe sich einmal die beispiellose Opferbereitschaft an, mit der das gesamte Deutschland in der Aufgabe mitwirkt, durch das

großartige deutsche Winterhilfswerk das Wort des deutschen Führers einzulösen, daß in diesem Winter niemand frieren, niemand hungern soll! Man muß einmal gesehen haben, welche Riesenkolonnen von Helfern Hilfsmaterial, Lebensmittel und warme Kleidung in die deutschen Arbeiterquartiere strömen nicht nur in den Großstädten und Industriestädten, sondern auf langen, langen Bergwegen auch in die entlegenen Gebirgsdörfer hinein!

Währenddessen wachsen die Opfer, die sich das deutsche Volk in freiem Willen und ehrenwertester Freizügigkeit für die Spende der nationalen Arbeit auferlegt, werden Millionen aus dieser

Spende frei gemacht, immer größere Massen bisheriger Arbeitsloser wieder zu Brot und Arbeit gebracht.

Auch der Opfer der Arbeit und ihrer Hinterbliebenen gedenkt das nationalsozialistische Deutschland nicht nur mit Worten des Trostes, sondern auch mit praktischer sozialer Hilfe. Da hat der Ehrenausschuß der „Stiftung für die Opfer der Arbeit“ unter dem deutschen Arbeiterführer Walter Schuhmann und den beiden Staatsräten Thynnen und v. Stauff gerade jetzt vor Weihnachten wiederum 900 Opfern der Arbeit oder deren Hinterbliebenen Zuwendungen in Höhe von vielen Hunderttausenden Mark gewährt, nicht allein in einmaligen Hilfen, sondern, wo es not tat und eine dauernde Hilfe unerlässlich schien, auch in der Bewilligung von regelmäßigen Beihilfen.

Zur gleichen Zeit janirt das nationalsozialistische Deutschland die Invalidenversicherung, die unter dem marxistisch-liberalistischen System niedergebroschen war, zur gleichen Zeit öffnen sich die sozialen Hilfsklassen der deutschen Arbeiterverbände, die von den Marxisten beinahe in den Bankrott geführt waren und von den Männern der NSD. in der Deutschen Arbeitsfront wieder aufgebaut und gesichert wurden.

Das soziale Deutschland steht vor uns! Laufend fließen die Quellen der sozialen Volksgemeinschaft, ganz Deutschland wetteifert, mit eigenen Opfern denen Hilfe zu bringen, die das System der Marxisten und Liberalisten einst in Not und Elend gejagt hat! Nein: im

nationalsozialistischen Deutschland braucht niemand zu frieren, wird niemand in diesem Winter hungern, geht niemand mit jener zerquälten Hoffnungslosigkeit dem Winter entgegen, die einst 15 Jahre lang diesen Wochen ihren Stempel aufdrückte!

Der Aufbau geht weiter. Deutschland ringt sich zur Gesundung. Heynrich.

Feste Währung — feste Preise

Von Gottfried Feder.

Als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet die Deutsche Reichsregierung in Abereinstimmung mit der Reichsbankpolitik die Erhaltung der festen Währung. Eine feste Währung ist die Voraussetzung für jede wirtschaftliche Kalkulation und damit auch für feste Preise. Inflation und Deflation sind gleich gefährliche Erscheinungen, auf dem Wirtschaftsleben, da sie das gesamte Wirtschaftsleben in Unordnung bringen müssen. Während der Inflation ist der Schuldner im Vorteil, der die gemachten Schulden mit entwertetem Geld zurückzahlen vermag. In Zeiten der Deflation wird der Gläubiger zum Tyrannen und Ausbeuter des Schuldners, der auch beim besten Willen seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen vermag.

Jede Kalkulation wird unmöglich und für die Wiederbelebung der Wirtschaft sind deflatorische Zustände noch gefährlicher als inflatorische, während umgekehrt natürlich für den Kapitalbesitz die Inflation sich zerstörend auswirkt.

Was geschah in dieser Woche

Hochzeitsgesellschaft vergiftet

Während einer Hochzeitsfeier in einer Gemeinde des Komitats Siebenbürgen ereignete sich ein furchtbares Unglück. An dem Hochzeitsmahl nahmen 47 Bauern teil, die sich nach dem Essen in die Kirche zur Ertrauung begaben. Während der Ertrauungszeremonie stürzten die Hochzeitsgäste einer nach dem anderen zu Boden. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt und festgestellt, daß die gesamte Hochzeitsgesellschaft vergiftet worden war. Fast alle Opfer schweben in Lebensgefahr. Die Ursache der Vergiftungen konnte noch nicht festgestellt werden.

Finnisches Schiff gesunken

Bei den Alandsinseln stieß das finnische Schiff „Plus“, in der Nähe von Mariehamn im Sturm auf Grund und sank innerhalb weniger Minuten. Nur vier Angehörige der Besatzung konnten sich retten, während die übrigen zwölf ertrunken sind.

Bayerische Bauernschaft in den Reichsnährstand eingegliedert

Auf Grund der Ersten Durchführungsverordnung des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. Dezember 1933 wurde vom bayerischen Landesbauernführer Luber die bayerische Bauernschaft in den Reichsnährstand eingegliedert.

Arubewaffnung der Schweizer Armee bewilligt

Der Ständerat hat die Vorlage über die Neubewaffnung der Armee einstimmig bei Stimmenthaltung des sozialdemokratischen Züricher Stadtpräsidenten Aldy angenommen. Vor der Abstimmung gab Bundesrat Ringer die Erklärung ab, je tüchtiger die Schweizer Armee sei, desto geringer werde für die Schweiz die Kriegsgefahr sein.

Der englische Botschafter reist nach London

Der Berliner englische Botschafter Sir Eril Phipps traf aus Berlin kommend in London ein. Er wird mit Außenminister Simon zu einer Unterredung zusammenkommen. Phipps' Reise nach London erfolgt, wie verlautet, auf Wunsch der Regierung, die mit ihrem Berliner Botschafter Abrüstungstagen erörtern will.

Bemannte Rennboote als Ziel-schrauben für engl. Bombenflugzeuge

Als schwimmende Ziele für die Bombenübungen der Luftstreitkräfte werden neuerdings bemannte und unfluggfähige Rennboote von etwa 12 Meter Länge und 45 Stundenkilometer Geschwindigkeit benutzt, bei denen die Besatzung und die Motoren durch Panzerplatten in einer Stärke von 1 1/2 Zentimeter gegen die Bombenausschläge geschützt sind.

Jedes der Rennboote ist mit drei Motoren zu 100 PS und drei Antriebschrauben ausgestattet. Als Zielbomben werden die gewöhnlichen Übungsbomben von 8 oder 11 Pfund Gewicht aus Gussblei verwendet, die mit einem Rauchgemisch gefüllt sind. Diese Bomben werden aus 330 bis 5000 Meter Höhe in Sturzflugangriffen abgeworfen, wobei sich die mit Sturzhelmen, Ohrschützern und Gasmasken ausgerüstete Besatzung des Zielbootes unter der Panzerung verbirgt.

Einen sieben Zentner schweren Geldschrank gestohlen

In den frühen Morgenstunden leistete sich eine Geldschrankkaderkolonne in der Petersburger Straße 38 im Osten Berlins ein tolles Stück. Sie drang in die im Hochparterre gelegene Wohnung der Hauseigentümerin Daehnid ein und stahl einen 7 Zentner schweren Geldschrank, in dem sich 500 Mk. befanden. Die Wohnungsinhaberin, die mit ihrer Schwester im Nebenzimmer schlief, hat von dem Vorfall nicht das geringste bemerkt.

Botschafter Radolny in Moskau

Der deutsche Botschafter Radolny wurde von dem Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare, Molotow, empfangen, mit dem er eine Aussprache über die deutsch-russischen Beziehungen hatte, wobei verschiedene Probleme berührt wurden, darunter die Frage des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs. Es handelte sich um den Antrittsbesuch des Botschafters Radolny nach der Übernahme des Moskauer Postens.

„Abrüstung in USA.“

Das Kriegsministerium der USA. beachtlich, im Hinblick auf die geplante Automobilisierung des Heeres, 7700 weitere Heereskraftwagen zu einem Gesamtpreise von 2 Millionen Dollar anzukaufen.

Ein Spiegelbild inflatorischer und deflatorischer Wirtschaftskurven können wir im Politischen im parlamentarischen System erblicken. Einmal gewinnen die Marxisten an Parlamentssitzen und damit an Macht, ein andermal die Konservativen, und so in buntem Wechsel, so daß eine geordnete Staatsführung schlechterdings unmöglich wird.

In Deutschland hat die Regierung Adolf Hitler dem unselbigen Parteiwesen ein Ende gesetzt und sofort ist Ruhe und Ordnung im politischen Leben der Nation wieder eingezogen und die Regierung vermag auf lange Sicht ihre großen Reformaufgaben durchzuführen, Aufgaben, die unter parlamentarisch-demokratischer Herrschaft Jahre wilder parlamentarischer Kämpfe benötigt hätten, um sie — überhaupt durchführen zu können oder in einem jämmerlichen Kompromiß versacken zu lassen.

Genau so liegt es in der Wirtschaft. Die Überkapazität der wirtschaftlichen Produktionsstätten auf der einen Seite, die gemilderte Aufnahmefähigkeit der zum Teil erwerbslosen Bevölkerung auf der anderen Seite stehen solange in unlösbarer Widersprach, solange nicht die ordnende und regelnde Hand des Staates auch in die Wirtschaft eingreift.

Auf lange Sicht müssen aber auch hier die Maßnahmen der Regierungen abgestellt werden können, da die Verkrampfung des Wirtschaftslebens erst gelöst und eine Steigerung der Kaufkraft der Massen erreicht werden muß, um die Kapazität der Wirtschaft besser auszunutzen zu können.

Im Vordergrund stehen somit die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung, und zwar kann es sich hier nur um ganz große richtunggebende Aufgaben handeln, wie es die von unfrem Reichskanzler Adolf Hitler geplanten Reichsautobahnen sind oder der Ausbau der Wasserstraßen und die ebenfalls von ihm proklamierte Wiederherstellung des Althausbesitzes.

Bei so großen Aufgaben für die Wirtschaft muß es das ganz besondere Bestreben der Regierung sein, hier keine unzulässigen Preisserhöhungen zu dulden, die den Erfolg der Gesamttaktion in Frage stellen könnten. Dabei ist es ebenso unerträglich, wenn soziale Elemente auf der einen Seite zu Schleudern preisen ganze Produktionszweige ruinieren durch Unterbietungen, die ein nationalwirtschaftliches Verlustgeschäft bedeuten, als wenn auf der anderen Seite durch ebenso soziale und gewissenlose Elemente versucht wird, durch ungerechtfertigte Preissteigerungen sich zu bereichern, um, ganz gleichgültig, woher sie kommen, Verluste nun rasch wieder auszugleichen oder nur um die Konjunktur auszunutzen.

So ungern die Reichsregierung der Wirtschaft einengende Fesseln anlegt durch Kartellbildung und Preisfestsetzung, so wird doch in vielen Fällen dies der einzige Weg sein, um widerpenstige Störenfriede in der Wirtschaft zur Vernunft zu bringen.

Wenn schon die Regierung mit großen Opfern dem ganzen Volk und damit der ganzen Wirtschaft eine feste Währung erhält, kann sie wohl erwarten, daß auch die Wirtschaft von sich aus von unzulässigen Preissteigerungen Abstand nimmt. Denn sonst wird die erwünschte Wirkung ihrer Maßnahmen, nämlich die Wiedereingliederung von Millionen Arbeitslosen, sabotiert. Aus der gesteigerten Kaufkraft ergibt sich die vor allen Dingen notwendige und erwünschte Umsatzsteigerung in der Wirtschaft, die das beste und sicherste Mittel ist zur Senkung der stizen Unkosten bei gleichbleibenden Preisen und damit einer effektiven Erhöhung des Gewinnes und der Rentabilität der Unternehmungen.

Feste Währung — feste Preise — durch die Hand einer festen Regierung.

„Der Deutsche“ Der Vertreter aller Berufs- und werktätigen Deutschen. Das Sprachrohr der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche“

## Der Weg zum Ständestaat

# Vom Interessenten zur Gemeinschaft

Von Dr. von Reuteln.

Es ist ein hervorstechender Charakterzug unseres Führers, daß er aus der Erkenntnis der dem geschichtlichen Werden zugrunde liegenden Kräfte die Dinge heranzieht, um sie dann kraftvoll zu gestalten. Wenn diese Gabe der richtigen Erkenntnis fehlt und wer deshalb gegen die seelischen Unterströmungen mit Hilfe gedanklicher Konstruktionen etwas wesentlich seelisch Bestimmtes, wie den Ständeaufbau, unternimmt, wird über kurz oder lang Schiffbruch erleiden müssen.

Betrachten wir von so tiefgründigen Gesichtspunkten aus das Werden des mittelalterlichen Ständestaates, so werden wir als eine der mächtigsten Triebfedern die rechtliche Sicherung bestimmter Ständebelange anerkennen müssen. Rechtliche Sicherungen betreffen im wesentlichen Eigentumsfragen im weitesten Sinne. Eigentum setzt den Willen des einzelnen Ich zum Eigentum voraus. Wie weit aber das Streben des Ich nach Eigentum zur Auswirkung gelangen kann, hängt ab von den äußeren und inneren Widerständen, die das Eigentumstreben findet.

Um welche Widerstände handelt es sich hier? Die äußeren Widerstände lassen sich sehr leicht aufzeigen. Den Wünschen eines Standes stehen die Belange des anderen Standes gegenüber. Auch im Ständestaat des Mittelalters mußten die verschiedenen Interessen der einzelnen Stände gegeneinander abgegrenzt werden, was oftmals nicht ohne Kampf möglich war.

Wenn aber im Mittelalter die Interessengegensätze nicht so kraß aufeinander prallten wie im liberalistischen Zeitalter, so lag das daran, daß dem Eigentumstreben des einzelnen Ich ganz erhebliche und zwar religiöse Widerstände im eigenen Herzen entgegenstanden.

Durch den Individualisierungsprozeß des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts gingen diese seelischen Bindungen dem einzelnen Menschen verloren. Damit aber kam auch das verbindende Moment innerhalb des einzelnen Standes mehr oder weniger in Fortfall. Der rücksichtslose Egoismus setzte sich innerhalb der einzelnen Stände durch, die ständischen Bindungen fielen, und der dominierende kraße Egoismus bescherte uns das Zeitalter des Liberalismus.

Um welche seelischen Bindungen handelt es sich hier? Was hat man überhaupt unter seelischen Bindungen zu verstehen?

Dem Liberalisten wird man diese Fragen schwer beantworten können, d. h. die Antwort wird ihm mehr oder weniger unverständlich sein. Anders hingegen dem Nationalsozialisten und zwar insbesondere dem aus der Schützengrabengeneration und dem Kämpfer aus der SA. und SS. Wer im Schützengraben stand und mit seinen Kameraden Schulter an Schulter kämpfte, in dem erwachten jene lebensverbindenden Gefühle echter Kameradschaft und Freundschaft, welche den Egoismus des einzelnen eindämmten und beschränkten. Sicherlich gab es auch im Schützengraben Liberalisten, denen das Erlebnis echter Kameradschaft und Freundschaft, wie es jeder gemeinsam durchkostete Kampf normalerweise bringt, verschlossen blieb. Doch es war gerade der Schützengraben und später die SA. und SS., welche die Scheidewände zwischen reich und arm, zwischen Akademikern, Arbeitern und Bauern niederrißen und im anderen lediglich den Volksgenossen erkennen ließen.

Ein jeder gemeinsam durchlebte Kampf schafft diese lebensverbindenden Gefühle der Freundschaft und Kameradschaft. Aber ebenso verhält es sich mit jeder gemeinsam durchkosteten Arbeit und jedem Schweißtropfen, der in gemeinsamer Anstrengung floß. Die gemeinsam erlebte Arbeit im Arbeitsdienst hat hierin auch ihren wichtigsten seelischen Wert. Und handelt es sich noch um schöpferische Arbeit, wie wir sie durchweg im mittelherrlichen Handwerk finden, so werden die aus der gleichen Arbeit entspringenden Gemeinschaftsgefühle noch wesentlich verstärkt.

Die seelischen Bindungen, die aus dem gemeinsamen Beruf und der gemeinsamen Arbeit stammen, sowie das Eigentumstreben einer gleichen Berufsgruppe sind mithin die beiden grundlegenden Triebkräfte, aus denen das Ständewesen emporwächst.

Hat man diese Zusammenhänge begriffen, so wird man auch verstehen, wie richtig es

war, daß der Führer den ständischen Aufbau zunächst zurückstellte. Ohne vorhergegangene nationalsozialistische Schulungsarbeit hätte man in einzelnen Berufsgruppen doch nur Interessentengruppen zusammenfassen können, die sich gegenseitig bekämpft hätten. Teilweise kam dieser Kampf in der Preispolitik einzelner Verbände bereits zum Durchbruch, doch wurde er durch das energische Zutreten des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt wieder schnell unterbunden.

Haben wir hiermit die Triebkräfte zu zeigen versucht, die beim ständischen Aufbau berücksichtigt werden müssen, so ist es noch notwendig, den Rahmen zu betrachten, innerhalb dessen diese Triebkräfte wirken. Der Rahmen aber ist die Wirtschaft selbst, deren Struktur wir deshalb kennen müssen, um einen ständischen Aufbau organisch durchführen zu können.

Im Rahmen dieser kurzen Darlegungen greifen wir wiederum nur die beiden wichtigsten Momente heraus, die den Ablauf der Wirtschaft bestimmen, und zwar: die Planmäßigkeit der Erzeugung und die Planlosigkeit des Verbrauchs.

Grundsätzlich läßt es sich nicht abstreiten, daß die Kauf- und Verkaufsbedingungen — also die Vorbedingungen einer eigentumsrechtlichen Regelung bei den einzelnen Ständen — außerordentlich verschieden sind. Es ist ein Unterschied, ob der Bauer ein Schwein an eine Wurstfabrik, ob eine Zeche Kohlen an ein Hüttenwerk oder ein Manufakturwarenhändler einen Stoff an einen Verbraucher verkauft. Das Geschäftskrisis ist in jedem Falle verschieden, und zwar im allgemeinen um so größer, je mehr es sich um

Güter handelt, die für den letzten Verbraucher bestimmt sind.

Die eigentumsrechtlichen Regelungen, die deshalb im ständischen Aufbau getroffen werden müssen (Ehrengerichte, Qualitätsvorschriften, kurzum die Fragen der Marktpolizei), dürfen an diesen Wirtschaftswirklichkeiten nicht vorbeigehen. Man wird darum auch nicht diejenigen ständischen Bestimmungen, die für den Handel getroffen werden müssen, ohne weiteres auf den Bauernstand oder diejenigen des Handwerks, auf die Industrie, übertragen können.

Allein schon diese kurze Andeutung mag genügen, um zu zeigen, wo die eigentlichen Probleme des ständischen Aufbaus liegen. Und diese Fragen dürfen nicht verdeckt werden durch Ausdrücke wie „horizontale“ oder „vertikale Gliederung des ständischen Aufbaus“, oder durch die Festlegung mehrerer Typen sogenannter Stände, solange diese Berechnungen nur Schlagworte bleiben. Denn Schlagworte und Typenbildungen bergen die Gefahr in sich, daß der ständische Aufbau abgelenkt wird in einen Kampf einzelner Gruppen um die Erweiterung ihrer politischen Macht. Das wäre wäre fraglos Mißfall in die Methoden des überlebten Liberalismus, was besonders verhängnisvoll wäre, als im ständischen Aufbau ja nicht die Zusammenfassung in einzelnen Gruppen allein, sondern darüber hinaus die praktische Regelung unzähliger Einzelfragen eine große Rolle spielen werde.

Diese praktischen Regelungen werden aber um so leichter sein, je stärker sich der echte Kameradschaftsgeist der SA. und SS. in der Wirtschaft durchsetzt.

## Steigerung des Volkseinkommens

„Was wir nicht erarbeiten, kann auch nicht verteilt werden.“

Von Bernhard Köhler,

Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik in der Reichsleitung der NSDAP.

Bezeichnend ist, daß der Kampf des Mittelstandes um die Erhaltung seiner Stellung innerhalb des Volkes einsehen mußte und einsehen zur gleichen Zeit, als die Gewerbetreibende die Grundlage seiner ständischen Existenz zerstörte. Zwangsläufig fing zur gleichen Zeit die deutsche Arbeiterschaft an, sich gegen ihre Abtrennung vom Volke zu wehren. Beide mußten die Zerstörung des deutschen Volkes bekämpfen. Nicht materielle Wünsche waren die tiefere Ursache zur Bildung der sozialistischen Arbeiterbewegung schon vor Marx, sondern das Gefühl, erst einmal den Zusammenhang mit dem gesamten Volke als Lebensnotwendigkeit zu verteidigen. Nur darum konnte heute die Volksgemeinschaft und der Ruf danach Eingang in bisher verschlossene Tore und Herzen finden. Ein weiteres kam hinzu: die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen der deutsche Arbeiter lebte, waren durchaus nicht so gestaltet, daß er, der ganz genau wußte, was arbeiten heißt, voll in den Genuß seiner Leistung kam. Wenige waren es, die nicht auch ein sehr genaues Gefühl, eine sehr hohe Achtung für eine höhere Leistung gehabt hätten, die nicht anerkannt hätten, daß besseres Können und größeres Wissen ein gewisses höheres Einkommen beanspruchen konnten. Die deutsche Arbeiterschaft hat nicht aus Begehrlichkeit, Faulheit oder anderen unannehmbaren und unverständlichen Gründen nach leichteren und angenehmeren Lebensbedingungen gestrebt. Jede Statistik weist nach, daß die Arbeiterschaft im Verhältnis zum Ganzen schlecht weggekommen ist. Das läßt sich auch nachweisen an dem Verhältnis, das zur Bezahlung der sogenannten geistigen Arbeit gestanden hat. Die Grenze zwischen geistiger und körperlicher Arbeit ist sehr schwer zu ziehen, denn unbestreitbar ist eine Arbeit, die ohne geistigen Aufwand zu leisten ist. Im Gegenteil ist die Behauptung berechtigt, daß zur Erzeugung körperlicher Arbeit das Denken notwendig ist. Daher war es ein Verbrechen und wird es auch immer bleiben, einen Trennungsstrich zu ziehen zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Wir haben in einer durchgehenden Entwertung der Ar-

beit gelebt, die sich sowohl auf körperliche als auch auf geistige Leistung bezieht. Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Arbeiterschaft immer Grund hatte, sich sowohl in ideeller als auch in materieller Beziehung zu beklagen: Mangelnde Gerechtigkeit und schlechte Entlohnung. Eine nur zum Teil beschäftigte und arbeitende Wirtschaft, wie sie sich heute noch trotz schon geschaffener Abhilfe uns bietet, kann daran nichts Wesentliches ändern. In der Lage, die wir vorgefunden haben, ist es nicht von heute auf morgen möglich, Änderungen herbeizuführen, denn mit künstlichen Eingriffen allein, die gewaltsam angewandt werden, ist es nicht getan. Das wirtschaftliche Leben des Volkes muß erst völlig in Gang gebracht werden. Was wir nicht erarbeiten, das kann auch nicht verteilt werden. Eine Besserverteilung des Sozialprodukts ist nur möglich, wenn es entsprechend vergrößert ist. Daher steht vor allen irgendwie sozial gearteten Reformen, die sich mit der Erhöhung der Lebenshaltung der breitesten Massen befassen, vor allen Versuchen, etwas zu bessern, die Aufgabe, die Arbeitslosigkeit restlos zu beseitigen. Vorher kann nur an der einen oder anderen Stelle ein Eingriff geschehen, der notwendig ist, um für dieses Ziel die Grundlage zu schaffen. Viele Wege führen zu diesem Ziel, so u. a. die Ermäßigung der Steuern. Das ist natürlich eine sehr wirksame Erhöhung der Lebensweise gerade bei den schaffenden Menschen mit kleinem Einkommen. Die Ankündigung, diesen Vorfall durchzuführen, wurde daher besonders begrüßt.

Mit Notwendigkeit muß die Wiederingangnahme der Arbeit das Steigen des Volkseinkommens zur Folge haben, ein Steigen des Volkseinkommens muß wiederum ein Steigen der Einnahmen der öffentlichen Hand hervorrufen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, eine Senkung der Lasten durchzuführen. Daraus hat sich die Tatsache schon jetzt ergeben, das Volkseinkommen durch Wiederaufnahme der Arbeit zu steigern und die Umsätze um viele Milliarden zu erhöhen. Auf Grund dieser Tatsache haben wir die Gewißheit, mehr noch die Sicherheit, daß der

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit weiterhin erfolgreich fortgesetzt werden kann und nicht eher ruht, bis der letzte Arbeitslose, unserm Vorfall gemäß, in eine Stellung gebracht ist. Dann ist auch der Augenblick gekommen, wo wir einen Schritt weitergehen und die materiellen Konsequenzen unserer Auffassung ziehen werden. Wenn es nämlich richtig ist, daß wir den Satz ablehnen, die ökonomischen Bedingungen bestimmten die wirtschaftlichen Verhältnisse, dann muß für uns seine Umkehrung richtig sein, d. h. daß die gesellschaftlichen Verhältnisse die wirtschaftlichen Bedingungen zu bestimmen haben. Wenn wir recht behalten wollen, und wir werden recht behalten, dann muß durch die Umgestaltung der sittlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse auch eine materielle Änderung und Besserung in der Wirtschaft erzielt werden.

## In jedem Haus ein Christbaum

Die Not der letzten Jahre hat manche deutsche Familie von der alten, guten deutschen Sitte, zum Weihnachtsfest einen Christbaum aufzustellen, abgehalten. Es fehlten nicht nur die Mittel für Geschenke und sonstige Festtage, sondern viele Familienväter in den Großstädten konnten nicht einmal mehr das Geld aufbringen, einen Christbaum zu erstehen.

In diesem Jahre sollen alle deutschen Familien Weihnachten unter dem leuchtenden Christbaum feiern. Der Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände hat sich dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt und an alle ihm angeschlossenen Waldbesitzer die dringende Bitte gerichtet, dem Winterhilfswerk Weihnachtsbäume kostenlos zur Verfügung zu stellen. Aus den Hauptanfallsgebieten sollen die Christbäume im Rahmen des Hilfswerkes frachtfrei gefahren werden, in die großen Städte gebracht und durch die NS.-Volkswohlfahrt verteilt werden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um kleinere und mittlere Bäume, die aus Durchforstungsarbeiten in jüngeren Fichtenbeständen gewonnen werden können. Jeder lieferungsbereite Waldbesitzer soll seinen zuständigen Verband sofort die Zahl der zur Verfügung zu stellenden Weihnachtsbäume mitteilen. Die Verbände werden dann mit der zuständigen Guleitung der NS.-Volkswohlfahrt in Verbindung treten.

Ferner wird der nichtstaatliche Waldbesitz aufgefordert, sich an der Bereitstellung von Brennholz für die unbemittelte Bevölkerung zu beteiligen, und zwar entweder durch Abgabe zur Selbstwerbung, Hingabe von Stod- und Reiserholz unter dem Taxwert oder in ähnlichen Formen. Einige Waldbesitzerverbände haben beschlossen, drei Prozent des normalen Brennholzansfalls ihrer Mitglieder dem Winterhilfswerk kostenlos zur Verfügung zu stellen.

In diesem Winter soll kein Volksgenosse frieren!

## Zwei neue Ämter für die Feierabend-Organisation

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, hat verfügt, daß zwei weitere Ämter der „Nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude“ errichtet werden, nämlich ein Amt für Propaganda und ein Amt für Volkstum und Heimat. Zum Amtsleiter für Propaganda ist Pg. Karl Busch, Mitglied der Konvente der Arbeitsfront, und für das Amt für Volkstum und Heimat Pg. Werner Haverbeck ernannt worden.

Die Organisation hat also jetzt 9 Ämter: 1. Organisation, 2. Kultur, 3. Sport, 4. Reisen, Wandern und Urlaub, 5. Selbsthilfe und Siedlung, 6. Schönheit der Arbeit, 7. Ausbildung, 8. Propaganda und 9. Volkstum und Heimat.

## Bisher 7 Millionen Mark Spenden für die Opfer der Arbeit

Anlässlich einer Sitzung des Ehrenausschusses der „Stiftung für Opfer der Arbeit“, der aus den Staatsräten W. Schuhmann, Dr. Thyssen und Dr. von Stauff besteht, erstattete der ehrenamtliche Geschäftsführer, Oberregierungsrat Dr. Ziegler, den Geschäftsbericht. Dabei konnte der Geschäftsführer mitteilen, daß bisher bereits 7 Millionen Mark Spenden eingegangen sind. Von diesem Betrage wurden insgesamt 500 000 Mark an Hinterbliebene von im Beruf tödlich verunglückten Arbeitern verteilt.

# Unseren Jubilaren zur Ehr!

Uns wurden folgende Jubilare mit 25, 30, 35 und mehr Jahren Verbandszugehörigkeit von den einzelnen Ortsgruppen bekanntgegeben:

## Verbandsbezirk Bayern

- Ortsgruppe Landsberg: Michael Bauer, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Nürnberg: Pinskimacher Georg Mayer, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Reichelsdorf: Konrad Bauer, 25 Jahre, Joseph Krach, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Schwaben: Max Kalle, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Schweinfurt: Richard Ampferl, 30 Jahre, August Büttner, 30 Jahre, Kilian Düring, 25 Jahre, Otto Ernst, 30 Jahre, Georg Graas, 25 Jahre, Edmund Frig, 25 Jahre, Georg Kirchner, 25 Jahre, Alois Müller, 25 Jahre, Christian Neuschwanger, 30 Jahre, Alfons Weissenberger, 30 Jahre, Paul Zogla, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Brandenburg

- Ortsgruppe Brandenburg: Emil Albuschat, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Fürstenberg: Korbmacher August Winkler, 28 Jahre, Korbmacher Anton Wunsch, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Trebbin: Tischler Otto Schneller, 42 Jahre, Drechsler Albert Breuß, 40 Jahre, Drechsler Walter Bahnte, 38 Jahre, Tischler Paul Ruttner, 38 Jahre, Drechsler Friedrich Ziegner, 37 Jahre, Tischler Wilhelm Jechel, 37 Jahre, Drechsler Hermann Mangelburg, 32 Jahre, Tischler Karl Junge, 29 Jahre, Tischler Joseph Schäfer, 28 Jahre, Drechsler Hermann Bärtsch, 27 Jahre, Tischler August Kumpel, 27 Jahre, Tischler Gustav Kofal, 27 Jahre, Drechsler Richard Ritter, 26 Jahre.

## Verbandsbezirk Danzig

Johann Ziebuhr, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Hessen

Wilhelm Nordheim, 25 Jahre, Karl Holz, 25 Jahre, Ludwig Tenfel, 30 Jahre, Karl Biesenbach, 25 Jahre, Jakob Koch, 25 Jahre, Heinrich Edert, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Mitteldeutschland

- Ortsgruppe Aschersleben: Theodor Mehne, 42 Jahre, Friedrich Rechenberg, 39 Jahre, Karl Schaboth, 39 Jahre, Wilhelm Ziegenfuß, 29 Jahre, Karl Mecke, 27 Jahre, Gustav Wille, 27 Jahre, Hermann Schmidt, 27 Jahre, Hermann Engelmann, 25 Jahre, Ernst Pöschel, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Corbeita: Korbmacher Otto Eckardt, 32 Jahre, Korbmacher Otto Rißke, 30 Jahre, Korbmacher Karl Herzog, 27 Jahre, Korbmacher Karl Fiegel, 26 Jahre, Korbmacher Franz Lane, 25 Jahre, Korbmacher Otto Reiche, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Rühlhausen: Bildhauer Conrad Schmidt, 50 Jahre.
- Ortsgruppe Saalfeld: Drechsler Richard Reffe, 35 Jahre, Tischler Otto Rabenberger, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Wittenberg: Pantzenmacher Otto Röhre, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Zeulenroda: Alfred Ditzsch, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Niederdeutschland

- Ortsgruppe Harseburg: Tischler Otto Röhre, 44 Jahre, Tischler Lorenz R. 23, 43 Jahre, Tischler Robert Gasse, 42 Jahre, Tischler Heinrich Schütt, 41 Jahre, Tischler Wilhelm Fall, 40 Jahre, Tischler Otto Stödel, 36 Jahre, Tischler Karl Biebel, 35 Jahre, Tischler Peter Ansel, 35 Jahre.

- Tischler August Schneider, 35 Jahre, Tischler Gustav Albrecht, 35 Jahre, Tischler Wilhelm Bergmann, 34 Jahre, Tischler Adolf Deimling, 33 Jahre, Tischler Heinrich Wolf, 33 Jahre, Tischler Karl Walther, 32 Jahre, Tischler Heinrich Böhme, 31 Jahre, Tischler Friedrich Schwarz, 31 Jahre, Tischler Karl Schwanig, 31 Jahre, Tischler Paul Grau, 31 Jahre, Tischler Anton Schütte, 30 Jahre, Tischler Gustav Schumacher, 30 Jahre, Tischler Wilhelm Besold, 30 Jahre, Tischler Ernst Müller, 29 Jahre, Tischler Heinrich Silvester, 29 Jahre, Tischler Franz Wendt, 29 Jahre, Tischler Ernst Böcker, 28 Jahre, Tischler Heinrich Lippe, 28 Jahre, Maschinenarbeiter Heinrich Gährtling, 28 Jahre, Tischler Reinhold Halbart, 28 Jahre, Tischler Max Sott, 28 Jahre, Tischler Heinrich Ohlhagen, 28 Jahre, Tischler Georg Pappert, 28 Jahre, Korbmacher Wilhelm Ulrich, 28 Jahre, Tischler Johannes Wiehe, 27 Jahre, Modelltischler Otto Thom, 27 Jahre, Tischler Ernst Bergmann, 27 Jahre, Tischlermeister Wilhelm Klever, 27 Jahre, Tischler Heinrich Walke, 26 Jahre, Tischler Robert Wehlisch, 26 Jahre, Beizer, Polierer Max Kronis, 26 Jahre, Tischler Otto Wolter, 26 Jahre, Tischler Harry Reimann, 26 Jahre, Polierer Albert Hoopmann, 25 Jahre, Tischler Ludwig Mahnte, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Hannover: Louis Schulz, 35 Jahre.
- Ortsgruppe Quakenbrück: Bürstenmacher Gerhard Speilmeyer, 41 Jahre, Drechsler Adolf Lemm, 37 Jahre, Drechsler Georg Hergin, 36 Jahre, Bürstenmacher Wilhelm Wahrenkamp, 35 Jahre, Bürstenmacher Gerhard Imhalte, 34 Jahre, Bürstenmacher Wilhelm Kramer, 34 Jahre, Bürstenmacher Heinrich Schlüter, 34 Jahre, Bürstenmacher Heinrich Vogdrink, 34 Jahre, Bürstenmacher Gerhard Janßen, 33 Jahre, Bürstenmacher Gerhard Reffe, 33 Jahre, Bürstenmacher Hermann Möllmann, 33 Jahre, Bürstenmacher Theodor Wessels, 33 Jahre, Bürstenmacher von dem Berg, 32 Jahre, Bürstenmacher Karl Kramer, 32 Jahre, Bürstenmacher Otto Schwarz, 32 Jahre, Bürstenmacher Emil Freland, 31 Jahre, Bürstenmacher Johann Jesse, 30 Jahre, Bürstenmacher Max Dreßler, 29 Jahre, Bürstenmacher Wilhelm Dähne, 28 Jahre, Bürstenmacher Hermann Antik, 28 Jahre, Bürstenmacher Hermann Schleid, 28 Jahre.

## Verbandsbezirk Nordmark

- Ortsgruppe Bremerhaven: Schiffszimmermann Karl Sander, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Gadebusch: Tischler Wilhelm Weber, 34 Jahre.
- Ortsgruppe Homburg (alle 25 Jahre):

- |                    |                     |
|--------------------|---------------------|
| Otto Bayer,        | Moritz Günzel,      |
| Bernhard Bierath,  | Karl Hänigsh,       |
| Albert Binnewies,  | Karl Haberbed,      |
| H. Bischof,        | Wilhelm Hamann,     |
| Otto Boe,          | Wilhelm Hansch,     |
| Wills Bohning,     | August Hanschke,    |
| Wilhelm Bombed,    | Karl Heitmann,      |
| Emil Buchholz,     | Gustav-Adolf Hippe, |
| Johann Darsy,      | Fritz Häckstädt,    |
| Eudwig Watenhöfen, | Wilhelm Jürgens,    |
| Fritz Conrad,      | Hugo Kling,         |
| Ernst Glasen,      | Alfred Koch,        |
| Carl Kohrs,        | Richard Kober,      |
| August Detiers,    | Hermann Kusche,     |
| Wilhelm Peters,    | Richard Lehmann,    |
| Heinrich Dreizers, | Johannes Lenich,    |
| Otto Fißler,       | Theodor Lippold,    |
| Bernhard Franke,   | Fr. Pöschel,        |
| Otto Friedrich,    | Wilhelm Puntsch,    |
| Bruno Göldner,     | Wilhelm Rausser,    |
| Joseph Gohl,       | Wilhelm Reiter,     |
| Carl Guth,         | Wilhelm Reugel,     |
| Moritz Großer,     | Fritz Rausser,      |
| Gustav Gruner,     | Peter Petersen,     |
| Hermann Günther,   | Ernst Reinsch,      |

- Carl-Julius Rente, Karl Siegfried,
- |                     |                  |
|---------------------|------------------|
| Wilhelm Rohr,       | Martin Suberon,  |
| Gustav Runge,       | Johann Thielar,  |
| Adolf Schlotfeld,   | Karl Thiemede,   |
| Heinr. Schneeloth,  | Franz Voigt,     |
| Wilh. R. Schneider, | Martin Weiß,     |
| Wilhelm Scholz,     | Carl Wesselhöft, |
| Willi Schomacher,   | Robert Wiewert,  |
| Franz Sedlberger,   | Max Zetsche,     |
| Heinrich Seitz,     | Johann Zeddel.   |

- Ortsgruppe Kiel: Tischler Emil Zweigler, 45 Jahre.

## Verbandsbezirk Ostpreußen

- Ortsgruppe Marienburg: Karl Wollschläger, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Pommern

- Ortsgruppe Gollnow: Gustav Schwieger, 32 Jahre, Johannes Schrandt, 29 Jahre.
- Ortsgruppe Lauenburg: Tischler Kasimir Ragalljinski, 29 Jahre, Tischler Paul Somoll, 27 Jahre, Tischler Georg Brifemann, 26 Jahre, Tischler Walter Charwionka, 25 Jahre.
- Ortsgruppe Stargard in Pommern: Gustav Falk, 34 Jahre, Paul Mandant, 31 Jahre, Erich Jahnke, 30 Jahre, Wilhelm Götting, 30 Jahre, Paul Frank, 30 Jahre, Julius Neumann, 30 Jahre, Gustav Breßke, 30 Jahre, Heinrich Hochschild, 29 Jahre, Karl Gimdahl, 28 Jahre, Karl Niemer, 28 Jahre, Konrad Eswein, 28 Jahre, Hermann Rusch, 28 Jahre, Wilhelm Zehrke, 28 Jahre, Artur Zeupel, 28 Jahre, Karl Bengs, 27 Jahre, Karl Rath, 26 Jahre, Emil Pöplow, 25 Jahre.

- Ortsgruppe Stettin: Tischler Max Wert, 34 Jahre.

- Ortsgruppe Stralsund: Emil Koloff, 39 Jahre, Friedrich Rasten, 36 Jahre, Rudolf Lönnies, 36 Jahre, Karl Wegner, 36 Jahre, Max Stoll, 35 Jahre, Karl Silbersdorf, 33 Jahre, Max Feuer, 31 Jahre, Wilhelm Krowas, 31 Jahre, Karl Schönfeld, 31 Jahre, Ernst Meyer, 30 Jahre, Karl Frier, 28 Jahre, Hermann Müller, 28 Jahre, Magnus Born, 28 Jahre, Paul Völter, 26 Jahre, Ernst Gejern, 26 Jahre, Karl Guhr, 26 Jahre, Wilhelm Haal, 25 Jahre, Albert Laars, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Rheinland

- Ortsgruppe Adln: Ernst Stubenrauch, 26 Jahre, Hugo Fingerhuth, 26 Jahre, Otto Kiewold, 26 Jahre, Fritz Zerfkege, 25 Jahre, Otto Beder, 25 Jahre.

## Verbandsbezirk Sachsen

- Ortsgruppe Dresden: Tischler Albin Pösch, 35 Jahre.
- Ortsgruppe Leipzig: Gustav Lipsdorf, 33 Jahre, Joseph Sailer, 33 Jahre, Clemens Mägold, 27 Jahre, Paul Herold, 27 Jahre, Richard Ciermann, 27 Jahre, Arthur Berner, 26 Jahre, Alfred Auerwald, 26 Jahre, Walter Schneider, 25 Jahre, Richard Annodt, 25 Jahre, Walter Thiel, 25 Jahre, Otto Leonhardt, 25 Jahre, Johann Gachoff, 25 Jahre.

- Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla: Karl Klinger, 30 Jahre, Karl Großmann, 30 Jahre, Oswin Böckel, 30 Jahre, Julius Wetters, 30 Jahre, Hermann Partsch, 30 Jahre, Robert Heinrich, 30 Jahre, Alfred Hofmann, 30 Jahre, Josef Wosnel, 30 Jahre.

## Verbandsbezirk Schlesien

- Ortsgruppe Breslau: Hermann Gebauer, 40 Jahre, Friedrich Konrad, 40 Jahre, Karl Schillheim, 40 Jahre, Alfred Barucki, 25 Jahre, Adolf Bluschke, 25 Jahre, Paul Gg, 25 Jahre, Paul Härtel, 25 Jahre, Paul Hänisch, 25 Jahre, Friedrich Herrmann, 25 Jahre, Josef Rafforte, 25 Jahre, Max Ralfan, 25 Jahre, Heinrich Kramer, 25 Jahre, Max Rusche, 25 Jahre, Paul Langer, 25 Jahre, Gustav Krause, 25 Jahre, Paul Lindner, 25 Jahre, Fritz Polmer, 25 Jahre, Josef Rischer, 25 Jahre, Alfred Schwarz, 25 Jahre, Karl Steinberg, 25 Jahre, Karl Stephan, 25 Jahre, Johann Wistube, 25 Jahre, Wilhelm Wittke, 25 Jahre, Ferdinand Hoffmann, 25 Jahre, Theodor Fiebach, 25 Jahre, Ernst Walter, 25 Jahre.

- Ortsgruppe Kreuzburg (D.-S.): Bildhauer Ernst Karuck, 29 Jahre.

- Ortsgruppe Stätzig: Tischler Hermann Löße, 38 Jahre, Tischler Richard Höfig, 30 Jahre.

- Ortsgruppe Muskau: Karl Druze, 37 Jahre, Gustav Weßlam, 34 Jahre, Albert Bader, 32 Jahre, Otto Aldermann, 29 Jahre, Ernst Badell, 29 Jahre, Bruno Klotz, 29 Jahre, Max Wagner, 28 Jahre, Fritz Treptom, 28 Jahre, Max Uecht, 28 Jahre, Alfred Hübner, 28 Jahre, Hugo Nowak, 28 Jahre, August Hundla, 28 Jahre, Max Westerschell, 27 Jahre, Ernst Weinhold, 27 Jahre, Paul Kabe, 26 Jahre, Robert Rätzsch, 25 Jahre, Gustav Beyer, 25 Jahre, Paul Horstlich, 25 Jahre, Hermann Linke, 25 Jahre, Moritz Geipelt, 25 Jahre.

- Ortsgruppe Riesa: Tischler Emil Pletsch, 29 Jahre, Tischler Paul Sanglsh, 29 Jahre, Tischler Emil Haultschek, 29 Jahre, Tischler Heinrich Brudert, 28 Jahre, Tischler Anton Glide, 28 Jahre, Tischler Julius Schneider, 28 Jahre, Tischler August Sachs, 28 Jahre, Stellmacher Paul Richter, 28 Jahre, Tischler Adolf Schneider, 27 Jahre, Tischler Max Purtsche, 27 Jahre, Tischler Heinrich Koch, 27 Jahre, Tischler Gustav Schuster, 27 Jahre, Tischler Kurt Barber, 26 Jahre, Tischler Max Altmana, 26 Jahre, Tischler Willy Weidling, 26 Jahre, Tischler Heinrich Lehmann, 26 Jahre, Tischler Ernst Rührer, 26 Jahre, Tischler Karl Haupt, 26 Jahre, Tischler Paul Rudner, 25 Jahre.

- Ortsgruppe Prielens: Tischler Richard Wenzel, 35 Jahre, Tischler Karl Malwald, 34 Jahre, Tischler Franz Heunig, 34 Jahre, Tischler Ernst Deus, 33 Jahre, Tischler Hermann Geppert, 33 Jahre, Tischler Paul Wänische, 33 Jahre, Tischler Georg Bierkowitz, 33 Jahre, Beizer Karl Großmann, 30 Jahre.

Eisler Hermann Petro, 30 Jahre,  
 Eisler Karl Erfurth, 30 Jahre,  
 Eisler Bruno Vogel, 30 Jahre,  
 Eisler Karl Polack, 30 Jahre,  
 Eisler Franz Schneider, 30 Jahre,  
 Eisler Josef Wildner, 30 Jahre,  
 Eisler Mag Fürst, 30 Jahre,  
 Bildhauer Otto Simon, 30 Jahre,  
 Eisler Otto Gehmann, 28 Jahre,  
 Maschinen-Arbeiter Paul Behm, 27 Jahre,  
 Eisler Artur Blumel, 26 Jahre,  
 Eisler Paul Niediger, 26 Jahre,  
 Ernst Hänchen, 25 Jahre,  
 Fritz Kühnel, 25 Jahre,  
 Paul Kudole, 25 Jahre,  
 Karl Fleischer, 25 Jahre.

Ortsgruppe Strehlen.  
 Eisler Friedrich Langer, 30 Jahre.

**Verbandsbezirk Südwestdeutschland**

Ortsgruppe Gfllingen.  
 Friedrich Meyer, 30 Jahre,  
 Mag Paul, 30 Jahre,  
 Wilhelm Eberspacher, 37 Jahre,  
 Friedrich Rau, 36 Jahre,  
 Karl Neutrichen, 35 Jahre,  
 Richard Wähner, 35 Jahre,  
 Friedrich Bözel, 33 Jahre,  
 Gottlob Schäfer, 33 Jahre,  
 Georg Wörner, 33 Jahre,  
 Otto Hemminger, 33 Jahre,

Georg Rath, 33 Jahre,  
 Gottlob Strößen, 32 Jahre,  
 Theodor Bette, 32 Jahre,  
 Hermann Krämer, 28 Jahre,  
 Friedrich Noes, 28 Jahre,  
 Gottlob Manz, 28 Jahre,  
 Friedrich Schaffert, 28 Jahre,  
 Franz Widmann, 28 Jahre,  
 Anton Enderle, 28 Jahre,  
 Josef Knupfer, 27 Jahre,  
 Karl Dreher, 27 Jahre,  
 Josef Harzer, 27 Jahre,  
 Karl Jost, 27 Jahre,  
 Christian Strobel, 27 Jahre,  
 Eugen Spleth, 26 Jahre,  
 Heinrich Jost, 25 Jahre.

Ortsgruppe Mühlheim.  
 Dreher Matthias Dötl, 27 Jahre,  
 Eisler August Wirth, 27 Jahre,  
 Eisler Reinhard Huber, 27 Jahre,  
 Eisler Jakob Seion, 26 Jahre,  
 Eisler Bernhard Förstner, 26 Jahre,  
 Eisler August Seibinger, 26 Jahre.

Ortsgruppe Waldkirch:  
 Heinrich Banmer, 25 Jahre.

**Verbandsbezirk Westfalen**

Ortsgruppe Düsseldorf:  
 Wilhelm Brendgen, 30 Jahre.

Es ist uns eine äußerst angenehme Pflicht, diesen zahlreichen Jubilare n für die langjährige Mitarbeit den Dank und die Anerkennung des Verbandes auszusprechen, verbunden mit den besten Glückwünschen zu ihrem Ehrentage.

**Wie machen wir unser gemeinschaftliches Testament?**

Eheleute haben häufig, besonders wenn Kinder vorhanden sind, den Wunsch, testamentarisch festzulegen, wer nach ihrem Tode Erbe werden soll. Eine Möglichkeit hierzu bietet neben dem nur notariell gültigen Erbvertrag das gemeinschaftliche Testament, das ebenso wie das Testament des einzelnen, wenn beide volljährig sind, auch eigenhändig errichtet werden kann. Auch hier sind die strengen Formvorschriften des eigenhändigen Testaments genau innezuhalten. Das gemeinschaftliche Testament, worauf nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann, ist nur unter Eheleuten gestattet. Zwei Freundinnen oder Schwestern können nicht gemeinsam testieren, ein gemeinschaftliches Testament solcher Personen wäre nichtig.

Sehen, wie es bei Eheleuten meist der Fall sein wird, sie sich gegenseitig zu Erben oder Vorerben und nach ihrem Tode die Kinder ein, so ist das Testament regelmäßig als wechselseitig anzusehen. In diesem Falle nimmt es nach dem Tode des einen Ehegatten den Charakter eines Erbvertrages an. Ein Widerruf durch den Überlebenden ist dann nicht mehr möglich, es sei denn, er schlägt das ihm im Testament vom Erstverstorbenen zugewendete aus oder er übt eine in den für den Erbvertrag geltenden Fristen und Formen zulässige Anfechtung aus. Ein einseitiger Widerruf zu Lebzeiten beider ist natürlich auch bei einem solchen Testament zulässig, muß jedoch in notarieller Form geschehen und dem anderen Gatten gegenüber erklärt werden. Beide zusammen können das gemeinschaftliche Testament jederzeit wieder aufheben.

Das gemeinschaftliche Testament wird üblicherweise dadurch errichtet, daß der eine Ehegatte den Text der letztwilligen Verfügung schreibt, datiert und unterschreibt und der andere Ehegatte auf derselben Urkunde die eigenhändig geschriebene und unterschriebene, mit Angabe von Ort und Tag versehene Erklärung hinzufügt: „Vorstehendes Testament soll auch als mein Testament gelten.“

Die einfachste Form des gemeinschaftlichen Testaments könnte so aussehen:

Berlin, den 2. Oktober 1933.

Wir, die Eheleute Tischlermeister Karl Müller, Berlin, Berliner Straße 99, und dessen Ehefrau Luise, geb. Lehmann, ordnen für den Fall unseres Todes folgendes an:

§ 1.

Wir setzen uns gegenseitig und unsere gemeinsamen Kinder als Erben mit der Maßgabe ein, daß nach dem Tode des Erstverstorbenen der Überlebende dessen Vorerbe und unsere gemeinsamen Kinder

- 1. Erich Günther Müller,
- 2. Erna Inge Müller

bereits dessen Erben Nacherben werden sollen.

§ 2.

Der überlebende Ehegatte soll als Vorerbe von allen Beschränkungen befreit sein, soweit dies gesetzlich zulässig ist.

§ 3.

Der überlebende Ehegatte soll die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände als Vorvermächtnis erhalten.

§ 4.

Wenn eines unserer Kinder mit den Bestimmungen dieses Testaments sich nicht einverstanden erklärt und den Pflichtteil hinsichtlich des Nachlasses des erstversterbenden Elternteils wählt, so hat es aus dem Nachlaß des Überlebenden auch nur den Pflichtteil zu beanspruchen.

§ 5.

Der überlebende Ehegatte hat das Recht, über sein eigenes Vermögen Verfügungen von Todes wegen zu treffen, ohne genötigt zu sein, die Erbschaft aus diesem Testament auszuslagern.

Karl Müller.

Vorstehendes Testament soll auch als mein Testament gelten.

Berlin, den 2. Oktober 1933.

Luise Müller, geb. Lehmann.

Hierzu wären noch, abgesehen davon, daß der Inhalt des gemeinschaftlichen Testaments natürlich auch anders beschaffen sein kann, z. B. die Kinder zu Erben eingesetzt und dem überlebenden Ehegatten der Nießbrauch eingeräumt wird, Bestimmungen für den Fall der Wiederverheiratung zu treffen, da sonst, wenn dies eintritt, das ganze Testament durch Anfechtung möglicherweise hinfällig werden könnte.

Wenn auch das Bürgerliche Gesetzbuch die privatschriftliche Errichtung eines Testaments zugelassen hat, so darf nicht verkannt werden, daß die Errichtung eines Testaments vor Gericht oder vor dem Notar gewisse Vorteile mit sich bringt. Dem gerichtlichen oder notariellen Testament kommt größere Autorität zu. Gehören Grundstücke oder Bankguthaben zum Nachlaß, so verlangen Bank und Grundbuchamt, wenn nur ein eigenhändiges Testament vorliegt, einen Erbsein, was Zeit und Geld kostet. Die beim eigenhändigen Testament erfolgende Anhörung der durch das Testament ausgeschlossenen Verwandten durch den Nachlassrichter fällt dann weg. Der Einwand der Fälschung, der den Testamentserben den Beweis der Echtheit aufbürdet — gerade vor kurzem schwebte bekanntlich hierüber ein großer Prozeß —, ist beim notariellen gänzlich ausgeschlossen, denn der Notar muß dies bei der Errichtung prüfen. Die Gefahr des Verschwindens der Testamentsurkunde besteht nicht, da der Notar das Testament sofort dem Nachlassgericht einzureichen hat.

**Bevorzugung kinderreicher Familien**

An vielen Stellen bereits ist die ungerechte Benachteiligung kinderreicher Familien besonders in wirtschaftlicher und steuerlicher Hinsicht beseitigt worden. Sie sollen künftig den Platz im Volke und im Staat erhalten, der ihnen auf Grund ihrer Leistungen für die Zukunft und den Fortbestand der Nation gebührt. Die kinderreichen Familien sollen nicht nur nicht mehr benachteiligt, sondern vielmehr bevorzugt werden. Jetzt liegt die Feststellung von zuständigen Stellen vor, daß alle deutschen Wirtschaftskräfte, die hier in Frage kommen, die Bevorzugung der kinderreichen ihren Mitgliedern zur Ehrenschrift gemacht haben. Der Reichsstand der deutschen Industrie, der Reichsstand des deutschen Handwerks und der Reichsstand des deutschen Handels haben ihre Mitgliedsverbände davon unterrichtet, daß der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst sie gebeten habe, dahin zu wirken, daß bei Neueinstellungen Väter kinderreicher Familien zuerst berücksichtigt werden mögen. Die Wirtschaftskräfte betonen, daß dieses Verlangen berechtigt sei, so daß nunmehr zu hoffen ist, daß möglichst zahlreiche Väter kinderreicher Familien eingestellt werden. Es wird als Pflicht jedes einzelnen Unternehmers bezeichnet, der Arbeitsplätze zu vergeben hat, bei gleicher Leistung den kinderreichen Familienvater zu bevorzugen.

**Verfuchter Vorstoß gegen die Idee der nationalsozialistischen Arbeitsdienstpflicht**

Berechtigte Empörung löste kürzlich in der Berliner Studentenschaft das Bekanntwerden eines reaktionären Vorstoßes gegen den Gedanken der nationalsozialistischen Arbeitsdienstpflicht aus. Es handelte sich dabei um einen Versuch, die Idee der Arbeitsdienstpflicht zu verfälschen. Das geschah durch einen Artikel eines Dr. Jörn in der „Berliner Börsen-Zeitung“ unter dem Titel: „Neue Wege der Arbeitsdienstpflicht.“ Der kurze Sinn der langen Ausführungen war dabei der, zweierlei Recht für die deutschen Volksgenossen zu schaffen, 1. das Vorrecht des Besitzes und 2. das Unrecht für den arbeitenden deutschen Volksgenossen.

„Neue Wege“ der Arbeitsdienstpflicht? Wer hat etwas von neuen Wegen gesprochen? War es der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler oder der Staatssekretär Hierl, der Reichsarbeitsführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes und zugleich unbestrittene Autorität auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Arbeitsdienstpflicht ist? Nein. Im Gegenteil. Mit Recht weist der „Völkische Beobachter“ vom 13. Dezember diesen Vorstoß gegen den Gedanken der nationalsozialistischen Arbeitsdienstpflicht zurück, indem er die Worte des Führers am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld anführt:

„Es bleibt unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, sei er, wer er sei, ob reich, ob arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennenlernt, damit er auch hier einfließen befehlen kann, weil er selbst schon vorher gehorchen lernte. . . Kopf- und Handarbeiter dürfen niemals gegeneinanderstehen, deshalb rotten wir jenen düsternen Sinn aus, der so leicht den einzelnen befallt und von oben herunterschauen läßt auf die Kameraden, die „nur“ am Schraubstock stehen, an der Maschine oder hinter dem Pflug.“

Das waren die Worte des Führers und ebenso gewichtig sind die ebenfalls im „Völkischen Beobachter“ angeführten Worte des Reichsarbeitsführers Hierl:

„Deshalb halten wir Nationalsozialisten grundsätzlich an der Forderung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht fest.“

Kein Nationalsozialist in Deutschland denkt oder hält es für nötig, „neue Wege“ der Arbeitsdienstpflicht zu beschreiten. Aber darum handelt es sich auch gar nicht; denn was der erwähnte Verfasser vorschlägt, sind keine neuen Wege, sondern ist eine veruchte reaktionäre Verfälschung des allein von der nationalsozialistischen Bewegung beschrittenen neuen Weges in der Arbeitsdienstpflicht. Gerade die allgemeine Arbeitsdienstpflicht ist ja der neue Weg. Der deutsche Nationalsozialismus geht weit über das hinaus, was beispielsweise die bulgarische Arbeitsdienstpflicht als solche darstellt. In einer ebenfalls in der „Berliner Börsen-Zeitung“ erschienenen Erwiderung des Polizeioberst a. D. Müller (Brandenburg), Arbeitsführer und Amtsleiter in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, gegen diesen reaktionären Vorstoß wird dargelegt, daß Bulgarien von der Entente die Verfälschung seiner Arbeitsdienstpflicht durch die Möglichkeit des Loskaufes der Söhne der Begüterten aufgezungen worden ist. Das, was also Bulgarien aufgezungen wurde, das schlägt Dr. Jörn für Deutschland als „neue“ Wege der Arbeitsdienstpflicht vor. Die sonstigen damit in Zusammenhang gebrachten Vorschläge haben ja nur den Zweck, die ganze Verfälschung des Gedankens etwas plausibler erscheinen zu

lassen. Im übrigen verdienen solche Versuche, die alten Wege wieder zu beschreiten wie die des Dr. Jörn, keine Kritik, auch keine negative, sondern nur allerenergischste Zurückweisung. Der Sinn solcher Vorstöße kann doch nur der sein, das, was jetzt mühsam angebahnt und zum großen Teil erreicht worden ist, nämlich die Überwindung des Klassen Gegensatzes, wieder zu zerstören. Wenn die Söhne der Reichen die Möglichkeit haben sollen, sich von ihrer nationalen, sozialistischen und völkischen Pflicht loszulassen, dann würde man damit die Art an die Wurzel des nationalsozialistischen Staates legen. Dieser Gedanke ist so unerträglich, daß es sehr wohl begreiflich ist, wenn die Ausführungen von Dr. Jörn den Volksgenossen erwecken. Aber ungeachtet solcher Vorstöße und Versuche der Verfälschungen darf der deutsche Arbeiter beruhigt sein, denn niemals wird auch nur eine Handbreit von dem nationalsozialistischen neuen Weg in der Arbeitsdienstpflicht abgewichen:

**Allgemeine und gleiche Arbeitsdienstpflicht!**

**Gegen den Mißbrauch des Hitler-Grußes**

Seit der Übernahme der Macht ist durch die Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates Millionen deutscher Volksgenossen Arbeit, Lohn und Brot und damit die Freude am Dasein wiedergegeben worden. Vielleicht noch größer als diese beispiellose Leistung aber ist der ungeheure Erfolg, daß selbst jetzt im Winter das bisher Gewonnene gehalten werden konnte, daß also alle bisher notwendig gewordenen Entlassungen durch Neueinstellungen wettgemacht, ja, daß selbst in der zweiten Novemberhälfte noch darüber hinaus wiederum 62 000 bisherige Arbeitslose in die Betriebe zurückgeführt werden konnten. Natürlich werden auch im Dezember hier und da Entlassungen nicht zu vermeiden sein, daß aber vorweihnachtliche Kündigungsschreiben, wie es seitens einzelner Betriebe geschehen ist, mit „Heil Hitler“, also unter mißbräuchlicher Verwendung des Namens des Führers unterzeichnet werden, unter dessen Führung Millionen werktätiger Volksgenossen Lohn und Brot wieder erhielten, hat in weiten Kreisen nicht nur der Betroffenen und der Öffentlichkeit, sondern auch bei den zuständigen Behörden und Organisationen mit Recht Argernis und Anstoß erregt.

Es ist ein schönes Zeichen des überwältigenden Vertrauens, das der deutsche Volkstanzler genießt, daß Behörden und Private ihre Briefpost fast allgemein mit dem Hitler-Gruß schließen — das darf aber nicht unterschiedlos geschehen.

Eine Kündigung, noch dazu vor Weihnachten, kann man jedenfalls nicht im Namen des Führers aussprechen!

Wer das tut, der darf sich nicht wundern, wenn er in gebührender Weise zurückgewiesen wird! Uns dünkt, daß dies mitunter sehr notwendig und — zweckmäßig wäre!

**Betrifft: Sachschaf**

Zum Bezirksfachschaftsamt ist ernannt worden für Nordmark: Döring, Friedrich, Hamburg 22, Defentplatz 27.

# Unterhaltung

## Der Sternsteinhof

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

X.

Am Morgen darauf war im Dorf von nichts anderem die Rede als von dem Überfall der Schwenddorfer unter der Führung des Toni vom Sternsteinhof, und die Dirnen, die mit letzterem an einem Tische gesessen, erzählten auch, daß er die Zinshofer Helen' für seine künftige Bäuerin erklärt habe, was viel Spaß gemacht hätte, da die hochnäsige Gredl es für Ernst zu nehmen schien.

Der Sternsteinhofbauer begab sich selbst hinauf nach der Schlafkammer seines Sohnes. Er pochte an die Türe. „Schon wach?“ fragte er barsch.

„Ja“, tönte es von innen.

„So komm essen.“

Als die beiden einander bei Tische gegenüber saßen, tat der Junge über den Teller weg einen raschen Blick nach dem Alten, der mit zusammengezogenen Brauen vor sich hinstarrte.

Sicher, der mußte genug. Mag er —! Bieleicht alles, was die wußten, die dabei waren, und auch nichts, wovon keiner! — Noch einmal blickte der Bursche auf wie ein Schalk, dann senkte er den Kopf und legte den Löffel weg.

„Schon abg'speist?“ begann der Alte.

„Ja.“

„Ich hör', du hast dich gestern nit lang in Schwenddorf verhalten?“

„Gar nit. Wir hab'n d' Langweil' g'fürcht', ich und d' anderen.“

„Sollst ja auch g'rauft hab'n?“

„Ja, n' Herrgottlmaacher hab' ich wohl hing'legt, daß er af's Aufsteh'n vergessen hat.“

„Rar dösl! Wann der klagbar wird, kann mer noch n' Bader zahl'n. Weg'n was is 's denn her'gangen?“

„Er wollt' sein' Dirn nit an unsern Tisch sitzen lassen.“

„Und da mußst du dich d'rum annehmen? Versteht sich. Bist wohl in die Seine verichameriert?“

„Kann's nit laugnen.“

„Is dö gar so sauber?“

„Kein so Saubere hast du noch gar nit g'eh'n, nit mal d' Mutter.“

„Wie heißt denn dieselbe?“

„Zinshofer Helen'.“

„Zinshofer? Da is ja die Alte, die unter den Hungerleidern da unten am allermeisten nit hat?“

„Hab'n tum f' nig, das is wohl wahr.“

„Trohdem hör' ich, daß d' hätt'it verlauten lassen, du nahmt die Dirn' zur Bäuerin?“

„So hab' ich g'lagt.“

„Du bist a Narr!“

„Kann sein, man sagt ja, Verliebte wär'n närrische Leut'. Ich hab' mir nur denkt, weil mer doch eh' 's mehrste haben von alle da in der Gegend, so möcht' just nit so dumm sein, wana af'n reichsten Hof auch d' schönste Bäuerin z' sitzen käm'!“

„Laß mich aus mit der Schönheit! 's erst Kindsbett nimmt dö oft mit fort; dann hast'n Schleppfad af'n Hals, aber n' leeren. Kein Kind bist nimmer.“

Er erhob sich und strich mit der flachen Hand über das Tischuch. „Run is 's g'nug! Schlag' dir die Dummheit aus 'm Kopf.“

„Das geht nit an“, sagte der Bursche. „Ich muß dir noch was eing'steh'n.“ Er spreitete die Beine auf dem Stuh' auseinander, beugte sich vor und sah Narr nach dem Salzfaß, während er langsam sprach: „Wann ich auch die Dirn' sitzen lassen möcht', was mir nit einfaßt, so brauch' sie's nit z' leiden. Sie hat's schreitlich.“

„Was, schreitlich?“

„Ist eh' veriprecht.“

„Ist eh' veriprecht?“ lachte höhnisch der Alte. „Ja, dö denn du in 'Zahr'n, wo d' ehne mehr' Einwilligung eins geben karast?“

„Schreitlich oder wendlich, ich halt' mein Wort.“

„Du Himmelherrgottsfadermentslotter, du!“ schrie der Sternsteinhofbauer, mit der Faust in der Tisch' schlagend. „Traust du dich, mir ins Gesicht z' trugen, mir ins Gesicht?“

Der Bursche fuhr vom Stuhl empor und schrie dazwischen: „Dös is 's erste nit, aber wan d' dich dreinschickst, so könnt's wohl 's letzte sein!“

„Daß 's letzte sein wird, dafür laß' nur mich sorgen, aber 's Dreinschicken, das is dein' Sach'.“

„Da d'rauf sag ich dir eh'n so kurz, daß ich kein' andere heirat' und 'n Verkehr mit derer Dirn' nit laß'!“

Der Sternsteinhofbauer fuhr mit beiden Fäusten nach der Brust und schüttelte sich an der Jacke. Nachdem er eine Weile nach Atemgerungen, jagte er langsam und leise, doch dröhnte jedes Wort halblaut nach: „Merl' dir's gut, was d' mer g'sagt hast: Du nahmt kein' andere und vom Verkehr mit derer Betteldirn' vermocht ich dich nit abz'bringen!“ Toni nickte trotzig mit dem Kopfe.

„Ich weiß eh' alles“, murte der. „Wann d' eh' alles weißt“, fuhr der Räsbiertmartel fort, „so weißt auch, daß 's higt mit unserer Verschwiegerung nig mehr sein kann.“

„Räsbiertmartel!“

„Sternsteinhofer! Was willst? Is mer gleich dein Bub' z' schlecht, so bleibst doch du mir recht. D' Verschwiegerung aussag'n, hätt' Zeit g'habt, das geht mir nit so nah', wie ich auch sieh', daß 's dir nit nah'geht. Aber wann d' dein Sohn von d' Soldaten frei kriegen willst, so wär' jezt d' höchst' Zeit, daß ich geh' a gut' Wort einleg'n und du...“ Er machte eine allgemeinverständliche Bewegung mit Daumen und Zeigefinger.

„Spar' du dir d' guten Wort', ich spar's andere.“

„Aber dann nehmen f' dir 'n sicher.“

„Soll'n f' n.“

„So red'ft higt, hint'nach aber rent's dich.“

„Gott bewahr', niemals sag' ich dir, Räsbiertmartel! Er soll nur 'm Kalbsfell folgen“

„Na ja, dann, wann! Da is noch allweil Zeit z' reden, bis d' Zeit sein wird.“

„Hast recht. Higt davon reden, hat wirklich kein' Schick und kein' Abseh'n und möcht' uns nur allzwei'n d' Gall' riegeleln.“

„Wohl, is eh' a so.“

Sie schüttelten sich die Hände und schieden.

XI

Zwei fanden sich in ihren Voraussetzungen getäuscht; der Kleebinder Muderl, welcher erwartete, daß Helene schon am nächsten Tage an sein Krankenlager eilen, ihn beklagen und sich entschuldigen würde, und der Toni vom Sternsteinhof, der einer Fortsetzung des Streites am Mittagstisch noch für den Abend des gleichen Tages entgegen sah. Das Mädchen blieb fern und der Alte stumm.

Darüber verflossen Tage und wurden Wochen, in der vierten durfte Muderl das Bett verlassen. Er hatte alle Bezeugungen von Freundlichkeit und Sorge seitens der Sopherl gleichmütig hingenommen und litt auch jezt, daß diese seiner Mutter behilflich war, ihn wie ein Kind, das erst das Gehen gewöhnen müsse, nach dem Werkisch zu leiten.

Tiefaufatmend saß er dort, Sopherl zog einen Stuhl herzu und setzte sich an seine Seite.

Sopherl faßte Muderls Hand. „Wie froh bin ich“, sagte sie, „daß wir dich wieder so weit haben.“

Er blickte auf. „Ich bin dir viel Dank schuldig“, sagte er.

„Deswegen doch nit; Dank's halber verlang' ich mir nig! Hör' mich an. Ich hab' der allerheiligsten Jungfrau ein Bildnis versprochen für unser' Kirchen; dent' dir, wie ich kindisch bin, schütten müßt's freilich du, ledig' 's Aufstellen wär' mein' Sach'.“ Sie sah auf ihre Schürze nieder, die sie glatt strich und flüsterte: „Was d' dafür kriegst, das zahlet ich dir schon kleinweis, so nach und nach, wann d' mer d' Freundschaft erweist.“

„Bist g'scheit?“ fragte der Bursche. „Von dir werd' ich noch ein Geld nehmen!“

„Das geht nit, Muderl, das darf ich nit annehmen! Ah, wenn ich mir's schenken ließ, da käm' ich freilich leicht davon! Fremde gute Wert' und anderer Eigentum könnt' jeder Narr 'm Himmel geloben, da wär' weiter kein Verdienst dabei!“

„Is a Unfinn“, brummte der Bursche ärgerlich, dann blinzte er die Dirne von der Seite an und sagte ernst: „No, weißt was, zahl' mir halt d' Farb', die ich für'n Anstrich brauch'.“

„Wird dösl wohl viel ausmachen?“ fragte die Dirne rasch.

Muderl hielt die Hand vor den Mund und hustete, dann antwortete er kurz: „Für ein's, was so wenig hat wie du, allweil noch g'nug.“

„Ich dank' dir aber schon recht vielmal, Muderl.“ Sopherl blickte ihn dabei zärtlich an.

An einem Abend der sechsten Woche war es, daß in der letzten Hütte des Ortes zwei Gesichter sich anstarrten, aus denen jeder Tropfen Blutes gewichen war.

Nach langem, peinlichem Schweigen löste sich der Krampf des einen, und wie unter Fieberfrostschütteln fielen die Worte: „Du darfst mich nit in der Schand' lassen.“

Das löste auch die andere Zunge, sie mochte am trockenen Gaumen geklebt haben, so heiser klang es? „Ich weiß mir da kein' Rat, als ihr müßt's h'nauf af'n Hof, 'm Alten unter die Augen.“

Nun folgte erst ein verstärktes, zielloses Hin- und Widerreden und zuletzt eine in angstvoller Hast sich überstürzende Einigung.

Eine bange Nacht ging dem kommenden Morgen voraus. Der Reif lag noch auf den jungen Gräsern und Blättern, als sich zwei Frauenzimmer durch das Dorf schlichen, lachte, als scheuten sie den Hall ihrer eigenen Tritte, über die Brücke huschten und den Weg nach dem Sternsteinhof einschlugen.

Der Sternsteinhofbauer saß mit Toni beim Frühstück. Er blickte verwundert auf, als es an der Türe pochte. Toni schrak zusammen, er legte seine Pfeife auf den Tisch, erhob sich und öffnete die Türe.

„Bader“, sagte er bedeutsam.

Die beiden Hereintretenden stammelten ihren Gruß und blieben an der Stelle stehen.

Der Bauer schmauchte seine Pfeife ruhig fort, tat einen flüchtigen Blick nach den beiden

## Zum Christfest 1933

So rundete sich ein Jahr zum Fest.  
Der Liebe Weg war weit, war Weg der Not.  
Aus tausend Wunden blutete das Volk  
Und schrie den bitteren Schrei nach Brot.

Doch nach den langen Nächten kam ein Tag,  
Der in die stumpfen Seelen brannte  
Das neue Wort, den neuen Sinn  
Und Altes voller Kühnheit überrannte.

So fand ein Volk durch Kampf und schmerzhaft Leiden  
Im Deutschen seinen Bruder wieder.  
Die Haßgesänge stiegen in die Gruft;  
Denn Freiheit hatte junge Krieger.

Nun leuchten Kerzen in die stille Nacht.  
Des Menschen Brust ward weit  
Und opferwillig seine Hände,  
Daß keine Träne rinnt zu dieser Zeit.

Herrscht Liebe nur und Licht,  
So wollen beide wir durch unser Werk erhalten.  
Der Zukunft sei's kein leeres Wort;  
Denn unsere Herzen werden nie erkalten.

Alexander Merly

„Du hast mir damit“, fuhr der Alte fort, „n kindlichen Gehorsam aufkündigt. Versteh' mich wohl! Es darf dich daher gar nit wundern, wann ich mein' Hand von dir abzieh'. Da drauf mach' dich nur g'fast.“

Er ging aus der Stube.

Der Bursche blickte ihm verblüfft nach. Wie war das diesmal doch ganz anders gegen sonst alle Male, wo der Alte, wenn er ausgescholten hatte, begütigt davonging? Freilich, die Sache war gewichtiger wie noch keine und gleich, so auf das erste Wort hin, mochte der wohl nicht nachgeben! Doch, was er gesprochen, war sicher auch nicht sein letztes!

Toni eilte herab nach Zwischentübel. Er hielt den Kopf hoch, als er rasch an den Hütten vorüberstritt, und wenn er merkte, daß er beobachtet wurde, so sah er mit herausfordernden Blicken hinter sich.

Während er unten im Dorfe lag, fand sich der Räsbiertmartel oben auf dem Sternsteinhof ein.

„Ich komm' mich über dein' Bub'n beklagen“, war sein erstes Wort, als er den Bauer erblickte.

oder Neuzeit der Blechblasen. Dös is ihm g'sund, dösl is 's einzige Mittel, um ihm d' Unbotmäßigkeit aus'treiben, mit der er mir zug'stiegen käm'; 's is nit erhört, denk' dir, ein'm Bettelensch weg'n!“

„Na siehst, das kimmt von ewig'm Zuwarten. Hätt'it ihn gleich z'ammengeh'n mit der Sali, wär' ihm d' andere nit in' Sinn kamma.“

„Verlaß' dich d'rauf, dö exerzieren f' und manörieren f' ihm schon wieder h'raus. Das geht higt in ein'ml Eigentlich wär' ja für dein' Dirn dabei gar nig verlor'n.“

„Drei Jahr'.“

„Drei Jahr'! Was sein drei Jahr'? Drei Jahr'n frag' ich nit nach, so alt ich bin. Und wann bis dahin dein' Sali noch nit unter der Hauben wär'...“

„Dein'm Bub'n weg'n werd' ich f' nit in d' Seldschuchel hängen!“

„Dös brauchst nit, sie exhalt' sich wohl auch so frisch. Ich sag' ja nur, wann der Fall wär', dann —!“

1) Gleich gleich sein.

2) Riegeleln gleich rütteln, lockern.

# Das Weihnachtsfest im deutschen Brauchtum

Frauenzimmern, sah dann eine gute Weile seinem Sohn boshaft in das Gesicht, ehe er ihn barsch fragte: „Was soll denn dös?“

„Das is sie, Vader“, begann der Bursche mit stotterndem Atem. „Ich wollt' — daß du sie seh'n sollst — weil du sie ja gar noch nit kennst.“

„War ein ganz unnötig Herbemühen“, murkte der Bauer. „Dö Raß lauf' ich auch nit außer'm Sad.“

„Hab' doch ein Erbarmnis mit den armen, verschredten Weibsleuten“, bat Toni.

Der Alte zog die Brauen in die Höhe. „Dhol Willst du mich fürchten machen? Von einer mein' kann da kein' Red' sein und für a fremde hab' doch ich nit aufz'kommen! Ubrigens mög'n d' Weibsleut' sag'n, was s' z' sagen haben, aber du meng' dich mit kein' Wörtl' d'rein, das beding' ich mir aus, sonst sein wir gleich fertig!“

„Gut, Vader, ich werd' mich mit kein' Wörtl' einmengen“, beteuerte Toni.

„Schau, Bub', droh'n mußt nit“, fiel ihm der Bauer mit anscheinender Gutmütigkeit in die Rede. „s' Drohen filhrt zu niz, d'rüm hab' ich mir's auch geg'n dich ganz abg'wöhnt.“ Er wandte sich nach der Tür. „Na, so red' ts.“ Als die so geradezu Aufgeforderten lange keine Worte zu finden vermochten, trat er ganz nahe an die Dirne heran. „Dich hätt' ich wohl für Leder gehalten, wo du doch da auf 'm Sternsteinhof Bau'rin werd'n willst!“

„Dein Sohn hat mir's so versprochen“, sprach leise die Dirne und unter der Rede räusperte, „und du wirst ihm wohl daraus kein' Vorwurf machen, Sternsteinhofbauer, daß er auf Ehr' halt'!“

„Gar nit, s' Versprechen is recht ehrbar, aber was s' Halten angehet, da hab' ich eb'n auch ein Wörtl' d'reinz'reden —“

„Das is vor Gott und Menschen dein Recht.“ „Daran hätt' er eben denken soll'n, bevor er verspricht.“

„Ich hätt' mich nit hergetraut, wenn ich mir nit gewiß wär, daß ich dir einmal da herob'n kein' Schand' machen würd'; weil ich mir aber dess' g'wiß bin, daß ich dir in kein'm Weg eine machen tät', so bin ich gekommen, dich mit aufgehobenen Händen zu bitten, laß du ihn sein Wort halten!“

Der Bauer kniff die Augen zusammen. Dreister werdend, fuhr die Dirne fort: „All's Vertrauen hab' ich zu dir. Schau, was ich schriftlich von ihm hab' —“

„s' hat kein' Gültigkeit“, schaltete der Alte ein.

„Du sagst's und die muß ich glauben. Aber in deine Händ' leg' ich's z'rück“, sie drückte ihm das zerknitterte Papier in die Rechte, welche sie dabei mit beiden Händen anfaßte und nicht mehr losließ.

Der Bauer trat einen Schritt zurück und sagte, die Achsel lüpfend, zur Alten: „Sins-hoferin, du wirst einseh'n, all' das sein Kindereien, das kann nit sein und geht nit an!“

Der Bauer hatte das Heiratsversprechen Tonis entfaltet.

Helene zuckte die Finger, es wieder an sich zu nehmen.

Der Alte sagte, über die Achsel hinweg, rauh zu Toni: „Da siehst man, was dabei h'rauskommt, wenn Bub'n, kaum aus der Schul', sich in solche Sachen einlassen.“ Er zerkniff das Blatt in kleine Stücke, die auf die Diele niederstoben.

Da warf sich Helene vor ihm auf die Knie. „Sternsteinhofbauer“, kreischte sie, „so wahr du af a glückselige Sterbstund' hoffst, heug' nit aus, red' nit herum, erbarm' dich meiner Not! Ich hab' ganz af'm Toni sein Wort vertraut — sei du nit dawider, daß er mir gibt, was er mir g'nommen, mein' Ehr'!“ Sie rang, laut aufschluchzend, die Hände.

„Pump, elendiger!“ schrie der Alte. „Soweit is's schon mit dir, daß d'r kein' G'wissen d'raus machst, eine ins Elend z' bringen?! — Steh' auf, Dirn'! Steh' auf, sag' ich!“

„Mit eher, Sternsteinhofbauer, um die Welt nit eher, und müßt' ich ein' Ewigkeit dalieg'n, bis du verzeihst und mich mit ihm z'amme' gibst!“

„No, no, sein' g'scheit! Weil du unvernünftig warst, kannst nit verlangen, daß s' andere auch sein sollen! s' G'schehene laßt sich — leider Gott's — nimmer ungschehen machen, aber was mit in dem Fall z' tun ab'sagt, das werd' ich auch tun, vielleicht über Erwarten, denn Kargerei und Schmutzerei laßt sich der Sternsteinhofbauer nit nachsagen.“ Er lehnte sich ab und ging nach einem Schraak, an welchem er eine Lade herauszog.

(Fortsetzung folgt.)

Kein Fest ist so tief im deutschen Wesen verwurzelt und birgt eine solche Fülle echten und ungebrochenen germanischen Brauchtums wie gerade das Weihnachtsfest. Dem nordischen Bauern ist der ganze Jahreslauf ein Gleichnis für das Sterb und Werden des ewigen Lebensgesetzes, das sich in Mensch, Tier und Pflanze, ja in der ganzen Schöpfung täglich und stündlich offenbart. Die Feste des Jahres sind ihm Feste des Lebens, das sich im Kreislauf des Keimens, Fruchtbringens und Vergehens immer wieder von neuem erfüllt.

Wenn im Herbst die Blätter fallen und die kalten Nordstürme über die Felder jagen, dann scheint das Leben zu sterben und unterzugehen. Aber es ist nicht tot, es ist nur zurückgekehrt in den Mutter Schoß alles Werdens und schlummert unter dem Schutze einer hüllenden Decke aus Schnee und Eis in vielen tausend Keimen und Samen einem neuen Frühling entgegen. Dieses ewige Schöpfungswunder wird dem nordischen Menschen in der Weihnachtszeit zur sieghaften Gewißheit: In der Mitternacht der Winter sonnenwende wird das neue Jahr geboren. Die Tage werden länger und die Nächte kürzer und über der Erde schwebt ein Frühlingssahnen.

Darum sind diese heiligen Weihenächte zugleich die Zeit des nordischen Lichtfestes, der Wiederkehr der Sonne, und darum konnte gerade die immergrüne Tanne oder die Eibe oder „der Wunderzweig der Mistle“, der im Winter blüht und fruchtet“, zum Symbol dieses Geschehens werden.

Es ist Wendezeit, Julzeit. Jul, die noch heute in Skandinavien gebräuchliche Bezeichnung für Weihnachten, heißt eigentlich das „Rad“.

Dieser Name ist ein uraltes Erberinnern, denn in der uralten nordischen Kultsymbolik wird das Jahr durch einen Kreis, den Himmelskreis, mit den sechs Punkten des Sonnenkreislaufts, also durch ein sechspeichiges Rad dargestellt.

Dieser Charakter der Weihnachtszeit kommt auch noch in der Gestalt der Frau Holle oder Berchta zum Ausdruck: In Oberdeutschland finden Umzüge der „drei Schiachen Berchten“, die wohl den Nornen, den drei Schicksalsfrauen der Edda gleichzusetzen sind, statt. In Mittel- und Niederdeutschland kommt die Frau Holle oder Berchta zu den Kindern und beschenkt oder bestraft sie. Besonders mit den faulen Spinnerinnen geht sie ins Gericht, denn ihr sind Spindel und Spinnrocken heilig. Im halb vollen und halb abgepönnenen Spinnrocken vermutet man ein uraltes Sinnbild des zu- und abnehmenden Mondes, und aus dieser symbolischen Beigabe erklärt man sich ihr Wesen: Sie belohnt und bestraft zugleich, sie ist die „Frau Welt“ der mittelalterlichen Kirchenplastik, die ein schönes Antlitz trägt, während ihre Rückseite von Würmern zerfressen wird. Wir kennen sie alle aus dem Märchen, als das alte Mütterlein, das mit Gold oder Bech belohnt. Vielleicht ist sie eine gestaltgewordene Erinnerung an das eigentliche Wesen dieser zwölf Mitternächte.

Die Festzeit wird eingeleitet durch den Nikolaustag am 6. Julmond. Der „Nikolaus“, der heute vielfach seine Aufgabe nur noch als Kinderschreck zu erfüllen hat, tritt in den verschiedensten Gestalten auf. Der „Knecht Ruprecht“, der „Pelzmädl“, der „Hans Trapp“

ober der „Rugklas“ (rauber Nikolaus) erscheint als Bischof mit klingender Schelle oder als Schreckgestalt mit Kuhhaut, Pferdefüßen und schweren Ketten. Gar nicht selten reitet er auch auf einem Esel oder auf einem Pferd oder er jagt gar, wie in Westfalen, als „Wüder“ (Wotan, also als wilder Jäger) durch die Luft. Vielleicht ist der Nikolaus eine alte Erinnerung an Wotan, den spätgermanischen Totengott, der seit der Christianisierung in das Reich des Bösen verbannt, gerade in den „Zwölften“ an der Spitze der wilden Jagd um die Gehöfte hegt. Vielleicht stellt er aber auch personenhaft das alte Jahr dar und verkündet das kommende neue, so wie Johannes der Täufer als Vorläufer dem Kind in der Krippe zu Bethlehchem vorausgeht. Die symbolhafte Austreibung des Winters durch Verbrennen einer Strohpyre würde diese Deutung sinnvoll abrunden. Der Weihnachtsmann wäre also der Allvater, der auf Erden noch einmal alles selbst überprüft und das Kommen des Kindes, des neuen Jahres und des neuen Lebens vorbereitet.

In den Nächten der drei Donnerstage der Adventszeit zieht in Süddeutschland, besonders in Schwaben, das junge Volk lärmend durch das Dorf und heischt um Gaben. Diese Nächte heißen „Knöpflesnächte“, weil das erbetene Geschenk meist aus eigens zu diesem Zwecke aus Ruchenteig gebackenen „Knöpfle“ oder „Spähle“ besteht. Die Bitte wird z. B. in Schwäbisch-Hall in folgenden Spruch gekleidet:

„Alloffe Knöpflesnacht,  
ei Beiri, hab' r Knöpfli g'macht,  
ei Beiri, laßt mi's a versuche,  
tracht mer's mit'm Knöpfli raus,  
i bin no alloa dohanf.“

Der Bursche, der um ein Mädchen anhalten will, bringt ihr in einer der drei Knöpflesnächte ein aus Ruchenteig gebackenes Häuschen. Nimmt sie es an, so gibt sie damit ihr Ja-Wort.

Ihren Höhepunkt erreichen die Weihenächte am „Heiligen Abend“, wo nach dem christlichen Mythos „mitten im kalten Winter“, „wohl zu der halben Nacht“, das Christuskind, das neue Jahr, geboren wird. In den nordischen Ländern wird auf die glimmende Asche des Herdes der Julbolle gelegt, um symbolisch das nie verlöschende heilige Feuer in das neue Jahr hineinzutragen. Die Asche des alten Holzfeuers wird an die Obstbäume des Gartens geschüttet und gilt als besonders wachstumsfördernd. Während auf dem heiligen Herd der nordischen Halle das Feuer als ewiges Lebenssymbol mit neuer Kraft aufblüht, flammen von allen Bergen die Sonnenwendfeuer und rollen die brennenden Julräder über die Fänge und Felder, und am Weihnachtsbaum, dem immergrünen Baum des Lebens, leuchten die Kerzen des Lichtfestes.

Auch die Formen des Weihnachtsgebäcks haben uralte Überlieferungen bewahrt. Der Reiter oder das Hufeisen deuten auf den „wilden Jäger“, die „drei Madln“, die besonders in Bayern gebacken werden, verkörpern die drei Schicksalsfrauen und der Eber in Walthall, der nach dem eddischen Mythos die tägliche Speise der germanischen Götter darstellt. Wickelkinder und Herzformen sind unmittelbare Symbole des neuen Jahres und des Lebens. Auch das vier- oder sechspeichige Rad, das alte Jahresymbol, findet sich im Weihnachtsgebäck wieder.

Ein altes Erinnern an den tiefsten Sinn des Weihnachtsfestes ist in dem Brauch des Joggananten „Pfeffers“ erhalten. Die Tannen- oder Wacholderzweige, mit denen man am Tage der „unschuldigen Kindlein“, am 28. Julmond, die erwachsenen Mädchen und Frauen an die Fußhüchel schlägt mit dem Ausruf: „Schmedt der Pfeffter, schmedt der Pfeffter gut?“, find nichts anderes, als eine symbolhafte Verbindung mit dem Baum des Lebens, als eine Steigerung der Lebenskraft durch die Berührung mit der Lebensrute. Gerade dieser Brauch zeigt noch einmal ganz unmittelbar den tiefsten Sinngehalt des Weihnachtsfestes, als einer Erneuerung und Weiterführung der ewigen, alles bewegenden Lebenskraft.

M. B.

## Weihnachtsmusikanten

Die Betriebszelle hatte fein säuberlich ihren Weihnachtsvorschlag an die Direktion zu Papier gebracht. Die letzte Arbeitsstunde vor dem Weihnachtstag soll die ganze Belegschaft, vom allgewaltigen Herrn Direktor bis zum jüngsten Sortiermädcl, zu einer Gemeinschaftsfeier unter dem brennenden Lichterbaum vereinen. Der Obmann wird ein paar Worte sagen und die acht Hitlerjungen des Betriebes führen ein Sirtenspiel vor. Die ungelöste Frage ist nur noch die musikalische Umrahmung der Feier. Ein Lautsprecher wird vorgeschlagen und abgelehnt, ist es doch ganz ungewiß, ob gerade zur Feierstunde weihnachtliche Musik in den Wellen herumschwirrt. Der alte Kämpfe Ulrich traukt in seinem wilden Hängebart und bietet sein Grammophon an:

„Er traukt zwar ein bißchen, der Grammophon, aber ich habe so schöne Platten!“

Behutsam wird ihm das Grammophon aus dem Sinn geredet.

„Oder wir bestellen uns ein erstklassiges Kammerorchester!“

„Bezahlt du es?“ ist die Frage.

Hans Kant bringt den tollsten Vorschlag, von allen für unmöglich gehalten:

„Wir müssen selbst Musik machen!“

„Unmöglich! Von uns RGDern spielt keiner ein Instrument und die andern sind doch nicht zu kriegen!“

Hans Kant winkt ab.

„Nichts ist unmöglich! Wir sind hundertvierzig Kollegen im Betrieb. Dabei ist eine ganze Reihe, die musizieren kann.“

Abteilung für Abteilung gehen sie durch.

„Herrn Kirchseisen von der Buchhaltung sehe ich oft mit einem Geigenkasten ankommen.“

„Er wird schon etwas zum Fiedeln drin haben. Also aufschreiben!“

„Und die beiden Schwestern in der Sortiererei haben Klampfen.“

„Bei uns hat einer eine Klarinette oder wie das komische Ding heißt!“

„Kollege Ziegler kommt öfters mit einem Seemannsklavier bei uns vor.“

„Na, ob der alte untröstliche Sozi mitmacht?“

Hans lüchelt, auch bei dem will er es versuchen. Der Papa Ulrich traukt sich wieder sein an Vort, er behauptet, ausgezeichn auf dem Komma bis zu können.

„Laß man! Da fehlt uns dann wieder die zweite Kammmstimme!“

Dann hatte der unermüdlche Hans Kant seine Liste zusammen. Am nächsten Morgen

sing er beim Pförtner den Buchhalter Kirchseisen ab.

„Herr Kirchseisen, wir wollen im Betrieb eine Weihnachtsfeier veranstalten und nur der Kapellmeister fehlt noch. Sie sollen so wunderschön Geige spielen; wollen Sie nicht mitmachen?“

„Weihnachtsfeier im Betrieb?“ Ungläubige Blicke. „Aber natürlich! Ich spiele nur klassische Sachen, da kann ich ein paar Soli spielen!“

„Nicht gerade, Herr Kirchseisen! Wir wollen zusammen musizieren, so eine kleine Betriebskapelle!“

Und er begreift sofort den Gedanken, mit Händedruck sagt er zu.

In der Frühstückspause und mittags läuft Hans von einem zum andern. Der ist begeistert und jener macht Einwände.

„Ich kann so wenig! Vor den Kollegen spielen, da lachen die mich aus!“

„Keiner wird dich auslachen, aber alle werden sich freuen!“

Den alten „Sozi“ Ziegler, der sein langjähriges „Vorwärts“-Abonnement nicht recht vergessen konnte, bearbeitete Hans streng diplomatisch.

„Lieber Kollege Ziegler, am Tage vor Weihnachten wollen wir Weihnachten feiern und in der Kapelle fehlt noch ein guter Bandoniumspieler, der sollen Sie sein.“

„Weihnachten feiern? Wer denn?“

„Wir im Betrieb. Sehen Sie, früher kriegt sie eine nüchterne Lohnkütte mit der Weihnachtszulage, dann gingen Sie nach Hause. Diesmal wollen wir einmal daran denken, daß uns nicht nur der gemeinsame Arbeitsplatz bindet und daß wir darüber hinaus verbunden sind als deutsche Arbeiter!“

„Na ja, wenn ihr's mit mir versuchen wollt! Weihnachtslieder kann ich spielen.“

Dann kam die erste Probe der Musikantengilde. Die frostige Verlegenheit schwand mit den ersten Sätzen, die sie spielten, und als abends der alte Ziegler mit Hans ein Stück gemeinsamen Weg ging, sagte er:

„Eigentlich ist es so richtig. Daß wir nie darauf gekommen sind. Solche Verbundenheit nach der Tageslast ist ein Stück Sozialismus!“

„Ganz recht, Sozialismus! Aber erst unsere Bewegung hat es zuwege gebracht!“

Zum ersten Male reichten sie sich die Hände.

S. D.

# Rechtzeitige Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für 1934 beantragen!

Die nachträgliche Erstattung der Lohnsteuer gibt es nicht mehr. Wer also besondere wirtschaftliche Verhältnisse hat, z. B. außergewöhnliche Belastung durch Erziehung und Unterhalt einschließlich Berufsausbildung von Kindern, Unterhalt mittelloser Angehöriger, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung und Unglücksfälle, muß vor Beginn oder gleich zu Anfang des Jahres beim Finanzamt die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beantragen, damit diese Belastungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn berücksichtigt werden können.

Wer hohe Ausgaben für Fahrt zur Arbeitsstätte und hohe Versicherungsbeiträge und sonstige Berufsausgaben hat, z. B. getrennte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen, Berufskleidung und dergleichen, so daß er mit dem Pauschbetrag von 40 M. monatlich oder 9,60 M. wöchentlich nicht auskommt (z. B. bei hoher Lebensversicherung, Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Sterbe-, Haftpflicht-, Angestellten-Versicherung, Ausgaben für getrennten Haushalt, Fahrtkosten, Berufskleidung und Werkzeuge, Fortbildungskurse im Beruf), kann beim Finanzamt die Erhöhung dieses Pauschbetrages beantragen, wenn diese Ausgaben höher sind als der vorgegebene Wochen- bzw. Monatsbetrag, d. h. also höher als 9,60 M. wöchentlich, 40 M. monatlich.

**Kriegsbeschädigte** erhalten auf Antrag den gesamten steuerfreien Lohnbetrag von 100 M. monatlich, 24 M. wöchentlich, um den Hundertsatz ihrer Erwerbsbeschränkung erhöht. Bei besonderen Verhältnissen noch Zuschlag. Kriegsbeschädigte mit Pflegezulage erhalten Erhöhung des gesamten steuerfreien Lohnbetrages um mindestens 200 M. Zivilbeschädigte und Kriegervitwen erhalten angemessene Ermäßigungen entsprechend ihrer Mehrbelastung.

Alle diese Ermäßigungen werden auf Antrag durch das Finanzamt mittels Eintragung auf der Steuerkarte vollzogen.

Die Einzelheiten werden nachstehend im Zusammenhang mit der Steuerkarte und der Lohnsteuer besprochen.

## Was muß ich von meiner Steuerkarte und von der Lohnsteuer wissen?

Jetzt werden die Steuerkarten für das Jahr 1934 verteilt. Nach den Eintragungen darauf richtet sich der Steuerabzug für das ganze Jahr 1934. Es ist also schon der Mühe wert, daß man sich mit dieser Karte befaßt.

Als erstes sieht man nach, ob die Ehefrau, die Zahl der minderjährigen Kinder und die vielleicht vorhandene Hausgehilfin richtig eingetragen sind. Bei Fehlern ist die Berichtigung bei der Gemeinde, die die Karte ausgehändigt hat (nicht beim Finanzamt) zu beantragen. Ändert sich der Familienstand durch Heirat oder durch Geburt eines Kindes oder Hinzukommen einer Hausgehilfin (auch während des Jahres), so ist sogleich die Berichtigung der Steuerkarte bei der Gemeinde zu beantragen. Zu diesem Zweck muß der Arbeitgeber, der die Steuerkarte während der Dauer des Dienstverhältnisses aufbewahrt, dem Arbeitnehmer die Karte vorübergehend aushändigen. Die Eintragungen auf der Karte dürfen nur von der Gemeinde oder vom Finanzamt geändert werden. Es empfiehlt sich, darauf zu achten, daß dem Arbeitgeber die Steuerkarte rechtzeitig übergeben wird, weil er sonst nach den gesetzlichen Bestimmungen 10 Prozent des Lohnes ohne jeden Abzug einbehalten muß, wovon nichts mehr zurückgezahlt wird.

## Welche gesetzlichen Ermäßigungen gibt es bei der Lohnsteuer?

1. den allgemeinen steuerfreien Lohnbetrag.
2. Ermäßigung für die Ehefrau.
3. Kinderermäßigung.
4. Ermäßigung für Hausgehilfin.
5. Steuerfreier Betrag für Werbungskosten.
6. Steuerfreier Betrag für Sonderleistungen.
7. Ermäßigungen wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse infolge außergewöhnlicher Belastung durch:

- a) Unterhalt, Erziehung und Berufsausbildung von Kindern,
- b) durch Unterhalt mittelloser Angehöriger,
- c) Krankheit, Körperverletzung,
- d) Verschuldung und Unglücksfälle,
- e) lange Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahr oder in den vergangenen Jahren.

**Kriegsbeschädigte und Zivilbeschädigte** erhalten außerdem noch besondere Ermäßigungen, über die noch Näheres folgt.

**Mitverdienende Ehefrauen** bekommen, wenn der Mann arbeitslos ist oder ganz wenig verdient, so daß er unter der steuerfreien Grenze bleibt, die Lohnsteuerermäßigung für die Kinder, die sonst im allgemeinen nur beim Ehemann abgezogen wird.

## Wie gelange ich zu diesen Ermäßigungen?

Die zu 1 bis 6 genannten Ermäßigungen erfolgen ohne weiteres, wenn die Eintragungen auf der Steuerkarte stimmen.

- 1. Steuerfreier Lohnbetrag**  
Der allgemein und immer steuerfreie Lohnbetrag bei Ledigen und Verheirateten beträgt:  
monatlich ..... 60,— M.  
wöchentlich ..... 14,40 "  
täglich ..... 2,40 "

Die Bewilligung der Ermäßigungen für besondere wirtschaftliche Verhältnisse geht nun so vor sich, daß das Finanzamt auf Antrag diesen steuerfreien Lohnbetrag um den Betrag erhöht, der wegen der besonderen Belastung außerdem noch steuerfrei bleiben soll.

Beispiel: Ein Arbeiter unterstützt seine mittellose Mutter und unterhält sie in der Hauptsache. Das Finanzamt erhöht auf Antrag den steuerfreien Lohnbetrag um 6 M. wöchentlich. Es bleiben also statt 14,40 M. steuerfrei 14,40 + 6 = 20,40 M. Zu diesen 20,40 M. treten dann noch die steuerfreien Beträge für Werbungskosten und Sonderleistungen, über die weiter unten noch zu sprechen sein wird.

Die mitverdienende Ehefrau, die auf der Steuerkarte des Mannes eingetragen steht, erhält trotzdem auf ihrer Steuerkarte den steuerfreien Lohnbetrag. Ebenso auch Kinder unter 18 Jahren, die schon eigenes Arbeitseinkommen haben, aber trotzdem beim Vater für die Kinderermäßigung berücksichtigt werden.

- 2. Ermäßigung für die Ehefrau**  
entweder feste Beträge von:  
monatlich ..... 10,— M.  
wöchentlich ..... 2,40 "  
täglich ..... 0,40 "

oder: der Steuerabzug ist 1 Prozent niedriger (also z. B. statt 10 Prozent 9 Prozent.) Es wird immer das angewendet, was günstiger für den einzelnen wirkt.

Die Ermäßigung wird auch gewährt, wenn die Ehefrau selbst verdient. Eine Möglichkeit zur Erhöhung dieser Ermäßigung gibt es nicht.

Wenn die Ehefrau auf der Steuerkarte nicht eingetragen ist, weil sie nicht zum Haushalt zählt, wenn sie aber doch vom Arbeitnehmer ganz oder teilweise unterhalten wird, muß ein besonderer Antrag beim Finanzamt um Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages gestellt werden.

- 3. Kinderermäßigung**  
Die Ermäßigung wird gewährt für die zur Haushaltsführung des Arbeitnehmers zählenden minderjährigen Kinder und deren Abkömmlinge sowie auch für Stief-, Schwieger-, Adoptiv- und Pflegekinder und deren Abkömmlinge.

Es gibt entweder feste Beträge:

	für das 1. Kind	für das 2. Kind	für das 3. Kind	für das 4. Kind	für das 5. u. jedes weitere Kind
monatlich	10,—	20,—	40,—	60,—	60,—
wöchentlich	2,40	4,80	9,60	14,40	14,40
täglich	0,40	0,80	1,60	2,40	2,40

oder: der Steuerabzug ist für jedes Kind um 1 Prozent geringer, also z. B. bei Ehefrau und 3 Kindern um 1 Prozent für die Ehefrau und 3 Prozent für 3 Kinder geringer, somit 6 Prozent statt 10 Prozent.

Ob die feste Ermäßigung oder die prozentuale genommen werden muß, richtet sich danach, welche Berechnung die niedrigere Steuer ergibt. Die günstigste Berechnung für den Lohnempfänger ist anzuwenden.

Nach den Erklärungen des Staatssekretärs Pp. Reinhardt besteht die Absicht, die Familienermäßigungen baldigst wesentlich zu erhöhen.

Die Kinderermäßigung wird für alle zum elterlichen Haushalt gehörenden Kinder im Alter bis zu 18 Jahren gewährt, ganz gleich, ob sie selbst schon verdienen oder nicht. Für Kinder von mehr als 18 bis 21 Jahren gibt es nur dann keine Ermäßigung, wenn sie eigenes Arbeitseinkommen haben. Kinder, die sich für Zwecke der Erziehung oder des Unterrichts auswärts aufhalten, gelten als zum Haushalt gehörig und rechnen für die Ermäßigung mit.

Sind Kinder auf der Steuerkarte nicht eingetragen, weil sie nicht zum Haushalt zählen, werden sie aber trotzdem vom Arbeitnehmer ganz oder teilweise unterhalten, ist ein besonderer Antrag an das Finanzamt auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages zu stellen.

- 4. Ermäßigung für Hausgehilfinnen**  
Wer eine Hausgehilfin beschäftigt (Dienstmädchen, Köchin, Kindermädchen), erhält dafür Ermäßigung in Höhe einer Kinderermäßigung. (Um die Arbeitsbeschaffung anzuregen.)

- 5. Steuerfreier Betrag für Werbungskosten und 6. Steuerfreier Lohnbetrag für Sonderleistungen**

Es empfiehlt sich, diese beiden Ermäßigungen zusammen zu betrachten, weil sie bei der Lohnsteuer meistens in engster Beziehung zueinander stehen. Da jeder Arbeitnehmer Werbungskosten und Sonderleistungen hat, es aber zu weit führen würde, die Beträge ziffernmäßig bei jedem Arbeitnehmer festzustellen, hat das Gesetz Pauschbeträge eingeführt, die jeder erhält, ganz gleich in welcher Höhe ihm tatsächlich Ausgaben entstehen.

Diese Pauschbeträge betragen für Werbungskosten: monatlich 20,— M., wöchentlich 4,80 M., täglich 0,80 M.; für Sonderleistungen: monatlich 20,— M., wöchentlich 4,80 M., täglich 0,80 M.

Werbungskosten sind die zur Erhaltung, Erwerbung und Sicherung des Arbeitslohns gemachten Aufwendungen. Dazu rechnen also hauptsächlich die Fahrtkosten zur Arbeitsstätte (Bahn u. dgl. oder eigenes Fahrrad oder Kraftrad u. dgl.), dann die Ausgaben für Werkzeuge und Berufskleidung, auch die Mehrausgaben für getrennte Haushaltsführung aus Berufsgründen.

**Sonderleistungen.** Als Sonderleistungen werden bezeichnet die Sozialversicherungsbeiträge (Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionisten).

Außerdem gehören dazu: Sterbekassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien, Spareinlagen, die auf 20 Jahre festgemacht werden, Ausgaben für die Fortbildung des Arbeitnehmers in dem von ihm ausgeübten Berufe, Kirchensteuern, Beiträge zum Berufsverband.

Wer bei Zusammenrechnung seiner Ausgaben für Werbungskosten und Sonderleistungen findet, daß die Summe die oben angegebenen Pauschbeträge übersteigt, kann beim Finanzamt den Antrag stellen, daß ihm statt der Pauschbeträge die höheren tatsächlichen Aufwendungen vom Steuerabzug freigelassen werden.

Beispiel: Die obengenannten Ausgaben betragen bei einem Arbeitnehmer 26,50 M. wöchentlich. Statt des Pauschbetrages von 9,60 M. wöchentlich für Werbungskosten und Sonderleistungen bleiben dann 26,50 M. wöchentlich frei, wenn das Finanzamt die Erhöhung auf der Steuerkarte eingetragen hat.

Dem Antrag auf Erhöhung der Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen sind die Steuerkarte beizugeben und eine Darlegung der tatsächlichen Aufwendungen, soweit möglich, mit Nachweisen, zum mindesten mit glaubhaften Erklärungen im einzelnen.

## Kriegsbeschädigte

Auf Antrag erhält jeder Kriegsbeschädigte den gesamten steuerfreien Lohnbetrag (also den eigentlichen steuerfreien Lohnbetrag und die Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen zusammen) um den Hundertsatz seiner Erwerbsbeschränkung erhöht. Dem Antrag fügt man zweckmäßigerweise den letzten Rentenbescheid des Versorgungsamts bei.  
Beispiel: Kriegsbeschädigter mit 40 Prozent Erwerbsminderung.  
Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich ..... 14,40 M.  
Pauschbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen ..... 9,60 "  
Zusammen 24,— M.  
Hierzu 40 Prozent Erhöhung ... 9,60 "  
Es bleiben also steuerfrei ..... 33,60 M.

Hierzu kommen noch die Familienermäßigungen und etwaige Ermäßigungen aus anderen Gründen (vgl. unter 5, 6 und 7).

Beispiel: Ein 60 Prozent erwerbsbeschränkter Kriegsbeschädigter unterstützt zwei mittellose Angehörige und bekommt dafür wöchentlich 12 M. Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages zugebilligt.

Der gesamte steuerfreie Lohnbetrag erhöht sich einmal um 60 Prozent, von 24 M. auf 36,40 M., wegen Kriegsbeschädigung. Hierzu 12 M. wegen Unterstützung mittelloser Angehöriger, zusammen 48,40 M. wöchentlich steuerfrei.

Zivilbeschädigte werden im allgemeinen in ähnlicher Weise berücksichtigt wie die Kriegsbeschädigten.

Gegen die Ablehnung des Erhöhungsantrags für steuerfreie Lohnbeträge durch das Finanzamt kann Einspruch erhoben werden. Über diesen entscheidet nochmals das Finanzamt. Gegen die Einspruchsentscheidung ist die Berufung an das Finanzgericht beim Landesfinanzamt gegeben.

Wenn dem Einspruch oder der Berufung stattgegeben wird, so muß die Ermäßigung rückwirkend bis zu dem Zeitpunkt berechnet werden, zu dem der erste Antrag gestellt wurde.

## Zuchthaus für Mißbrauch des Winterhilfswerks

Der Reichsminister der Justiz hat auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in einem Erlaß vom 17. Oktober 1933 darauf hingewiesen, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes bei seiner großen Bedeutung für die Allgemeinheit in strafrechtlicher Beziehung besonderen Schutz verdient. Er hat daher gebeten, die Strafverfolgungsbehörden anzuweisen, gegen jeden, der sich unrechtmäßig Liebesgaben des Winterhilfswerks aneignet, schnell und mit unerbittlicher Strenge vorzugehen. Ganz besonders gilt dies für den Fall, daß sich etwo



Personen, die selbst mit der Durchführung des Winterhilfswerks beauftragt sind, an den ihnen anvertrauten Gegenständen vergeifen. Bei derartigen Verfündigungen am Hilfswillen der deutschen Nation sollen die Staatsanwaltschaften Anklage nach der neuen, von der nationalen Regierung beschlossenen Bestimmung über Untreue erheben, die eine Strafe von Zuchthaus bis zu zehn Jahren vorsieht. Bestrafungen dieser Art sind bereits erfolgt.

## Nationalsozialismus der Tot

Die Belegschaft der Möbelfabrik Kreitzum in Lauenstein in Hannover hat sich verpflichtet, während der Wintermonate wöchentlich einen Stundenlohn für das Winterhilfswerk zu spenden.

Da die Firma selbst die gleiche Summe wie die Belegschaft noch dazulegt, so wird hier wöchentlich ein Betrag von rund 120 M. überwiesen werden können.



# Die Arbeit des Winterhilfswerks

## Der Sozialismus der Tat im deutschen Volke

Der Winter ist die Notzeit mit seiner Kälte und seinen geringeren Arbeitsmöglichkeiten. Der Regierung Adolf Hitler ist es erstmalig gelungen, durch die große Arbeitsschlacht die Zahl der Beschäftigten auch in den Monaten Oktober und November zu steigern. Neben die großzügige Arbeitsbeschaffung trat ein gewaltiges Werk zum Kampf gegen die Not, zum Kampf gegen Hunger und Kälte, das Winterhilfswerk.

Es ist wohl die gewaltigste Organisation dieser Art, die in der Welt je zustande gekommen ist. Alle Anstrengungen, die früher von amtlicher, kirchlicher oder privater Seite gemacht wurden, sind gering gegenüber dieser Leistung des Nationalsozialismus. Erstmals wurde eine Zusammenfassung aller Kräfte, der Karitasverbände, der Innern Mission und des Roten Kreuzes, durchgeführt.

Das Winterhilfswerk 1933/34 ist keine Angelegenheit irgendeiner Gruppe oder eines Volksteils, sondern die Sache der deutschen Nation in ihrer Gesamtheit!

Es stützt sich dabei auf den Organisationsapparat der NSDAP, die in jeder Ortsgruppe einen Vertrauensmann für das Winterhilfswerk eingesetzt hat, und auf die 26.000 Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt. Schon allein die Zahl von 1 1/2 Millionen ehrenamtlicher Mitarbeiter beweist, wie tief der Gedanke der Kameradschaft, des Sozialismus in das deutsche Volk eingedrungen ist. Aus allen Ecken des Volkes haben sich die Helfer zur Verfügung gestellt, um für das Winterhilfswerk eine bestimmte Straße oder einen Häuserblock zu betreuen. In sehr starkem Maße haben sich auch Menschen gemeldet, die bisher nicht organisiert waren.

Das große Werk der Winterhilfe dient allen deutschen Volksgenossen, auch den Auslandsdeutschen. Die Verteilung erfolgt darüber hinaus auch an Ausländer, bei letzteren natürlich in Zusammenarbeit mit ihren Heimatbehörden.

Es ist eine riesige Organisation, die hier aufgebaut worden ist

mit der Zentrale von 250 Mitarbeitern im Reichstag. Deutschland ist aufgeteilt in vier Inspektionen. Die einzelnen Gebiete werden nach der Größe ihres Notstandes gegliedert in drei Gruppen: in Patengau, Selbstversorgungsgau und Notstandsgau. Ein 6-Monats-Plan wurde ausgearbeitet. Das Ganze stellt eine unerhörte Propagandaleistung dar, denn selbst die größte politische Propaganda, wie sie der Nationalsozialismus geführt hat, etwa für die Reichstagswahl, ist nicht so langatmig wie dieser Kampf gegen Hunger und Kälte.

Die Winterhilfe läuft zusätzlich neben Arbeitslosenunterstützung oder Krisenfürsorge her. Alles ist eingepannt in den Dienst. Die Reichsbahn liefert für Bedürftige frachtfrei. Die Reichspost hat sich besonders stark eingesetzt. Großhandel, Arbeitsdienst, Händler und Automobilkorps stellten sich der Sache zur Verfügung.

Am stärksten aber ist die Mithilfe in den Bezirken der Armut selbst,

im Industriegebiet und in den Arbeitervierteln Berlins und der anderen Großstädte. Eine Mahnung für die Wohlhabenden.

Es galt, eine Form zu finden, die die Hilfe für den Bedürftigen frei macht von dem Beigeschmack einer sentimental Wohltätigkeit. Der Unterstützte soll grundsätzlich behandelt werden wie jeder ander Käufer. Die Tatsache, daß es sich bei dem Kunden um einen vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen handelt, wird dem Verkäufer erst an der Kasse bei der Bezahlung mit Gutscheinen bekannt.

Winterpfennig, freiwilliger Gehaltsabzug, Straßensammlungen, Verkauf von Brieferschlußmarken, Lebensmittelbeschaffung, Sammlung von Kleidungsstücken,

immer neue Formen der Werbung.

120.000 Postlektunden haben sich zu einer einmaligen oder regelmäßigen Abbuchung bereit gefunden. Täglich erfolgen 700 bis 1500 solcher Abbuchungen in Höhe von 25 Pf. bis zu 3000 M. Insgesamt sind auf diesem Wege bisher 4 Millionen Mark eingekommen. Der Eintopfgerichtsonntag hat im November 3,5 Millionen Mark und im Dezember 1 Millionen Mark eingebracht.

Jeder Deutsche gibt das, was in seiner Macht liegt. Jedes deutsche Wirtschaftsgebiet hilft mit den Produkten seiner Arbeit. Das Ruhrgebiet liefert 700.000 Tonnen Förderkohle, nicht Kohle von der Halde, denn zugleich mit der Hilfe für den Armen soll auch Arbeit geschaffen werden. 45.000 Lodenmäntel kommen aus Bayern. Die Gebiete der Schuhindustrie liefern 65.000 Paar Schuhe, die zum größten Teil aus Thüringen kommen.

### Das Winterhilfswerk ist die größte Kohlenverteilungsstelle der Welt.

Bisher wurden 14,8 Millionen Zentner Kohlen geliefert. Insgesamt wird wohl die Summe von 40 Millionen Zentner erreicht werden, wenn die Kälte anhält, sogar noch mehr. Um eine scharfe Kontrolle auszuüben, muß die Zentrale über die Verhältnisse am Ort genauestens unterrichtet sein. Das geschieht durch Bedarfsanmeldelisten, Verwendungsnachweise, Wertmeldeformen, Ortsgruppen- und Gauabrechnungen. Ein Einheitsgutschein für das ganze Reich mußte geschaffen werden; so wurde für jeden Ort der Kohlenpreis ab Zeche und Fracht besonders errechnet. Der Kohlenhändler bekommt für seine Sachausgaben eine Entschädigung von 15 Pf. pro Zentner. 8,8 Millionen Wertquittungen sind ausgegeben worden. Die Abrechnung muß schließlich auf den Pfennig genau stimmen. Eine gewaltige Arbeit, die in der Zentrale von 56 Menschen geleistet wird. So setzt jeder einzelne Helfer seine ganze Kraft ein für den Dienst am Volk. Was da geschaffen worden ist, beweist die Tatsache, daß die organisatorischen Vorarbeiten und die Ausarbeitung des Gesamtplans dieser Kohlenhilfe in vierzehn Tagen vor Einsetzen der ganzen Aktion geschaffen worden sind.

Die aufgebrauchten Mittel sind groß; aber größer ist noch die Not. Sechs bis sieben Millionen Unterstützungsbedürftige sind in Deutschland vorhanden, denen über die sechs kritischen Monate hinweggeholfen werden muß. Daran denke jeder! Deutschland kämpft um seine Gesundheit! Wer wollte in diesem Kampf nur an sich denken und eigennützig abstehtehen?

## Den Toten zum Gedächtnis

Ortsgruppe Berlin:  
Am 31. Oktober 1933 verstarb unser Verbandsmitglied

**Richard Schröder**

im Alter von 57 Jahren infolge eines Unglücksfalls.

Ortsgruppe Bernburg.

Am 2. Dezember 1933 starb unser Verbandsmitglied, der Stellmacher

**Wilhelm Behrendt.**

Ortsgruppe Gera.

Im Monat November 1933 wurde uns plötzlich das Mitglied

**Clemens Bemann**

durch den Tod entzissen.

Im Monat Dezember 1933 starb plötzlich unser Mitglied

**Karl Kröllner.**

Ortsgruppe Rottbus.

Am 26. November 1933 starb unser seit 37 Jahren dem Verband angehörendes Mitglied

**Friedrich Winzer.**

Am 8. Dezember 1933 verstarb unser seit 43 Jahren dem Verband angehörendes Mitglied, der Tischler

**Karl Laschke**

im Alter von 72 Jahren.

Ortsgruppe Magdeburg.

Unser Verbandsmitglied, der Gatterschneider

**Otto Ziems**

aus Löhze, verunglückte bei der Arbeit und starb im Alter von 36 Jahren.

Ortsgruppe Pegnitz.

Am 1. Dezember 1933 starb unser Gründungsmitglied

**Harry Fuchs**

im Alter von 62 Jahren.

Ortsgruppe Wiesbaden.

Am 12. Dezember 1933 verstarb das Verbandsmitglied

**Karl Groth.**

Ehre ihrem Andenken.

# Deutsche Weihnacht

## Deutsche Gaben!

Weihnacht ist ein besinnliches Fest, wie wir kein anderes besitzen. Es ist das Fest der Kinder — aber auch der Erwachsenen. Mit einer unerhörten Kraft fängt es uns alle ein und umspinnt uns mit dem Zauber der Erinnerung. Und das Herrlichste: Weihnacht ist ein deutsches Fest! Andere Völker der Welt haben diese Weihnacht nicht.

Haben wir das nicht alle erfahren, da wir als Frontsoldaten des Weltkrieges unsere Pflicht erfüllten: in Frankreich, Belgien, Russland, auf dem Meere, überall, wo wir um Deutschlands Zukunft unser Leben einsetzten?

Da gab es damals winzige zusammenlegbare Bäumchen, im Liebesgabenpaket sorgfältig verpackt. Wir stellten sie behutsam auf den rohen Tisch im Unterstand, im Stollen oder Mannschaftsraum. Wir holten uns richtige Tannen aus den Waldungen und schmückten sie, so gut es gehen wollte, in vorderster Linie. Ja, einmal setzten wir die brennenden Bäume sogar auf den Grabenrand — das war an der russischen Front — und sangen unsere deutschen Weihnachtslieder in die schweigende heilige Nacht. Keine Granate zerriß die Stille. Der Krieg hielt den Atem an. Drüben — die Russen — lauschten den deutschen Weisen und beharrten bei dem Waffenstillstand der Weihnachtsnacht.

Und die Bevölkerung in den Gebieten hinter der deutschen Front in Ost und West, sie nahmen mit Staunen und mit Neugier Anteil an dem deutschen Weihnachtsfest, wie es unsere

deutschen Feldgrauen als heimische Sitte auf fremden Boden verpflanzten.

Und ist es nicht noch heute so, daß draußen in der Welt unsere Auslandsdeutschen gerade das Weihnachtsfest nach deutscher Art begehen?

Und bürgert sich nicht — wie wir genau wissen — die deutsche Weise, Weihnacht zu begehen, immer mehr im Ausland ein?

Ein Volk, unser deutsches Volk, rüstet zur deutschen Weihnacht.

Wir begehen feierlich das deutsche Weihnachtsfest, und jeder sorgt zu seinem Teil, daß jeder Freude spendet.

Freilich sind Geschenke nur ein äußeres Zeichen des inneren Gefühls an Weihnacht. Doch muß es Aufgabe jedes einzelnen sein, zu opfern für die Ärmern seiner Volksgenossen, damit jedweder eine Gabe denen schenken kann, die ihm ans Herz gewachsen sind. Dann werden all die Pfennige, mit denen die tausendfältigen Gaben erstanden werden, zum Helfer noch in einem weiteren höheren Sinne: Vermittler werden sie von Brot und Arbeit für Hunderttausende, die in unserer Heimat Jahr um Jahr in bitterer Not gelebt und heute noch hilfsbedürftig sind. Daran muß jeder denken, der sich zur Volksverbundenheit bekennt.

Das deutsche Weihnachtsfest, an dem der Weihnachtsmann durch Städte und durch Dörfer geht, verlangt deshalb von jedem Volksgenossen:

Deutsche Weihnacht —  
Deutsche Gaben! — 6.

### Role schrieb:

## Ein Buch über Dr. Robert Ley Hitlers Stabsleiter der PD. und Führer der Arbeitsfront

Kaum ein einziger Name wird in der letzten Zeit in deutschen Gauen mehr genannt als der Name Ley. Wer ist das? Der Mann, der hier spricht und dort spricht, der Aufrufe erläßt und Anordnungen herausgibt für die NSDAP, für die NSBO, für die Deutsche Arbeitsfront? Wer ist das, der Mann, von dem man hört, daß er zu den Arbeitern in die Betriebe geht, der im großen Parteitagfilm 1933 den großen Amtswalterappell auf dem Zeppelfeld kommandiert, der bei Hitlers Siemensrede zum 12. November das knappe klare Schlüsselwort spricht?

Role, der allen alten nationalsozialistischen Kämpfern bekannte Publizist, hat in der Reihe der Biographien des Verlages Deutsche Kulturwelt, Berlin-Schöneberg, die Antwort gegeben. Ein Leben voll Kampf und Arbeit, voll Idealismus und grimmigem Lachen rollt da ab. Da zieht die Heimat vorüber, die Jugend, ein selten schweres Kriegsgeschehen, von dem selbst seine engeren Freunde kaum etwas wissen. Der Kampf um den Rhein wird wieder lebendig, der ungeheuerliche Kampf gegen die zwei Fronten: Besatzung und marxistische Behörden. Wir sehen Dr. Ley als Stabsleiter der Politischen Organisation in der Parteizentrale in München. Wir erleben die Tage von Genf mit, als er als erster nationalsozialistischer Vertreter draußen in der Welt wieder den Standpunkt der deutschen Ehre vertritt.

Wir machen den 2. Mai mit, die Gründung der Arbeitsfront, das Feierabendwerk, und tun einen Blick in die Zukunft, die jetzt erst begonnen hat, die Robert Ley zu einem großen Teil begonnen hat durch seine rastlose Arbeitskraft, sein Temperament und seine Gabe, Menschen zu führen. Wir sehen den Führer der großen Millionenfront, den Stabsleiter Adolf Hitlers, durch die Betriebe gehen und dort den Männern der Arbeit die Hand drücken, Tausenden und Tausenden. Und durch das alles geht nationalsozialistischer Geist. Da geht wie ein roter Faden durch Dr. Leys Leben das Verhältnis zur Arbeit, die Liebe zum Arbeiter, die ihn nie verließ, und klingt das Lied seiner Heimat mit „Wo der Handschlag noch gilt als ein heiliges Band“.

Dieses Büchlein muß man gelesen haben. Es wird einem die Augen öffnen für manches, was heute geschieht in der NSDAP, und auch in der 18-Millionen-Organisation der Deutschen Arbeitsfront. Manches wird vielen jetzt erst im richtigen Licht erscheinen, wenn man den Mann kennt, der selten bescheiden und zurückhaltend und ohne etwas aus sich zu

machen, einen schweren Kampfesweg ging und früher nie erlebte Aufgaben als Hitlers Paladin auf seine Schulter nahm und nimmt.

### Role:

Hitlers Stabsleiter der PD. Dr. Robert Ley,  
der Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Verlag Deutsche Kulturwelt,  
Berlin-Schöneberg.

Preis: kart. 1 M., Leinen 2 M.

## In 10 Monaten 50.000 Kleinstiedlerstellen

Im Reichsarbeitsministerium fanden dieser Tage Besprechungen über die Fortführung der vorstädtischen Kleinstiedlung statt. Reichsarbeitsminister Selbde machte hierüber grundsätzliche Ausführungen.

Die nationalsozialistische Regierung habe dieser Art der Siedlung ein ganz besonderes Interesse entgegengebracht, was durch die Tatsache bewiesen sei, daß sie während der letzten zehn Monate mit einem Betrage von 110 Millionen Mark rund 50.000 Kleinstiedlerstellen gefördert habe, während vom Jahre 1931 bis zur Machtergreifung nur 30.000 Stellen mit einem Betrage von 83 Millionen Mark gefördert worden seien.

Der Charakter der Kleinstiedler habe in der letzten Zeit eine grundsätzliche Änderung dadurch erfahren, daß er nunmehr weniger eine Erwerbslosenstiedlung, sondern mehr und mehr eine nebenberufliche Siedlung darstelle. Es sei darauf hingewirkt worden, daß in Städten mit über 100.000 Einwohnern Kleinstiedlungen, soweit irgend möglich, nur in Form der Kurzarbeitersiedlung vorgeesehen wären. Im übrigen habe sich eine starke Verlagerung des Schwerepunkts der Kleinstiedlung von den Großstädten zu den mittleren und kleineren Gemeinden hin bemerkbar gemacht. Während zu Anfang rund 55 Prozent der vorstädtischen Kleinstiedlungen auf die Großstädte entfallen seien, sei dieser Anteil allmählich auf 20 Prozent gesunken und werde im gegenwärtigen Bauabschnitt vermutlich noch geringer sein. Demgegenüber sei der Anteil der kleinen Gemeinden von Anfangs sechs Prozent bereits bis auf 29 Prozent gestiegen.

Für die Regierung Adolf Hitlers sei es selbstverständlich gewesen, den kinderreichen Familien und Kriegsoptern und auch den Kämpfern der nationalen Erhebung, die für die Idee Adolf Hitlers gebüret haben, besondere Vergünstigungen zu gewähren. Bei der Auswahl der Personen für die Kleinstiedlung werde man in Zukunft nur reichlich wertvolle und erbgelunde Familien berücksichtigen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wurden die aktuellen wirtschaftlichen, finanzpolitischen und technischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterzogen.

# Die Deutsche Frau

## Die Freizeitgestaltung des jungen Mädchens

Von Lydia Bolid.

„Frei sein“ — „freie Zeit haben“, das ist wohl für jeden Menschen das Schönste, was es gibt. Das ist vor allen Dingen für den jungen Menschen ein wahres Beglückte. Das junge Mädchen, das im Beruf steht, hat nun freie Zeit. Was soll es damit anfangen? Das eine geht nach Hause und liest, möglichst Kriminalromane und romantische Liebesgeschichten, das zweite bummelt durch die Stadt und macht dabei mehr oder weniger zweifelhaft Bekanntschaften, das dritte hat daheim eine trante Mutter und muß im Haushalt helfen, das vierte hat Interesse an ihrer Weiterbildung und besucht irgendwelche Kurse. Was aber in dieser Freizeit getrieben wird, was das junge Mädchen in sich aufnimmt in den Stunden, die ihm gehören, das ist so unbeschreiblich wichtig, daß der nationalsozialistische Staat den einzig möglichen Weg beschritten hat, um zu einer Beeinflussung innerhalb dieser Freizeit zu kommen, indem er diese Freizeit zu organisieren versucht. Das junge Mädchen ist mehr als der junge Mann empfänglich für alles, was ihm geboten wird. Es urteilt zuerst mit dem Herzen und dem Gemüt und dann mit dem Verstand, und so kann es kommen, daß gerade dem jungen Mädchen die Freizeit zum Verhängnis wird. Aber der Nationalsozialismus weiß auch, daß das junge Mädchen eine andere Art der Freizeit braucht als der Junge. Während der berufstätige Junge in seinem Beruf meist aufgeht, so bleibt bei dem jungen Mädchen eine Leere zurück, und diese Leere muß die Freizeitgestaltung ausfüllen. Die Form des Ausfüllens dieser Zeit muß so lebendig, so fern und Gemüt erfassend sein, daß diese jungen Mädchen später die Kraftquelle werden für die kommenden Geschlechter. Es sind also da verschiedene Formen der Freizeitgestaltung in Erwägung zu ziehen, und zwar nach Körper und Geist, nach Veranlagung und Begabung.

Zuerst muß beim berufstätigen Menschen an einen Ausgleich zwischen ihrem Beruf und ihrem Körper gedacht werden. Da steht an erster Stelle die Ausgleichsgymnastik, da stehen daneben Turnen, Schwimmen, Volkstänze tanzen, Wandern und vor allen Dingen Singen. Die Bewegung in frischer Luft, die rhythmische Bewegung des Körpers sind die Fundamente eines gesunden Frauen- und Muttertums, sind die Grundlagen für kräftige, gesunde Kinder. Daneben dürfen vor allen Dingen Herz und Gemüt des jungen Mädchens nicht zu kurz kommen. Sie lernen lachen, nähen, Säuglings- und Krankenpflege, hat hauswirtschaftlichen Unterricht, lernt für das Baby die billigste und schönste Wäsche herstellen, lernt, wie sie ihr Heim behaglich und freundlich gestaltet mit wenigen Mitteln, lernt die Anwendung des Ehestandsdarlehen, das Haushalten mit 125 M. monatlich und dergleichen mehr. Sie lernt das alles, angeregt durch Menschen, die selbst Freude am Leben haben und innerlich erfüllt sind von der Kraft und Bewegung unserer Tage. Gerade dieser Unterricht soll gemütbildend und vertiefend wirken, er soll dem jungen Menschen beweisen, daß er ein wichtiger Faktor ist im Volksganzen und gerade in seiner Art befruchtend auf andere wirken kann. Dazu kommt, daß die gemeinsame Arbeit mit Menschen jedes Standes und jeder Veranlagung zur Kameradschaftlichkeit erzieht, daß sie anspornt und daß sie so treibend wird zur Lebensgestaltung in jeder Form.

Für alle Frauen wird die Möglichkeit geschaffen, daß die Mädchen, die den jungen Mädchen ihre besondere Veranlagung lieb zu machen, Einblick gewinnen in Haus und Werkstatt ihrer Schöpferinnen und deren Beschäftigung kennen lernen.

Es ist ihnen dann die Möglichkeit gegeben, selbst und fiebernd da einzugreifen, wo es ihnen notwendig erscheint. Aber nicht nur körperlich im allgemeinen Sinne, sondern

nach Begabung und Veranlagung ist eine der Hauptaufgaben des Nationalsozialismus. Es gibt auch unter den jungen Mädchen solche, die für irgendeine Art ein besonderes Können aufweisen. Dieses Können zu fördern, ist notwendig und vor allen Dingen „Kraft durch Freude“.

Es wird Mädchen geben, die eine besondere Veranlagung für kunstgewerbliche Sachen, für Modell- und Schnittzeichnen haben, andere, die besondere Befähigung für Farbentönungen, für Ausgestaltung von Schaufenstern, für Dekoration jeder Art zeigen. Manche ist dabei mit besonderer Befähigung für Sprachen,

und wohl kein Mensch eignet sich so als Kraft für eine Mitarbeit im Büro und Haushalt wie gerade das junge Mädchen.

Diese Art der Eignung in Sammelkursen zu erkennen und dann das Mädchen in Sonderkurse zu überführen, wird Hauptaufgabe der Führerinnen sein. Frauenarbeit wird immer notwendig und nützlich sein, und die Freizeit dieser berufstätigen Frauen so zu gestalten, daß sie nutzbringend sind für Volk und Vaterland, liegt in den Händen derer, die die Freizeit der Jugend gestalten dürfen. Das Werk ist groß, aber die Kraft der Bewegung wird es meistern.

## Nähen macht Spaß

Kinder, war das ein Wetter, als ich Montagabend zum Schöneberger Ufer kam, wo der vom Amt für Frauensachen veranstaltete Arbeiterinnennähtkursus stattfindet. Beim Umsteigen in den Autobus hatte es nicht geklappt, und vom Warten im strömenden Regen war ich ganz durchnäßt. Aber die Lehrmeisterin, Frau Beulig, hatte dafür gesorgt, daß die Kursus teilnehmerinnen „erst einmal Strümpfe und Schuhe trocknen konnten, ehe sie mit der Arbeit anfangen.“

Und dann war es in der Nähstube doppelt gemühtlich. Der Arbeitsraum war hell und warm, und man saß in recht vergnügter Stimmung um den Arbeitstisch herum. . . . gar nicht wie in der Schule, sondern wie bei einem fröhlichen Kaffeeklatsch.

Es waren ungefähr 15 junge Mädchen da. Einige nähten an ihren Probekappen, lernten

Batzen zu Weihnachten überrascht werden. Während sie auf die Nähmaschine wartete, strickte sie an dem dazugehörigen blauen Jumperchen.

„Gefickt wird auch“, erklärte die Meisterin, Frau Beulig, die gleichmäßig geduldig und lebenswürdig von einer Schillerin zur anderen ging. „Die gute, alte Handarbeit soll wieder zu ihrem Rechte kommen. Wir wollen los von der Maschine, darum werden z. B. Knopflöcher und Namenzweigen mit der Hand gearbeitet.“

Auf dem Tische liegen die neuesten Mode- und Handarbeitszeitschriften. Am liebsten würde man sich gleich mitten in die Arbeit stürzen, man hört und sieht soviel Neues. Darum sind die Schillerinnen auch so frisch und fröhlich bei der Arbeit, trotzdem sie alle schon einen achtstündigen Arbeitstag hinter sich haben und direkt vom Betrieb herherkommen.

## Weihnachten 1933

Hans Scaffenberger

Wieder läuten wie Jubelsturm  
Weihnachtsglocken von Turm zu Turm,  
Künden aus ehernem Eum das Glück:  
„Die Sonne, die Sonne kehrt wieder zurück.“  
Und aus kalter Winternacht  
Langsam wieder der Frühling erwacht!

Volk, mein Volk, wohl fehlt noch das Brot,  
Lang war die Nacht, gar bitter die Not,  
Doch wir haben geglaubt und geglaubt  
Mit einer Treue, die nichts uns geraubt:  
„Kommen muß nach dem Totentanz,  
Endlich wieder ein Weihnachtsglanz!“  
Und siehe! Wenn Glauben mit Kampf sich gesellt,  
Dann war's um den Sieg noch gut stets bestellt!

Dram jub'le deutsches Vaterland:  
heut spüren wir wieder Gottes Hand,  
Und bei der Weihnachtskerzen Schein  
Stellt neuer Mut und Freude sich ein!  
Denn ein Streiter und ehlicher Sieger erstand,  
Reicht jedem Bruder und Feinde die Hand!  
Kämpft nur für Ehr' und Gerechtigkeit;  
— Helfst ihm durch Arbeit; fort Haß und Streit!  
Denn endlich, endlich muß doch werden:  
„Friede auf Erden!“

„Müde?“, sagt mir ein frisches blondes Mädel, „nein, müde bin ich nicht. Dabei bin ich seit fünf Uhr frisch auf den Beinen, habe über eine Stunde Bahnfahrt von meiner Wohnung zur Arbeitsstätte. Heute abend komme ich nicht vor 11 1/2 Uhr heim. Aber wenn man den ganzen Tag an der Maschine gestanden oder Ware gepackt oder sonst gearbeitet hat, dann ruht man sich hier im Kursus richtig aus. Und nähen macht Spaß!“

„Nein, langweilig wird es uns hier nicht“, fällt eine andere dazwischen. „Meist sind wir ja unter Kolleginnen und man hat sich immer etwas zu erzählen. Aber wissen Sie, was uns fehlt? Eine Kaffeekanne! Wenn man jetzt bei dem kalten Wetter von der Arbeit kommt, tut ein Schluck Kaffee besonders gut!“

„Nun, meine Damen“, tröstet die immer hilfsbereite Meisterin, „ich kann Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß die Kaffeekanne schon unterwegs ist. Das nächstemal wird Kaffee gelocht. . . Und jetzt wollen wir ein wenig singen! Wie wär es mit: Märtyrische Heide?“

Draußen strömt der Regen, mißgelaunte Menschen drängen eilig durch die dunklen Straßen nach Hause. Hier oben im Nähtkursus — am langen Arbeitstisch, zwischen lauter fröhlichen Gesichtern — vergißt man Dunkelheit und Kälte. Hier ist Wärme, Licht, kameradschaftlicher Geist und der Wille, etwas zu lernen, und sei es auch nur, ein altes Kleid auf neu zu richten.

Und abgesehen von allem anderen: ja — Nähen macht auch wirklich Spaß!

## Abventsfest der deutschen Arbeiterinnen

Zum zweitenmal waren am 10. Dezember die Räume des Gewerkschaftshauses, Berlin, Engelstraße, überfüllt von den Teilnehmerinnen an der Abventsfest, die vom Amt für Frauensachen für die weiblichen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet worden war.

Über 1200 Erwachsene und 500 Kinder verlebten frohe und erhebende Stunden. Die

künstlerischen Darbietungen, deren Leitung in den Händen der Kulturreferenten des Amtes lag, wurden ausschließlich von Arbeiterinnen der Verbände ausgeführt. Besondere Beachtung fand eine kurze Vorschau des in den nächsten Tagen herauskommenden Kulturfilms des Amtes für Frauensachen, der lebendigen Bericht geben soll von nationalsozialistischer Frauenarbeit in der Deutschen Arbeitsfront.

In der Begrüßungsansprache der Leiterin des Amtes für Frauensachen, Fgn. Kaumer, kam der Wille zur Zusammenarbeit mit allen deutschen Frauenorganisationen, deren Vertreterinnen als Ehrengäste anwesend waren, zum Ausdruck.

Die Feier klang aus in ein geselliges Beisammensein, bei dem die zahlreichen Gäste durch den Musikzug der Standarte 6 aufs beste unterhalten wurden.

## Gegen unsoziale Frauenarbeit

Arbeiterinnenschutz und Arbeitsbeschaffungsprogramm

Nachdem bereits vor einigen Wochen das Reichsarbeitsministerium in einem Erlaß an die Sozialministerien der Länder auf die verstärkte Beachtung der gesetzlichen Arbeiterinnenschutzbestimmungen bei der Beschäftigung von Frauen hingewiesen hat, nimmt jetzt das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung für Arbeit und Fürsorge, erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Beschäftigung von Frauen für schwere oder gesundheitschädliche Arbeiten und über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus den Grundsätzen des Arbeiterinnenschutzes widerspricht, und darum nach Möglichkeit ein Erlaß durch männliche Arbeitskräfte angestrebt werden soll.

Besonders beachtenswerte Ausführungen macht das Bayerische Staatsministerium in diesem Zusammenhang über die Beschäftigung von Frauen und das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, indem es betont, daß es — abgesehen von den gesundheitspolitischen Überlegungen — auch den Grundsätzen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung widerspricht, Frauen mit Schweren und Gesundheitschädlichen als Männerarbeit anzusprechen sind. Wenn schon eine Entlastung des Arbeitsmarktes nicht dadurch erzielt werden kann, daß Frauen, die selbst für ihren eigenen und vielleicht auch für den Unterhalt von Angehörigen zu sorgen haben, durch Männer ersetzt werden — so betont das Staatsministerium —, sei es um so wichtiger, wenigstens diejenigen Beschäftigungen ausschließlich männlichen Arbeitskräften vorzubehalten, die für Frauen nicht geeignet und gesundheitschädlich sind. Insbesondere sei bei der Beantwortung der Genehmigung für Überarbeit und Nachtarbeit für Frauen und Mädchen der strengste Maßstab anzulegen und möglichst auf ein Erlaß durch männliche Arbeitskräfte zu dringen.

## Neue Bestimmungen für Ehestandsdarlehen?

Im zeitungsfachlichen Fortbildungskursus des Deutschen Instituts für Zeitungswesen in Berlin hielt Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium einen Vortrag über die Frage der Arbeitsmarktentlastung, insbesondere im Hinblick auf die Ergebnisse der Ehestandsdarlehen. Er erklärte, daß sich die Ausgabe der Ehestandsdarlehen als außerordentlich wirksam zur Belebung des Arbeitsmarktes erwiesen habe, und daß seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, also vom 1. August d. J. bis zum 28. November bisher 103 435 Ehestandsdarlehen im Gesamtbetrag von 70 101 345 M. ausgeben wurden, das heißt durchschnittlich etwa 670 M. Bemerkenswert war die Mitteilung des Staatssekretärs Reinhardt, daß in den nächsten Tagen neue Durchführungsbestimmungen für die Ausgabe der Ehestandsdarlehen erlassen werden, wonach nur noch solche Ehestandsdarlehen erhalten sollen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes geheiratet haben. Künftig sollen monatlich nur noch etwa 20 000 Anträge auf Ehestandsdarlehen bewilligt werden.

# Bei Unterzeichnung von Schriftstücken

„Bedenk, ein Summe ist und bleibt, Wer Ungelesenes unterschreibt.“

Viele, sehr viele Rechtsstreitigkeiten würden vermieden werden, wenn die Prozessparteien beim Abschluß ihrer Rechtsgeschäfte die dabei unbedingt erforderliche Vorsicht aufwenden würden. Das Gegenteil aber ist der Fall! Entweder werden nur mündliche Abmachungen getroffen, die später nicht oder nur äußerst schwer zu beweisen sind, oder das Schriftliche wird unterschrieben, ohne es vorher durchzulesen. Das trifft sowohl für das Arbeitsverhältnis als auch für sonstige geschäftliche Abmachungen, insbesondere für die allseits bekannten Kauf- und Abzahlungsgeschäfte zu. Gleichgültigkeit oder Unachtsamkeit beim Abschluß von Rechtsgeschäften ist aber stets nachteilig.

Der Abschluß von Kauf- und Abzahlungsgeschäften, von denen hier die Rede sein soll, erfordert sehr viel Aufmerksamkeit. Der Käufer ist bei derartigen Geschäften fast immer im Nachteil, weil er durch das Unterschreiben des Bestellscheins in der Hand des Verkäufers ist. Der Bestellschein wird meistens gar nicht oder nur flüchtig durchgesehen, obwohl er, wie allenthalben bekannt sein mußte, äußerst gefährliche, den Käufer einseitig belastende Bestimmungen enthält. Der Käufer verläßt sich in der Regel auf die Erklärungen des Reisenden.

Der Bestellschein enthält außer den allgemeinen Bedingungen über Art und Menge der Waren, Zahlungshöhe und Fristen, Eigentumsvorbehalt usw. fast immer folgende Bestimmungen:

Nebenabreden mit unserem Reisenden haben keine Gültigkeit.

Zahlungen dürfen nur an uns direkt geleistet werden.

Geri ch ts st a n d z. B.: „Berlin-Mitte.“

Nach Unterzeichnung eines solchen Bestellscheines ist der Käufer an dessen Inhalt unwiderruflich gebunden.

Die Erklärungen des Reisenden, soweit sie mit dem Inhalt des Bestellscheines nicht übereinstimmen, haben als Nebenabreden gegenüber dem Verkäufer keinerlei Wirkung! Sind z. B. nach dem Bestellschein monatliche Teilzahlungen von 10 Mk. vereinbart, ist die Zusage des Reisenden: „Es kommt nicht so genau darauf an; es genügt auch, wenn Sie 5 Mk. monatlich zahlen, und wenn mal eine Rate ganz ausbleibt, schadet das auch nicht“, für den Verkäufer nicht bindend, selbst wenn die Zusage des Reisenden durch Zeugen bewiesen werden kann. Der Verkäufer hat Anspruch auf Zahlung der im Bestellschein festgelegten monatlichen Raten von 10 Mk. In einem etwaigen Rechtsstreit würde der Käufer unbedingt zur Zahlung der höheren Beträge verurteilt werden. Der Verkäufer kann mit den niederen Zahlungen einverstanden sein, braucht es aber nicht!

Leistet der Käufer trotz des entgegenstehenden Hinweises im Bestellschein Zahlung an den Reisenden, besteht die Gefahr, daß er zweimal zahlen muß. Liefert der Reisende das erhaltene Geld dem Verkäufer ab, ist alles in Ordnung; ist er aber unehrlich und behält das Geld für sich, kann der Käufer gegenüber dem Verkäufer sich nicht darauf berufen, daß er an den Reisenden gezahlt und von diesem Quittung in Händen hat. Der Käufer muß noch einmal zahlen!

Die Festlegung des bestimmten Geri ch ts st a n d e s bedeutet, daß der Verkäufer, ganz gleich, wo der Käufer wohnt, eine etwaige Klage beim Amtsgericht Berlin-Mitte erheben kann. Die dann sehr häufig erfolgenden Einwendungen des Käufers, er sei an seinem Wohnort zu verklagen, oder er könne doch wegen des Termins nicht nach Berlin fahren, da er kein Geld dazu habe, oder er habe kein Geld, sich einen Vertreter anzunehmen, sind völlig unehrlich. Der Käufer muß, wenn er seine Rechte im Termin wahrnehmen will, entweder selbst erscheinen oder einen Vertreter auf seine Kosten bestellen oder das Armenrecht nachsuchen. Nur schriftliche Äußerungen allein (ohne daß im Termin der Käufer oder ein Vertreter für ihn erscheint) bleiben bei Gericht in Betracht der hierfür in Frage kommenden Bestimmungen der Zivilprozessordnung unberücksichtigt. Bei Nichtwahrnehmung des Termins erfolgt Verurteilung im Wege des Verschämmisverfahrens

und anschließend die Zwangsvollstreckung mit allen ihren Unannehmlichkeiten.

Die immer wieder auftauchenden Einwendungen des Käufers, er habe den Bestellschein überhaupt nicht durchgesehen, oder er habe ihn vorher nicht durchgesehen können, weil er seine Brille nicht zur Hand gehabt habe, er ohne Brille aber nicht lesen könne usw., können an den im Bestellschein übernommenen Verpflichtungen nichts ändern. Die Unterschrift bindet! Deshalb: Bei der Unterzeichnung von Schriftstücken: Augen auf!

# Das neue Bauernrecht

Von Dr. Wolfgang Claus-Berlin.

Regierungsrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Am gleichen Tage, an dem die Nation einmütiges Bekenntnis zum deutschen Bauernrecht als dem Träger der Kraft und der Zukunft unseres Volkes ablegte, erschien im Reichsgesetzblatt, infolge der Festesfreude zunächst kaum beachtet, ein Gesetz von weltgeschichtlicher Bedeutung, das Reichserbhofgesetz. Der erste Satz dieses neuen Gesetzes bringt in schlichter und klarer Form den entscheidenden Grundgedanken zum Ausdruck: „Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erb-

sitte das Bauernrecht als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten.“ Der Führer hat diesen Willen, für das deutsche Bauernrecht einzutreten, in seiner großen Rede auf dem Bückeberg noch stärker gekennzeichnet. Es sei die Aufgabe der Staatsführung, zuvörderst dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängt, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten. Er sagte wörtlich: „Und wir kennen hier keine Kompromisse und keine Halbheiten!“

Diesen Geist atmet voll und ganz das neue Reichserbhofgesetz. Ohne Kompromiß und ohne Halbheit bestimmt es ohne Rücksicht auf veraltete, falsche oder blutsfremde Rechtsgrundlagen das, was zur Erhaltung des deutschen Bauernrechts auf der deutschen Scholle notwendig ist. Alle Bauernhöfe, die mindestens die Größe einer Ackerparzelle haben und nicht größer sind als 125 Hektar, werden, soweit sie sich im Alleineigentum einer bauernfähigen Person befinden, von Amts wegen in die Erbhöferolle eingetragen. Jeder Erbhof wird grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar. Nur der Eigentümer eines Erbhofes heißt künftig in Deutschland „Bauer“. Der Eigentümer oder Besitzer anderer land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundeigentums ist Landwirt und darf sich nicht Bauer nennen. Bauer und Erbhofbesitzer kann selbstverständlich nur der werden, der deutschen Blutes ist. Aus diesem Grunde werden im Erbhofgesetz strenge Bestimmungen über die Abstammung des Bauern festgelegt. Deutschen oder stammesgleichen Blutes ist danach nicht, wer unter seinen Vorfahren väterlicher- oder mütterlicherseits jüdisches oder farbigen Blut in den Adern hat.

Das Wort Bauer wird durch das Gesetz wieder zu einem Ehrentitel. Dies zeigen vor allem zwei Bestimmungen. Wenn ein um das Gesamtwohl des deutschen Volkes besonders verdienter Deutscher in eigener Person oder in seinen Nachkommen geehrt werden soll, kann der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft nach Anhörung des Kreis- und Landesbauernführers auch solche landwirtschaftlichen Betriebe zum Erbhof erklären, die größer als 125 Hektar sind. In bestimmten Fällen, insbesondere wenn kein Anerkennung vorhanden ist und der vom Erblasser bestimmte Acker nicht bauernfähig ist, kann der Reichsbauernführer den Acker bestimmen.

Die volle Bedeutung des Reichserbhofgesetzes wird man vielleicht erst nach Jahren, Jahrzehnten oder sogar erst nach Generationen ermessen können. Dann wird sich erweisen, daß durch das neue Gesetz die Blutquelle des deutschen Volkes, das deutsche Bauernrecht, wirklich erhalten worden ist.

Es wird sich herausstellen, daß die Bauernhöfe vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang geschützt worden sind und sie dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern blieben. Für das heutige tägliche Leben ist vielleicht die Bestimmung über den Vollstreckungsschutz besonders wichtig wonach in den Erbhöfen wegen einer Geldforderung nicht vollstreckt werden kann. Auch in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse kann von nun an wegen einer Geldforderung grundsätzlich in Zukunft nicht mehr vollstreckt werden. Eine gewisse Ausnahme ist hierfür lediglich bei öffentlich-rechtlichen Geldforderungen und für eine Übergangszeit auch bei bestimmten privaten rechtlichen Geldforderungen gemacht worden. Allerdings können auch solche noch zugelassene Vollstreckungen in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse durchgeführt werden, soweit die Erzeugnisse nicht zum Zuehören des Hofes gehören und nicht zum Unterhalt des Bauern oder seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind.

Danach besteht kein Zweifel mehr durch das Erbhofgesetz ist der Bauer seiner geschichtlichen Aufgabe wiedergegeben worden, Ernährer und Erhalter des deutschen Volkes zu sein.

## Bücher für den Weihnachtstisch

Der Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61 hat die Höhepunkte der deutschen Geschichte im Jahre 1933 durch drei neu herausgegebene Bücher: „Tannenberg 1914 bis 1933“, „Nürnberg 1933“ und „Erntedankfest, 1. Oktober 1933, der deutschen Bauern Ehrentag“, auf das wirkungsvollste festgehalten und sie dem Volk, verbunden mit einer sehr guten Vebildung in Kunst und Kupfertiefdruck, für spätere Zeiten erhalten.

### „Tannenberg 1914 bis 1933“

Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk, mit 24 Kunstdrucktafeln und 58 Seiten Text. Preis in Halbleinen gebunden 2 Mk.

Dieses Gedenkbuch an die Tannenbergfeier am 27. August 1933 schildert in Wort und Bild dem deutschen Volk die historische Bedeutung von Tannenberg; denn zweimal hat sich hier auf den weiten Gefilden dieses Schlachtfeldes das deutsche Schicksal entschieden.

1410 ging hier das deutsche Ordensheer, der Bannerträger deutsch-christlicher Kultur, vor einer erdrückenden slawischen Übermacht in kühnem Kampf unter. 1914 vernichtete ein deutsches Heer die anstürmende russische Flut. Der Sieger dieser Schlacht, General von Hindenburg, wurde der Marschall des Weltkrieges und Reichspräsident, dem ein einiges Volk unter Führung Adolf Hitlers am 19. Jahrestag der Schlacht von Tannenberg den wohlverdienten Dank zum Ausdruck brachte.

24 ganzseitige Kunstdrucktafeln schmücken den prächtigen Band, der neben den genannten Abschnitten die Reden des Reichsanzlers, des Reichspräsidenten, des Ministerpräsidenten und des Oberpräsidenten von Ostpreußen enthält.

### „Nürnberg 1933“

Der erste Reichstag der geeinten deutschen Nation. Mit 62 Seiten Kupfertiefdruckbildern und 111 Seiten Text. Preis in Halbleinen 2 Mk.

Zur Erinnerung an den Parteitag des Sieges am 2. September dieses Jahres ist ein Buch geschaffen worden, welches den Titel „Nürnberg 1933“ hat und welches in über 60 Kupfertiefdrucktafeln die Hauptergebnisse der Feier im Lichtbild festhält. Das Bildmaterial ist aus Tausenden von Photos gewählt, gesichtet und nach künstlerischen Gesichtspunkten von einem der ersten Buchkünstler unserer Zeit angeordnet worden, so daß allein bildmäßig ein Erinnerungswert von hohem Maße entstanden ist.

Den besonderen Wert erhält das Gedenkbuch jedoch durch die Wiedergabe des amtlichen Wortlauts aller dort gehaltenen Reden, beginnend mit der Eröffnungsansprache und der Proklamation des Führers. Es folgen dann in historischer Reihenfolge alle übrigen Reden von Adolf Hitler, dem Reichspropagandaminister, dem Reichsernährungsminister, von Rudolf Heß und Alfred Rosenberg, den Staatssekretären Feder und Hierl und dem Reichsleiter der NSD., Walter Schulzmann.

### „Elly Petersens Hunde- und Katzenkalender 1934“

Ein künstlerischer Wochenabreißkalender mit 65 Tierbildern. Preis 1,95 Mk. Verlag Knorr u. Hirth, München.

Dieser Hunde- und Katzenkalender zählt heute zu den beliebtesten und verbreitetsten Abreißkalendern. Der Jahrgang 1934 ist wieder gut gegliedert. Auf seinen wundervollen Kunstdruckbildern der besten Tierphotographen geben sich Doggen, Pudeln, Schäferhunde, Terriers, Tiedel, Spitz, Pinscher, Hauskaten, Siam- und Angorakater ein friedliches Stelldichein. Wir sehen seltsame Tierfreundschaften zwischen jungen Kätzchen und Eichhörnchen oder Affen und beobachten Tiere und Kinder in gemeinsamem Spiel. Andere Blätter zeigen treffliche Studien eindrucksvoller Tierphysiognomien, eine Hündin als Löwenmutter, die Verwendung von Schäferhunden zur Nachrichtenübermittlung beim Militär, die bekannte Filmschauspielerin Brigitte Helm mit ihrem West-Highland-Terrier usw. So grüßt uns jede Woche ein neues, wunderschönes Kalenderbild, begleitet von einem knappen, einfallsreichen Text. Eine so liebevolle und fröhliche Stimmung strahlt Elly Petersens amütiger Hunde- und Katzenkalender aus, daß jedem dabei das Herz aufgeht, der Interesse für unsere vierbeinigen Hausgenossen hat.

### „Die Vergessenen“

Von Adolf Treib, aus dem Feldzug in Palästina. Verlag Knorr u. Hirth, München. In diesem Buch führt uns der Verfasser nach Palästina. Ein Buch von Frontsoldaten für Frontsoldaten geschrieben, ganz auf das Führerprinzip eingestellt. Hier zeigt es sich ganz deutlich, was ein guter Führer aus seinen Leuten herausholen kann. Nach tagelangen Wärdern durchs Gebirge, nach ungeheuren Strapazen, halb verdurftet und verhungert, wird die Truppe immer wieder vorwärtsgetrieben durch die ungeheure Willenskraft, Energie und engste Kameradschaft, die Führer und Mannschaft verbinden.

Alles in allem ein Buch, das von jedem Frontsoldaten und geraden Kerl gern gelesen werden wird.

### „Land der Vulkanen“

Von Hans Friedrich Blum. In Halbleder 2,90 Mk. Volksverband der Bücherfreunde, Berlin. Der Verfasser führt uns hier in das vulkanische Mittelamerika und schildert die Kämpfe eines jungen Auslandsdeutschen um Öl, Markt, Geld und Liebe. Eine gute Charakterisierung der gemischten mittelamerikanischen Bevölkerung.

# Aus Deutschen Bauern

## Winterschönheit, Winterglück!



Wie verdammt leicht mahnt das Kreuz am Wege

In die allerfeinsten Verästelungen zieht sich der Raureif. Wenn dann am Morgen die Sonne das erstmal über all dieser Pracht aufgeht, dann ist ein Flimmern und Leuchten in den bereiften und verschneiten Zweigen und es glitzert in Tausenden und aber Tausenden von Schneekristallen ein fast unermüdliches, stets wechselndes Farbenspiel.

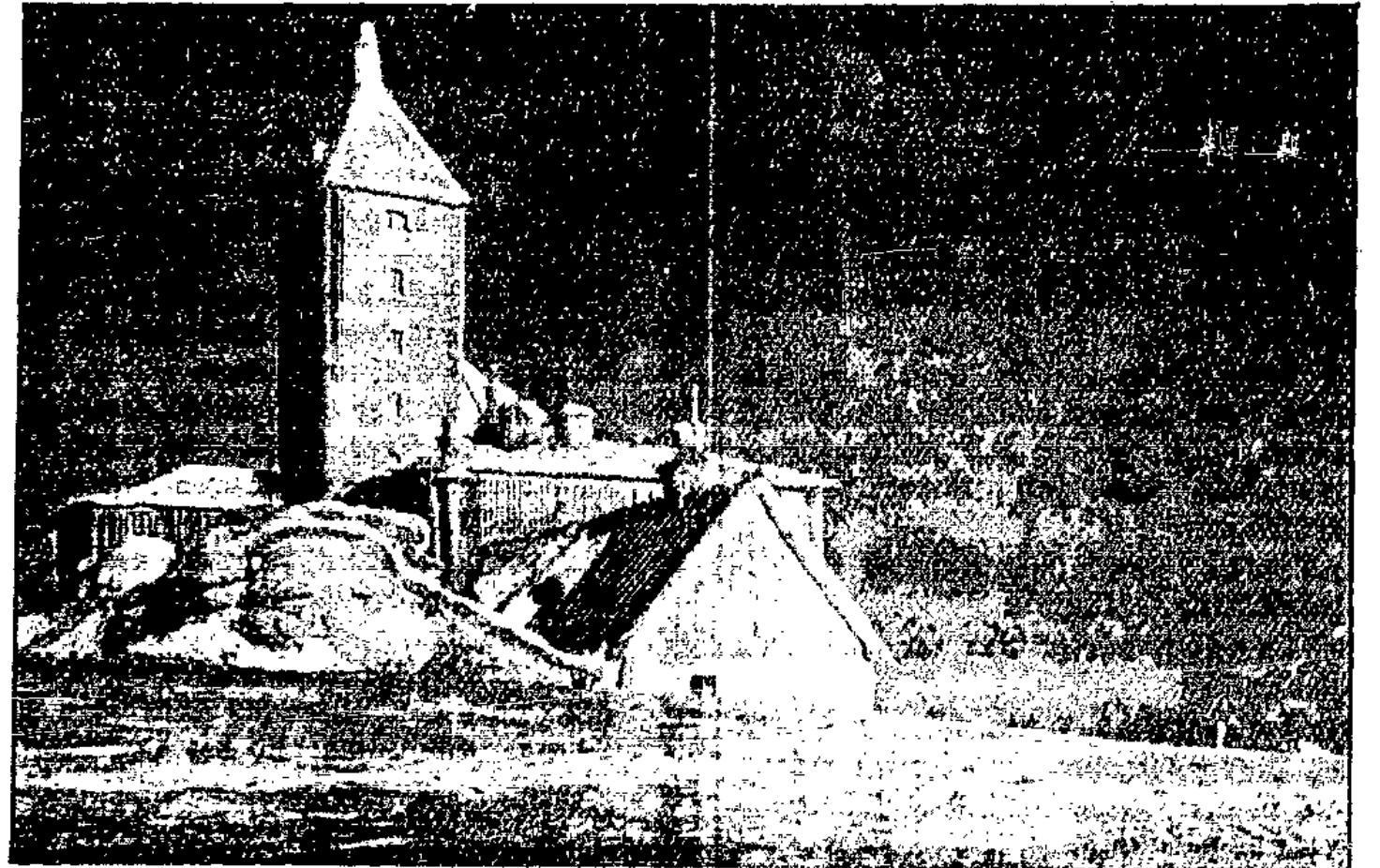
Die Bäume werfen lange Schatten auf die weite, nur in blau und weiß gegliederte Schneedecke. Die Dächer der kleinen Häuser haben eine dicke, rein weiße Haube und die Hecken und Zäune eine blendend weiße Kappe aufgesetzt. Und die Wege, die sonst klar und deutlich sichtbar durch den Garten, durch den Wald oder über das Feld führten, sind eingehüllt in das große weiße Tuch und sind verschwunden. Überall weite weiße Flächen, die nur lichtblaue Schatten gliedern, überall Ruhe und Stille, alles warme Leben ist in die Stuben geflüchtet, die Natur schweigt und hält Winterruhe, um sich zu neuem Leben zu stärken.

Aber in dieser schweigenden Natur tummeln sich lustige Menschenkinder, die alle Sorgen hinter sich geworfen haben und den Winter als rechten Freund freudig begrüßen. Denn wenn man auch früher schon Winterfreuden auf dem glitzernden Eis des Flusses oder des Sees gekannt hatte, so war das doch mehr zur reinen Unterhaltung, indem man in dicke Pelze gehüllt, mit Wärmsteinen usw. auf Schlitten, und wenn es hoch kam, auf Schlittschuhen kürzere Zeit auf dem Eise verbrachte,

während wir heute kaum die Zeit erwarten können, wenn der erste Schnee fällt. Fröhlich läuft da alt und jung auf Schlitten zu Tal, gleitet auf federnden Skiern durch die Pracht des winterlichen Waldes, über weite ebene Felder, über Berg und Tal, oder läuft auf stahlharten blitzenden Schlittschuhen über das knirschende Eis unserer Ströme und Seen. Überall herrscht Freude und Fröhlichkeit, denn



In stolzer Schönheit steht die kleine verschnellte Tanne einsam, von der Winter-sonne goldig überstrahlt, am Waldestrand



In Eis und Schnee liegt König Winters Märchenschloß . . .

der Mensch hat den Winter neu entdeckt, er fürchtet ihn nicht mehr und haßt ihn nicht als den gestrengen Gefellen wie früher, sondern die Menschen und der Winter sind gute Freunde geworden.

Richtig erkannt und ganz und gar gewandelt hat die Meinung vom Winter erst der Sportsmann. Die weiße, unerhört schön-höhenwelt des Winters, des Schnees und Eises, ihre mächtige Gegensätzlichkeit zu der grauen diesigen Trübnis der Niederung und ihre wunderbare Heilkraft für den durch Arbeit in engen lichtlosen Büros oder von Maschinenlärm erfüllten Werkstätten zer-mürbten Menschen erschlossen erst vor gar nicht allzu langer Zeit das Wunder des Schneeschuhes. Ausgelöscht und verwischt ist alles von Menschenhand in der Natur Verunstaltete Alles ist in Licht und reinen weißen Schnee gehüllt. Groß, erhaben und schweigend liegt die Winterwelt und wirkt deshalb so mächtig

auf den Menschen, der aus den düsteren Niederungen in die hohe reine Wunderwelt des Schnees emporsteigt. Erst heute sind uns die Wunder und Schönheiten des Winters voll und ganz verständlich, und uns ergreift immer wieder, wenn wir im Winter hinaus in die freie Natur gehen, der schweigende ge-



Wintertraum über Berg und Tal, über des Winters Märchenreich

Schnee —

Knarrend in lustigem wirbelndem Tanze, in großen weißen Floden fällt der Schnee zu Boden und hüllt die Welt ein in ein neues Gewand. Noch vor ganz kurzer Zeit leuchtete da, wo die weiße Schneedecke jetzt alles eingehüllt und unter ihrem weißen Mantel verbirgt, das bunte Laub des herbftlichen Waldes. Immer wieder ist man erstaunt und überrascht, trotzdem man doch weiß, daß der Winter eine alles gleichmachende Decke über die ruhende Erde legt, wie der erste gefallene Schnee die Landschaft über Nacht vollständig verwandelt.

Am Abend noch lag die Welt dunkel und schwermütig da, und am anderen Morgen, wenn über Nacht Schnee gefallen ist, liegen Licht und blendendes Weiß über der Landschaft und die Sonne spiegelt sich millionenfach über in all den kleinen glitzernden Schneekristallen. Schwer neigen die Bäume ihre Krone unter der Last des auf ihnen ruhenden Schnees, die Tannen und Fichten haben ein ganz anderes Gesicht und ganz andere Formen erhalten. Die und schwer liegt der Schnee auf ihnen und macht aus den vielen Nadeln und Zweigen ein Ganzes. Bis



Schneelöwe und Eisgiganten säumen den Weg, der durch all die winterliche Pracht führt . . .



Zauberhaft schön liegt die Kirche Wangen in ihrem Winterkleid und schaut weit in das Land

heimnisvolle Zauber der Winterlandschaft in seinem makellosen glitzernden Kleid voll unerhörter Farbstimmung.

Der deutsche Wald, die deutschen Berge mit ihren Schneeriesen und Eisgiganten sind so voll winterlicher Märchenschönheit, daß jung und alt voll Freude an dieser winterlichen Pracht hinausziehen, um diesen etwas rauhen Gefellen Winter kennenzulernen und um das zu erleben, was uns diese Jahreszeit in all ihrer Pracht immer wieder schenkt: das ist die Wiedergeburt in Eis und Schnee! W.R.

# Über deutsche Volksernährung Aufklärungsarbeit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung

## Allgemeines

Unter den Begriff des Winterhilfswerkes „Kampf dem Hunger“ fällt auch die Aufklärungsarbeit über Volksernährung, die von der Abt. II der NSD. und der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung (RADJ.) vorbereitet wird. Es genügt nicht, daß viele Hunderttausende von Zentnern Kartoffeln, Getreide usw. gestiftet und den Notstandsgebieten zugeleitet werden, das Volk muß auch darüber aufgeklärt werden, wie diese Gaben am besten zu verwerten und zuzubereiten sind. Gerade über diese Dinge weiß besonders die junge Arbeiterfrau, die, kaum dem Kindesalter entwachsen, schon in die Fabrik mußte, oft recht wenig.

Aber auch auf dem Lande haben sich seit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes die Ernährungsverhältnisse zum Teil wenig günstig gestaltet, indem der Bauer seine wertvollen Naturprodukte, vor allem die Milch, nach der Stadt liefert, um dafür Bargeld zu bekommen, das er für Steuern, Hypothekenzinsen und dergleichen der Wirtschaft entziehen muß. Der Bäuerin stehen insgedessen die alten vertrauten Volksnahrungsmittel nicht mehr zur Verfügung und auch sie muß für die neuen Verhältnisse geschult werden.

Der alte Staat kannte eine amtliche Führung auf dem Gebiet der Ernährung nicht. Infolgedessen machte sich ein Interessentenhaufen, der nur an den eigenen Gewinn dachte, auf ihm breit und erzeugte eine große Verwirrung. Industrien, welche die Naturprodukte verteuerten und der Großhandel mit Importwaren suchten sich den Rang abzulaufen. An der Propagierung der wirtschaftlichsten und billigsten einheimischen Nahrungsmittel, die sehr häufig die besten sind, hatte niemand ein Interesse, weil daran zu wenig verdient wurde.

Die nationalsozialistische Revolution hat auch auf die praktischen Lebensgebiete hinübergreifen. Im Rahmen der gesamten Gesundheitsführung, die unserem Volke künftig zuteil werden wird, wird der Ernährung ein besonderer Platz eingeräumt und zwar von gesundheitlicher Seite aus im Sinne der Verbraucherschaft und in Zusammenarbeit mit dem Amt für Agrarpolitik und dem Reichsernährungsministerium, die die Erzeugerschaft vertreten.

## Das Programm

Wir streben an: die fast ausschließliche Verwendung inländischer Agrarprodukte, den Genuß einer Nahrung, die biologisch hochwertig und dabei billig sein soll. — Wir lehnen ab: gesundheitsschädliche, teure Genußmittel, die meist ausländischer Herkunft sind. Schließlich soll das Verständnis geweckt werden für Nährstoff-, Kalorien- und Vitamingehalt der verschiedenen Lebensmittel, ihre richtige Behandlung, Zubereitung, Zusammenlegung und für eine rationelle Restwertwertung.

## Spezielles

In erster Linie wird jetzt für einen Verbrauch des alten deutschen Roggenschrotbrotes eingetreten, das Jahrtausende lang das deutsche Volk stark und gesund erhalten hat, ehe aus Frankreich das Weißbrot eingeführt wurde. Aber auch in anderer Form als nur als Brot wollen wir die Verwendung von Getreidefrüchten wieder allgemein machen, nämlich in der Form von Grützloft, die ebenso gehaltreich wie billig ist und deren Rohstoff in Deutschland im Überfluß produziert wird. Die Getreide-Grütznahrung bildete im ganzen Mittelalter und bis zur Verbreitung der Kartoffel unter Friedrich dem Großen den Kern der deutschen Ernährung und kann ebenso vielseitig wie wohlschmeckend zubereitet werden, was allerdings eine Kochkunst für sich bedeutet, die die meisten erst wieder lernen müssen.

In zweiter Linie propagieren wir einen vermehrten Gemüsegenuß, der äußerst wichtig für die Ernährung ist und dessen inländische Erzeugung unbegrenzt vermehrt werden kann. Die Zubereitung der Gemüse liegt vielfach noch sehr im Argen und hier ist eine große Schulung notwendig.

Als billigen Eiweißträger reden wir der reichlichen Verwendung von Magermilch und ihrer Produkte (Quark) das Wort, deren richtige Verwendung ein ganz brennendes Problem der deutschen Landwirtschaft darstellt.

Die Lösung der Fettfrage sehen wir in der vermehrten Verwendung von Schweine- und Rinderschmalz, sowie in dem Anbau und der Ausbeute einheimischer Ölrüchte.

Bei dem großen Kartoffelüberschuß in Deutschland, dem hohen Wert der Kartoffel als Lebensmittel und schließlich ihrer großen Billigkeit ist es selbstverständlich, daß wir auf ihre häufige Verwendung das größte Gewicht legen. Aber sie wird vielfach falsch zubereitet, so daß das Beste verloren geht. Auch kennt man lange nicht genug die Vielfältigkeit ihrer Verwendung, es gibt aber hundert verschiedene Kartoffelgerichte, von denen viele geradezu als Delikatessen anzusprechen sind.

Unser Standpunkt zum Fleischgenuß ist der, daß die Verwendung von Fleisch so allgemein ist, daß man sie nicht besonders zu propagieren braucht. Lediglich in der Zubereitung weisen wir neue Wege, die den Geschmack verbessern, auf restlose Erschließung aller Nährwerte hin-

zielen und jeden Verlust, vor allem an Fetten, vermeiden. Wir sind der Ansicht, daß der Fleischgenuß ohne gesundheitlichen Schaden soweit eingeschränkt werden kann, als die deutsche Bevölkerung in früheren Zeiten davon verzehrt hat und als mit einheimischen Futtermitteln in Deutschland Vieh gezüchtet bzw. gemästet werden kann.

Ein besonderes Kapitel ist das Obst, für das alljährlich soviel Geld ins Ausland geht. Hier muß zuerst eine geregelte deutsche Produktion einsehen, die große wirtschaftliche Aussichten hat, aber Jahre benötigt, bis sie die nötigen Erntemengen liefern kann. Wir empfehlen die häufige Verwendung von im Inland erzeugtem Obst, sowie seiner Produkte (flüssiges Obst) in jeder Weise.

Es ist selbstverständlich, daß die verschiedenen Lebensmittel, wenn sie hier auch notgedrungen einzeln behandelt wurden, nur in Verbindung miteinander den vollen Wert haben. Gerade in der Zusammenlegung der Speisen liegt die Kunst, unter Berücksichtigung des Bedarfs an den verschiedenen Nährstoffen, Kalorien, Vitaminen, Vanillin.

# Ein Volt stählt seinen Körper

### Nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen Volke

Von Dr. S. W. Storz.

Wenn der Frost vorüber ist und die Erde sich wieder lockert, dann wird im Berliner Grünwald auf dem Gelände der Pferderennbahn, des Deutschen Stadions und des Sportforums der Beginn eines gewaltigen Bauplans einsehen, in dessen Mittelpunkt das Olympische Stadion steht, in dem 1936 — zum ersten Male in Deutschland — die Olympischen Spiele zur Durchführung kommen. Über diesen besonderen Zweck hinaus soll aber nach dem Wunsche des Reichslanzlers hier auf altem märkischen Sandboden die Pflegestätte der deutschen Leibesübungen schlechthin entstehen, in der nicht nur die Besten unseres Volkes sich in sportlichem Wettkampf messen, sondern auch die breiten Massen geschult werden. In dem „Haus des deutschen Sports“ wird man die Spitzen der sportlichen Fachverbände zusammenschaffen, so daß die deutschen Leibesübungen, früher zersplittert in Verbände und Grüppchen, nun von einer Stelle und nach einheitlichem Willen geleitet werden können.

Mit der am 14. Dezember erfolgten Genehmigung der Baupläne durch den Führer treten die deutschen Leibesübungen in ein neues Stadium der Entwicklung, denn der Führer sagt es selbst in seinem Erlaß:

„Eine nicht weniger wichtige Aufgabe ist die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen Volke als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat. Wir werden dadurch dem Geiste des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage schaffen.“

Mit diesen Worten wird den Leibesübungen ihre Anerkennung als Kulturgut im Rahmen der Gesamterziehung unserer Jugend gegeben. Und wir wollen wiederum an der Tatsache nicht vorübergehen, daß diese Anerkennung, um die die deutschen Leibesübungen seit Jahrzehnten gekämpft haben, erst im nationalsozialistischen Staate möglich wurde. Dabei ist die Stellung des Nationalsozialismus zu den Leibesübungen von jeher klar gezeichnet gewesen. Schon im Programm der Partei fordert der Führer, daß der Staat für die Hebung der Volksgesundheit u. a. zu sorgen habe, „durch Herbeiführung der körperlichen Erleichterung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine“.

Deshalb war nach der Machtergreifung am Anfang des Jahres eine der ersten Maßnahmen auf leibeserzieherischem Gebiete die Berufung eines Reichsportkommissars durch den Führer, des später von ihm zum Reichsportführer ernannten SA-Gruppenführers von Tschammer und Osten. Die deutschen Leibesübungen sind unter dessen Leitung

grundsätzlich gewandelt worden. Organisatorisch wurden sie zusammengefaßt, aufgliedert in Fachverbände, deren Kopforganisation der vom Reichsportführer geleitete Reichssportführerring ist; der liberalistisch aufgelegene Reichsausschuß für Leibesübungen verschwand damit.

Ideell wurden die Leibesübungen mit nationalsozialistischem Geiste erfüllt. Die üblichen Begleiterscheinungen, die im Wettkampfbetrieb mancher Sportverbände sich entwickelt hatten, wurden beseitigt; an Stelle eines überspizten Individualismus mit Grad- und Starererscheinungen der Gedanke, Leibesübungen sind Dienst am Volke, gesetzt. Daneben ging die Bildung eines ganz neuen Stiles von Leibesübungen, des Geländesportes, der besonders in der SA. und SS. eine Pflegestätte fand und Hunderttausenden, die den Leibesübungen bisher fern standen, deren Segnungen zuteil werden ließ.

Noch ist diese Entwicklung nicht abgeschlossen. So gilt es u. a. die Eingliederung der Leibesübungen in den Erziehungsgang unserer Schuljugend zu vollziehen, und auch

Deutsches Spielzeug, weltbekannt, führt dein Kind ins Märchenland.

Die deutsche Gabe unterm Weihnachtsbaum ist auch ein Winterpfennig.

die SA. hat durch die Schaffung eines SA-Sportabzeichens durch ihren Stabschef Röhm einen neuen Weg angebahnt, über den er die Worte „Kämpferische Schulung des Leibes“ gesetzt hat.

Den Abschluß aber wird die Erfüllung des oben erwähnten Programmpunktes der NSDAP. bilden: die gesetzliche Festlegung einer Turn- und Sportpflicht für die gesamte Jugend.

So werden die besten Athleten der Sportvölker der Erde, wenn sie 1936 zu den Olympischen Spielen nach Deutschland kommen, nicht nur die vorbildlichste und größte Kampfstätte als Austragungsort des Olympias finden, sondern ein ganzes Volk, das Leibesübungen treibt. Und wir wollen hoffen, daß aus dieser sportlich geschulten Jugend Kämpfer hervorgehen, um — wie es unser Führer wünscht — „eine der Weltgeltung unserer Nation entsprechende Vertretung des deutschen Sportes bei internationalen Wettkämpfen zu gewährleisten.“

# Rasierertlingen billiger!

ROT BART LUXUOSA . . . . .	Stück jetzt 30 Pfg.	bisher 40 Pfg.
ROT BART SONDERKLASSE . . . . .	Stück jetzt 20 Pfg.	bisher 30 Pfg.
MOND-EXTRA (gold) . . . . .	Stück jetzt 15 Pfg.	bisher 20 Pfg.
ROT BART (lila) . . . . .	Stück jetzt 10 Pfg.	bisher 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grün) . . . . .	Stück jetzt 10 Pfg.	bisher 12 Pfg.
ROT BART Be-Be . . . . .	Stück wie bisher 5 Pfg.	

Unveränderte Qualität!

ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

# Holzindustrie

## Die Hölzer und ihre Oberflächenbehandlung

So nannte sich die Ausstellung und Lehrschau, die bis zum 20. Dezember in den Räumen der Ständigen Bauwelt-Musterschau, Berlin, Charlottenstr. 6, Fachleuten und Laien einen interessanten und belehrenden Überblick über diese in der Holzverarbeitung wichtigen Gebiete verschaffte. Veranlagt war sie von dem „Fachauschuß für Holzfragen“ beim „Verein Deutscher Ingenieure“ und „Deutscher Forstverein“ sowie der „Arbeitsgemeinschaft Holz“, aufgebaut und fachlich gegliedert von Th. Grafer, Stuttgart-Feuerbach.

Grafer hat in jahrelanger Arbeit und unter Aufwendung erheblicher Geldmittel ein Anschauungsmaterial über die Hölzer und ihre Oberflächenbehandlung zusammengestellt, das man als ein in die Wirklichkeit übergesetztes Fachbuch bezeichnen kann. Jeder ernsthaft weiterstrebende Holzarbeiter, sei er Tischler, Drechler oder Bildhauer und sei er Meister oder Geselle, weiß, wie schwierig und mannigfaltig das Problem der Oberflächenbehandlung, worunter man gemeinhin das Beizen und Polieren des Holzes versteht, ist.

### Die Oberflächenbehandlung

Die Oberflächenbehandlung des Holzes ist von allen Veredlungsverfahren, denen das Holz von der Gewinnung als Rohstoff an unterliegt, das letzte und entscheidende. Eine schlechte Beize, eine schlechte Politur oder ein minderwertiger Anstrich können die schönste und sauberste Tischlerarbeit verhungern, wohingegen eine nicht ganz geglättete Arbeit durch eine geschickte Oberflächenbehandlung wieder ansehnlich werden kann. Wer also glaubt, es genüge, ein Möbel mit irgendeiner Beize anzustreichen, und wer der Meinung ist, das Polieren sei weiter nichts als das Aufwischen einer Politur, der gehe in diese Ausstellung, sie wird ihn eines Besseren belehren. Aber auch der Fachmann, der der inneren Überzeugung ist, er verstehe sich auf die Oberflächenbehandlung, auf das Beizen und Polieren, soll hingehen, er wird erkennen, daß er noch manches und vieles hinzuzulernen hat.

Es gab eine Zeit, da holten sich die großen Möbelfabriken für ihre Polierwerkstätten Arbeitskräfte heran, die aus irgendwelchen anderen Berufen kamen. Diese wurden notdürftig mit den Beiz- und Poliermethoden vertraut gemacht, meist aber blieben sie ohne tiefere Kenntnisse der Stoffe, die sie zu verarbeiten hatten. Das war ein Übelstand, und wo er heute noch herrschen sollte, wird es Zeit, daß er beseitigt wird.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß nur der Fachmann, ganz gleich, auf welchem Gebiet er tätig ist, erspriechlich und mit Überlegung arbeiten kann, wenn er die Rohstoffe und Materialien, die er zu verarbeiten hat, in ihrem Wachstum, in ihrer Zusammenlegung und Zubereitung kennt, stellt Grafer in seiner Lehrschau über die Oberflächenbehandlung des Holzes voran. Er beginnt mit der Darstellung des Baumes und seiner Aufbereitung in Sägeholz. Schon hierbei zeigt es sich, daß es nicht gleichgültig ist, wie ein Baum zu Brettern oder Bohlen eingeschnitten wird. An aufgeschnittene Baumscheiben ist der falsche und richtige und beste Einschnitt gezeigt.

Dieses Falsche und Richtige zieht sich wie ein roter Faden durch alle aus folgenden Arbeitsvorgänge. Es werden immer die falschen Arbeitsweisen und ihre Folgen gezeigt und gleich daneben die richtigen mit dem erwarteten Arbeitsergebnis. In dieser Abteilung über den Buchs und die Eigenschaften des Baumes sind auch die Eigenschaften des Holzes (Jahresringe, Risse, Querschnitt) dargestellt.

Sehr interessant sind die Größenunterschiede der einzelnen Holzarten bei einem gleichen Gewicht von 500 Gramm, z. B. des Kieferholzes zum Buchholz. Eine Holzsammlung von mehreren 100 Holzarten zeigt

den Reichtum, womit uns die Natur bedenk, und den der Holzarbeiter zur Herstellung der vielen Gebrauchs- und Kunstgegenstände aus Holz verwenden kann.

### Furnierherstellung

Eine weitere Abteilung umfaßt die Furnierherstellung: Säge-, Messer-, Schäl- und Radialfurniere; das Furnieren und die Herstellung des Sperrholzes, wobei die verschiedenen Leime (Warm- und Kaltleim) eine wichtige Rolle spielen. Auch sind die Ursachen dargestellt, die zum Rißigwerden furnierter Flächen führen. Grafer verwendet zur instruktiven Veranschaulichung soweit als möglich Zeilstücke und Materialien bzw. Apparate in natura, wo dies nicht angeht, übersichtliche Bildtafeln.

Wenn nun die Fläche so weit vorbereitet ist, folgt das Schleifen bzw. Abpuhen; auch hier sind vorweg die Schleifmittel dargestellt und es wird gezeigt, welche Schleifpapiere für diese oder jene Schleifarbeit zu verwenden sind.

### Das Beizen

In der Abteilung Beizen wird zunächst in anschaulicher Weise die Entstehung der verschiedenen Farbtöne durch Einwirkung von Stalldünsten (Ammoniak) oder Kohlendioxid auf gerbstoffhaltiges Holz erläutert. Auf Grund dieser Erkenntnisse ist es dem Beizer möglich, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln — richtige Handhabung vorausgesetzt — vorzügliche Echtheit zu erzielen und mit Hilfe weniger Grundfarben sich eine reichhaltige Farbenskala zu verschaffen. Neben diesen Echtheitbeizen oder chemischen Beizen stehen die Verfärbungen, das Holz am lebenden Baum zu färben, ferner die Teerfarbstoffe, die Wasserbeizen und Wachsbizen.

### Das Polieren

Unschließend wird das wichtigste Veredlungsverfahren des Holzes, das Polieren, behandelt. Ausgehend von dem Grundstoff Schellack, der Vereiterung der Schellackpolitur und der weiteren Mittel, die zum Polieren erforderlich sind, wird dieser Arbeitsvorgang, der sich aus Porenfüllen, Grundpolieren, Deckpolieren und Abpolieren zusammensetzt, an Hand von Bildtafeln und

ausgeführten Proben dargestellt; dazu die wichtigsten Polierwerkzeuge. Das farbige Polieren und das Überpolieren lackierter oder gestrichener Flächen, das Naturlackieren, die Spritztechnik, das Trommeln kleiner Massenartikel und die für diese Arbeitsgebiete notwendigen Lacke und Apparate, geben Aufschluß über diese nicht alltäglich vorkommenden Arbeitsverfahren. Die Behandlung von Schnitzereien und Drechslerarbeiten, die Herstellung von Intarsien und Marketterien schließen sich hier an.

Daß das Holz nicht nur in seinem natürlichen Zustand Verwendung findet, sondern es durch chemische und andere Verfahren gehärtet oder biegsam gemacht wird, wird an Proben gezeigt: Biegeholz, Lignostone, Panzerplatten, Metallholz, Forßman-Holz (Holzblech), Polierplatten usw.

Weiter zeigte Grafer in seiner Lehrschau die verschiedenen Holzschutzmittel gegen Insektenfraß, Hauswamm und Trockenschäden sowie Feuerchutzfarben. Auch die mehr oder weniger erfolgreichen Bemühungen, die Maserung des Holzes nachzuahmen oder das Holz durch künstliche Produkte zu ersetzen, von denen die Lehrschau eine Reihe Proben und Verfahren enthält, seien nicht vergessen. Gerade diese Abteilung, anscheinend nur nebensächlich, ist insofern wichtig, weil sie den Laien warnt, Imitationen für echt zu nehmen.

Wie schon eingangs betont, dauerte die Ausstellung nur bis 20. Dezember. Das war nur eine kurze Zeit, viel zu kurz, um ein so wichtiges und umfangreiches Fachgebiet der Holzfachwelt und den Berufs- und Fachschulen einer Millionenstadt wie Berlin so zur Beachtung zu bringen, wie es nötig gewesen wäre und wie es die fachliche Weiterbildung erforderte. Es läge im Interesse der Holzindustrie und der fachlichen Erleichterung der Holzarbeiter, dieser Lehrschau einen dauernden Platz zu sichern. Uns will dünken, als seien Berlin und die Ständige Bauwelt-Musterschau hierfür geeignet. Es kommt nur darauf an, daß die in Frage kommenden Stellen und Organisationen die Wichtigkeit einer solchen Einrichtung erkennen und Mittel und Wege finden, sie zu erhalten.

### Schuhhaft für Forstrevolver

Gewohnheitsmäßige gewinnflüchtige Forstrevolver ruinierten seit Jahren die Wälder in unverantwortlicher Weise und verletzten sich damit am Volks- und Staatseigentum. Da Anzeigenerstattungen nicht den gewünschten Erfolg hatten, wird in Zukunft zur wirksamen Bekämpfung des Übels und um den Gesetzen Achtung zu verschaffen, Schuhhaft verhängt werden. Den Anfang damit machte man bei dem Eisenflechter Jakob Becker in Kaiserslautern, der dabei betroffen wurde, wie er eine gestrevelte Buche nach Hause fuhr. Becker wurde im Jahre 1933 bereits dreimal wegen Forstrevolver bestraft.

### Bildung einer Berufsvereinigung in der Möbeldindustrie Belgiens

Die belgischen Möbeldindustriellen sowie Gesellschafter, die sich mit Hauseinrichtungen befassen, haben eine Berufsvereinigung gebildet, die für die Behandlung gemeinsamer Interessen zuständig sein soll. Im Rahmen der neuen Vereinigung wurde eine besondere Schlichtungskammer gegründet. Die Vereinigung wendet sich gegen jegliche politische Aktion auf wirtschaftlichem Gebiete.

### Die Subventionierung von Holzsilos in Österreich

Nachdem durch längere Zeit staatliche Subventionen nur zur Errichtung gemauerteter Silos erteilt wurden, ist die Subventionierung auch auf Holzsilos zur Kartoffeleinlagerung ausgedehnt worden. Derzeit schweben Verhandlungen, um auch Holzsilos für Konservierung von Grünfütter in die Subventionierung einzubeziehen. Diese Silos werden aus österreichischem Lärchenholz gefertigt.

### Die Ulmen sterben

Es ist eine durch zahlreiche Beobachtungen bewiesene Tatsache, daß bestimmte Laubbäume in Deutschland langsam aussterben und von den jähren Nadelbäumen verdrängt werden. Auch in den nördlichen Ländern Europas hat man die Beobachtung gemacht, daß die Laubbäume den sich immer mehr ausbreitenden Nadelbäumen Platz machen und gewissermaßen nach dem Süden „auswandern“. Nach Ansicht der Wissenschaftler hängt diese Erscheinung mit den klimatischen Verhältnissen zusammen.

Einen Teil der Schuld an dem Aussterben unserer Laubbäume trägt auch der Mensch selbst, der sich mit ihrer Pflege nicht allzu große Mühe gibt und nicht genug für ihre Erhaltung sorgt. Man hat festgestellt, daß in Deutschland die Eichen- und Buchenwälder langsam eingehen und sich nur noch in ungenügendem Maße fortpflanzen.

Ein ähnlicher Prozeß vollzieht sich augenblicklich auch mit der Ulme oder Rüster, diesem schönen deutschen Baum mit der dichten buschigen Krone. Ein großes Ulmensterben hat in unserem Vaterlande begonnen, die Erklärung, daß das Klima daran schuld sei, gibt hier nicht den wahren Grund an. Die Wissenschaft steht vor einem Rätsel.

Von der Ulme oder Rüster gibt es 16 verschiedene Arten, die im nördlichen Europa, aber auch in den Gebirgsgegenden Asiens vorkommen. In Deutschland ist die Feldrüster besonders verbreitet. Sie erreicht eine Höhe von 30 Meter und kann mehrere hundert Jahre alt werden. Ihr Holz ist sehr fest, schwer spaltbar, gegen Bitterungseinflüsse und Wasser sehr widerstandsfähig und wird daher von Drechslern, Instrumentenbauern usw. sehr geschätzt. Auch für Gewerkschäfte und Mühlenräder findet das Holz Verwendung. Das Laub wird als Viehfutter verwendet und auch die innere Rinde der Rüster wird verwendet, und zwar zum Gerben und Gelbfärben.

Dieser Baum, einer der schönsten deutschen Zierbäume, stirbt eines unaufhaltsamen Todes. Die Pflanzen verkümmern, wachsen ohne ersichtlichen Grund plötzlich nicht mehr weiter, pflanzen sich sehr schwer fort oder sterben aus unbekanntem Ursachen ab. Die Forscher und Pflanzenfreunde bemühen sich vergebens, eine Erklärung und damit eine wirksame Vorbeugungsmaßnahme für das große Ulmensterben zu finden.

## Kurzberichte aus der Holzindustrie

### Myrtenholz für Bleistifte

Die Zeder, die einzige Holzart, welche sich heute wegen ihrer Eigenschaften für Bleistifte eignet, ist ständig im Abnehmen begriffen. Der Weltverbrauch an Bleistiftholz steigt aber immer noch langsam, so daß in Amerika eine neue Holzart gesucht werden mußte. Versuche mit dem Holz einer Myrtenart haben befriedigt, da es wie das Zedernholz weich und leicht ist, außerdem aber auch denselben angenehmen Duft besitzt. Es besteht daher die begründete Hoffnung, daß dieses Holz der Bleistiftindustrie als guter Ersatz dienen kann.

### Holzholzkohle in Ungarn

Auf Anregung der Landwirtschaftsbank hat unlängst eine Tagung von Sachverständigen stattgefunden, die sich mit der Herstellung von Briketts aus Holzholzkohle zu beschäftigen hatte. Man beabsichtigt, derartige Pressanlagen demnächst in drei Waldgebieten und außerdem bei Barana und Burgas anzulegen, da man hofft, die Kohle auch auszuführen zu können.

### Große Holzvorräte verbrannt

Dieser Tage brach in Semil in den Morgenstunden ein Brand aus. In der Nähe des Brandherdes befinden sich die Sägefabriken der Firma Stein, die das zur Fabrication gehörige Material in den Höfen gelagert hatte. Das Feuer griff auf die aufgestapelten Holzvorräte über und drohte eine Zeitlang die ganze Stadt in Flammen zu

setzen. Der Schaden, soweit er sich derzeit übersehen läßt, beträgt mehrere Millionen Kronen.

### Flößschiffahrt auf dem Rhein

Nachdem in diesen Tagen die 1933er Berflößungen auf dem Rhein ihr Ende erreicht haben und erst im Frühjahr 1934 wieder aufgenommen werden, läßt sich feststellen, daß die Rheinflößerei in 1933 gegenüber dem Vorjahr eine Ausweitung erfuhr. Während im Jahre 1932 nur 42 Flöße talwärts gefahren wurden, erreichte die 1933er Rheinflößerei diesmal rund 50 Flöße.

### Tödlicher Unfall beim Holzsägen

Beim Fällen von Holz im Gemeinewald stürzte Montag nachmittag eine Kiefer, die angeschlagen war, auf einen anderen Baum und schlug dabei dessen Astwerk ab, das unglücklicherweise den Waldarbeiter Johannes Hey von Dörrenbach traf und ihm eine schwere Schädelverletzung beibrachte. Trotzdem Hey sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, ist er dort gestorben.

### Versprechungen mitteleuropäischer Forstverwaltungen

In Budapest fand lt. „Frankf. Ztg.“ eine Beratung der Forstbehörden der mitteleuropäischen Staaten statt, die jedoch nicht zu der geplanten Schaffung eines Holzkomitees führte. Unter anderem wurden Vorbereitungen für eine bevorstehende Berliner Holzkonferenz getroffen.

Neue Fachbücher

Deutsche baut mit deutschem Holz

Fußboden aus deutschem Holz / Holz-Nagelbau / Holzmasten im Freileitungsbau

In diesem Sinne sind die drei neuen Werkschriften der „Arbeitsgemeinschaft Holz“: „Fußboden aus deutschem Holz“, „Holz-Nagelbau“ und „Holzmasten im Freileitungsbau“, geschrieben. Diese drei Schriften sollen neues Wissen und neue Anregung geben, um überall dort für die Verwendung unseres deutschen

suchen mit Nagelverbindungen. Eine Tabelle, die durch einige an Hand der Tabelle durchgerechnete Beispiele erläutert wird, erleichtert dem Praktiker die Auswahl der richtigen Nagelstärken. Es folgen dann noch einige Beispiele von bereits ausgeführten größeren Holzbindern, die eine Spannweite von 16 bis 20 Meter aufweisen. Ein Rech-

innert und es etwas mehr als bisher wieder für den Bau von Freileitungen benutzt.

Hier will nun das neue Heft der „Arbeitsgemeinschaft-Holz“-Reihe eine Lücke ausfüllen und als guter Bundesgenosse für den Verbrauch von deutschem Holz im Freileitungsbau eifrig mitwirken. Es bringt in gemeinverständlicher Fassung, in knapper und übersichtlicher Form

das Wichtigste über die Bedeutung und Verwendung deutschen Holzes beim Bau von Masten bei Überlandleitungen, weist auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Verbrauchs von deutschem Holz hin und unterstreicht und beweist all das durch eine Kostenaufstellung, die für eine Leitung von 1 Kilometer Länge für Holzmasten, Eisengittermasten und Eisenbetonmasten aufgestellt worden ist und die zeigt, daß das Holz für den Bau von Freileitungen mittlerer Länge wirtschaftliche Vorteile besitzt, die von keinem anderen Baustoff übertroffen werden.

Der Preis dieses 20 Seiten starken Heftes beträgt nur 50 Pf.



Schaffende Hände . . . . .

Holz einzutreten, wo es auf Grund seiner besonderen Eigenschaften und Vorteile hingehört.

Fußboden aus deutschem Holz

„Arbeitsgemeinschaft Holz“, Schrift 5, von Dr.-Ing. Kollmann, München. 39 Seiten stark. Preis: 0,80 Mark.

Diese Schrift will sowohl den Baulustigen, wie den Fachmann und auch die gesamte andere Verbraucherschaft über den besonderen Wert und die Brauchbarkeit deutscher Fußböden, von der einfachsten Hobeldecke angefangen bis zum kostbarsten Parkett, unterrichten. Der Hausfrau werden hier Winke und Ratsschläge gegeben zur sachgemäßen Pflege und Behandlung des Holzfußbodens.

Den Fachmann unterrichten interessante Zeilen über den Anteil der verschiedenen Bodenbelege in den verschiedenen Gebäudegruppen, z. B. Siedlungshäuser, Villen usw.

Alles in allem eine Werkschrift, die den Zweck verfolgt, dem Fußboden aus deutschem Holz wieder seinen alten Platz zu erobern, die, vom Preis angefangen, über die Gebrauchseigenschaften des Holzfußbodens hinsichtlich Schall- und Wärmeschutz, Abnutzungswiderstand, Oberflächenhärte usw. berichtet und daneben den Verbraucher auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Verwendung von deutschem Holzfußboden aufmerksam macht.

Holz-Nagelbau

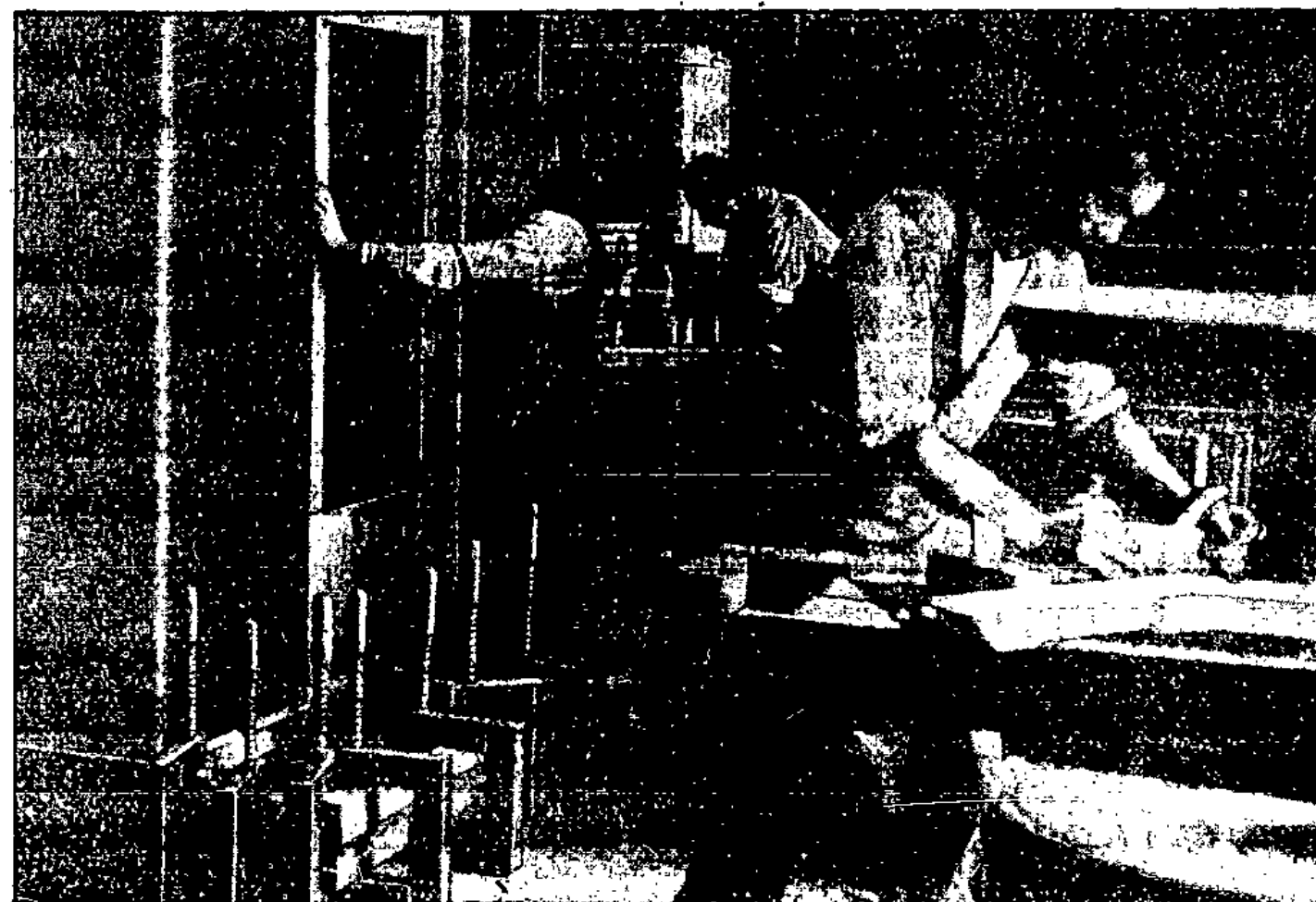
„Arbeitsgemeinschaft Holz“, Schrift 6 (Nagelverbindungen im Hallen- und Wohnungsbau), von Dr.-Ing. Ston, Privatdozent an der Technischen Hochschule Braunschweig, und Dipl.-Ing. Erich Seidel, Baumeister, Leipzig.

In Deutschland war das Nageln als Verbindungsmittel von Knotenpunkten im Holzbau nur in Einzelfällen nach besonderem statischem Nachweis gestattet. Nach der neuen Fassung von Din 1052 „Bestimmungen für die Ausführung von Bauwerken aus Holz im Hochbau“ ist nun aber die Verwendung des Nagels als Verbindungsmittel auf Grund der Versuche von Dr.-Ing. Ston zugelassen.

Aus diesem Grunde war es notwendig, der Praxis eine auf einwandfreie wissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen zu bereits fertiggestellten Bauten aufgebaute Anleitung für den Holz-Nagelbau vorzulegen.

Diese Schrift der „Arbeitsgemeinschaft-Holz“-Reihe beginnt mit der Beschreibung und Durchnahme von einigen Ver-

nunungsbeispiel für einen nur aus Brettern zusammengenagelten Binder, sowie einige große Nagelbauten des Auslandes, auf die kurz hingewiesen



wirken und werten

wird, vervollständigen den Inhalt dieses notwendigen und brauchbaren Heftes.

Das Heft kostet gut bebildert und 38 Seiten stark nur 1,20 Mark.

Holzmasten im Freileitungsbau

„Arbeitsgemeinschaft Holz“, Schrift 7, zusammengestellt von Dipl.-Ing. Werner Erdmann, Berlin.

Daß der Verbrauch und Gebrauch der Elektrizität auch in Zukunft nicht geringer werden wird als bisher, ist wohl ziemlich sicher. Alle beteiligten Wirtschaftsgruppen werden also ihr möglichstes tun müssen, um den hier gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Für die Holzindustrie kommen in der Hauptsache nur die Masten für den Freileitungsbau der Überlandleitung von Elektrizitätswerken in Frage.

Dem Holzmast sind im Laufe der Zeit im Eisengittermast, und vor allem im Eisenbetonmast, durch gute Propaganda häufig unterliegende, scharfe Konkurrenz entstanden. Nachdem das Holz aus diesem Grunde als Werkstoff für den Bau von Masten für Überlandleitungen unverdienterweise etwas in Vergessenheit geraten war, hat man sich in letzter Zeit des Holzes er-

Gegen den Raubbau in deutschen Wäldern

Zum Gesetz gegen die Waldverwüstung

Ein weiterer Schritt zur Sicherstellung und Steigerung des deutschen Forstertrages ist das soeben vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz gegen Waldverwüstung.

Es verhindert die vorzeitige Abnutzung hiebreifer Nadelhochwaldbestände und verbietet eine flächenmäßige Übernutzung. Um dann weiterhin zu verhindern, daß durch übertriebene Durchforstung ein der Verwüstung ähnlicher Zustand geschaffen wird, sind für die Zukunft auch Eingriffe in den Baumbestand verboten, die den Bestand um mehr als die Hälfte herabsetzen. Die Feststellungen darüber, ob ein hiebreifer Bestand oder eine zu weit gehende Durchforstung dem Sinne des Gesetzes nach vorliegt, entscheiden die zuständigen Behörden. Eine Strafverfolgung tritt auf Antrag der zuständigen Behörde ein und die Zurücknahme des Antrages ist jederzeit zulässig. Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und

Ausland, so wird das verbotswidrig geschlagene Holz eingezogen. Es heißt ferner in dem Gesetz, daß der unzulässig abgeholzte Wald auf Kosten des Eigentümers oder des Verfügungsberechtigten binnen zwei Jahren oder bis zu vier Jahren wieder aufzuforsten ist, wenn die zuständige Behörde damit einverstanden ist. Polizeilicher Zwang zur Durchführung dieses Zieles ist vorgesehen. Das Gesetz gilt für alle nicht staatlichen Waldungen.

Da solche Waldbesitzer, die sich nur aus Spekulationsgründen den Besitz von Forsten verschafft haben, in der Regel keine ordnungsmäßige Waldwirtschaft betreiben, und da jeder Waldbesitzer, der hiebunreifes Holz vorzeitig abnutzt, sich selbst schädigt, und da die Allgemeinheit durch derartige Waldverwüstungen empfindlich geschädigt wird, weil die Bestände dann für lange Zeit unbrauchbar sind, wird der seit langem mit seinem Wald verwachsene Besitzer, der eine ordnungsmäßige Waldpflege treibt, diese neuen Bestimmungen gegen die Waldverwüstung lebhaft begrüßen.

Die Arbeitslosenzahl von 1930 wieder erreicht

Der „Informationsdienst“ (Amtliche Korrespondenz der Deutschen Arbeitsfront) meldet: Das Ergebnis der Zählung der Arbeitslosen für Ende November brachte eine große Überraschung. Mit 3,71 Millionen beschäftigungslosen Personen hat die Arbeitslosenziffer zu diesem Zeitpunkt nicht nur die beiden Vorjahre unterschritten, sondern sogar fast die Arbeitslosigkeit des Jahres 1930 (3,699 Millionen) erreicht. In diesen statistischen Zahlen spiegelt sich eine sehr schöne Anerkennung der rastlosen Arbeitsbeschaffungsarbeit unserer Reichsregierung.

Zur Nachahmung empfohlen

Der neue Aufsichtsrat und Vorstand der Tischlerei-Genossenschaft e. G. m. b. H., Lübeck, hat beschlossen, für ihre Belegschaft eine Weihnachtsgratifikation von je 20.— Mk. sowie im neuen Geschäftsjahr einen Urlaub von 12 Arbeitstagen zu gewähren.

Aus dem Inhalt des Dezemberheftes

Fachblatt für Holzarbeiter

- Vom Geist im Hausgerät
- Überzugmittel für die Oberflächenbehandlung des Holzes
- Gebrauchswert und Form beim Schreibschrank
- Möbelentwürfe
- Verstellbare Drehtüren
- Möbel für gewerbliche Berufsschulen
- Kassetten mit Geheimverschlüssen
- Drechslerarbeiten und Schiabladebau
- Schutzanstriche für hölzerne Dampfbehälter
- Antworten auf Fragen aus der Praxis
- Aus der Fachliteratur
- Aus der Werkstatt für die Werkstatt

# Fachliche Schulung:

## Der Weg zur Qualitätsarbeit

Qualitätsarbeit bedeutet Steigerung der Kultur und Mehrung des Wohlstandes eines Volkes. Land und Ritsch sind Verschwendung, und auch der geringste hierfür gezahlte Preis ist noch zu hoch. Deutschland kann seine Stellung im Wirtschaftsleben nur behaupten, wenn es für den inneren wie für den äußeren Markt Qualitätsgüter erzeugt.

Die Formen von Wohnung, Möbel und Hausrat, als sichtbarstes Merkmal der Kulturhöhe eines Volkes und als Ausdruck beruflichen Wissens und fachlichen Könnens, erfordern ganz besondere Pflege. Alle, die an der Herstellung dieser Dinge direkt oder indirekt beteiligt sind: Tischler (Schreiner), Drechsler und Bildhauer, Meister, Techniker, Architekt und Schulmann, sind in erster Linie zur Qualitätsarbeit verpflichtet.

Qualitätsarbeit bedingt ein schöpferisch tätiges Handwerk, eine verantwortungsbewusste Industrie und eine fachlich hochstehende Arbeiterschaft. Ist handwerkliches und fachliches Können Voraussetzung zur Leistung von Qualitätsarbeit, so sind berufliche Ausbildung und Weiterbildung die Grundlagen hierzu.

Zu den Mitteln, die der beruflichen Ausbildung und fachlichen Weiterbildung dienen, zählt neben der Werkstatt und Schule die Fachzeitschrift. Stellen wir die Qualitätsarbeit voran, so muß auch das Bildungsmittel, die Fachzeitschrift, in jeder Beziehung Qualitätserzeugnis sein; ist sie es nicht, so kann sie der fachlichen Ertüchtigung nicht dienen und verliert schon rein äußerlich ihren erzieherischen Wert. Das „Fachblatt für Holzarbeiter“, seit 1906 in der hier gekennzeichneten Weise für die fachliche Ertüchtigung aller in der Herstellung von Wohnung, Möbel und Hausrat Tätigen bemüht, ist nicht ein Name geblieben, sondern ein Begriff geworden, in dem sich der Gedanke der Qualitätsarbeit bekundet.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“, oftmals seines Titels wegen von kurzfristigen Meistern abgelehnt, hat sich dieses Namens nie zu schämen brauchen; wendet es sich doch nicht an Rang- oder Standestitel, sondern an alle, die von Berufs wegen an der großen Aufgabe, den Gedanken der Qualitätsarbeit in Wohnung, Möbel und Hausrat zu verwirklichen und damit die deutsche Kultur zu fördern, mitarbeiten wollen. Hier war das „Fachblatt für Holzarbeiter“ stets die Brücke, über die hinweg sich alle Angehörigen der holzverarbeitenden Berufe fachlich verständigen konnten und auch verstanden.

Heute, im Zeichen der Deutschen Arbeitsfront, in der alle schaffenden Kräfte Deutschlands vereinigt sind, ist auch hierin jedes äußere Hemmnis gefallen. Die fachliche Ertüchtigung gilt heute mehr denn je. Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ ist die Zeitschrift, in der alle Kräfte der holzverarbeitenden Berufe, ganz gleich, an welcher Stelle sie stehen, ihre fachliche Ertüchtigung und damit den Weg zur Qualitätsarbeit finden.

## Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2

Postcheckkonto Berlin Nr. 283 97

### Der Holz- u. Steinbildhauer

Fachblatt für das gesamte plastische Kunsthandwerk  
Heft 1/1933 22 Seiten Zusatzbeilage ..... 2,70 RM  
für Verbandsmitglieder ..... 2,-- RM

### Das Polieren von Edelholz

Preis 3 Mk.

### Moderne Möbel

Wohn-, Esszimmer, Herren-, Schlafzimmer, Küche und Verkleidungen  
35 Zeichnungen mit Texten, kunstgewerbliche Möbel ..... 15 RM  
für Verbandsmitglieder ..... 10 RM

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2

### Jahrbuch 1934

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

105 x 15 cm groß, 160 Seiten, Leinen ..... 75 Pf.  
für Verbandsmitglieder ..... 50 Pf.

### Fachblatt für Holzarbeiter

Jahrgang 1933, Leinen gebunden ..... 12,60 RM  
für Verbandsmitglieder ..... 10,-- RM

Fachblatt-Einbanddecken 1933 ..... 1,20 Mk.  
für Verbandsmitglieder ..... 0,90 Mk.

### Original-süddeutsche Hobelbänke

52 Mark

2m unt. Blatt, Stahlschindeln  
Werkzeug-Neuheiten!  
Preisliste gratis und franko.  
OTTO BERGMANN,  
Berlin-Lichterfelde-West.

Sprechmaschinen-Werke  
u. alle Bestandteile.  
C.M. Loake, Hamburg 13b

Gratis  
Preisliste „0“ sendet  
GUMMI-MEDIKUS  
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

984 billige  
Werkzeuge  
1. hochinteressanten  
Gratis-katalog  
der Westfalia-  
Werkzeug-Com-  
pany, Hagen 104.  
Schreiben Sie  
noch heute!

### Hobelbänke

50 RM.

2m lang, Stahlschindel, kompl.  
la Qualität, Blatt la gedämpft.  
Rotbuche. Garantie.  
Werkzeuge gratis  
Abbildung u. Preisliste gratis  
Karl Rammsack, Pirmas, Kasern